

Hermann Kallenbach

Mahatma Gandhis Freund in Südafrika



Eine Biographie

von

Isa Sarid

und

Christian Bartolf



Hermann Kallenbach

Mahatma Gandhis Freund in Südafrika

**Eine einführende Biographie mit
Dokumentation**

von

Isa Sarid

und

Christian Bartolf

Gandhi-Informations-Zentrum

Selbstverlag

Vorwort

Liebe Leser,

wir stellen uns hiermit vor:

Mein Name ist Isa Sarid. Meine Mutter war Hanna Lazar, die Nichte von Hermann Kallenbach (1871-1945). Hermann Kallenbach war ein in Deutschland geborener, jüdischer Baupionier und Architekt in Südafrika und der engste Freund von Mahatma Gandhi von 1903 bis 1914, und er blieb ein enger Freund von Gandhi bis zu seinem Tod im Jahr 1945. Gandhi schrieb anlässlich des Todes von Hermann Kallenbach die folgende Botschaft:

"Südafrika hat einen äusserst grosszügigen Bürger verloren, und die Inder auf diesem Subkontinent einen sehr guten Freund.

Mit dem Tod von Hermann Kallenbach habe ich einen sehr lieben und nahen Freund verloren. Er sagte mir öfters, dass, wenn ich von der ganzen Welt verlassen wäre, ich in ihm einen treuen Freund finden würde, der mit mir, wenn nötig, bis ans Ende der Welt gehen würde auf der Suche nach der Wahrheit." (1)

Ich lebte hin und wieder in Kallenbachs Haus, von der Zeit an, als ich zwei Jahre alt war, bis ich 23 Jahre später meinen Abschluss an der Medizinischen Fakultät absolvierte. Als Kind habe ich ihn geachtet, verehrt und zu ihm aufgeblickt, doch ich habe ihn immer ein wenig gefürchtet. Als erstes fällt mir die spartanische, preussische Erziehung ein, mit der ich aufgewachsen bin: Absoluter Gehorsam wurde von mir erwartet, Argumente wurden von ihm nicht toleriert, und ich konnte nicht umhin, als ihm die vielen strengen Regeln, die

mein Leben regiert haben, übelzunehmen. Viele Tränen habe ich vergossen, Tränen aus Ärger und Frustration.

Erst Jahrzehnte später habe ich verstanden, dass mein Grossonkel in gutem Glauben gehandelt hat und meinen Charakter für mein zukünftiges Leben stärken wollte. Nicht allein diese Absichten, sondern auch die Methoden der Erziehung und wie sie von meinem Grossonkel verstanden wurden, stammten ursprünglich von Mahatma Gandhi und ihrer gemeinsamen Suche nach Wahrheit auf der "Tolstoi-Farm" und während der Satyagraha-Kampagnen der südafrikanischen indischen Gemeinde.

Die "Tolstoi-Farm" war in erster Linie ein Zufluchtsort oder Asyl für die Familien der inhaftierten indischen Männer, die am gewaltfreien Widerstandskampf gegen die anti-asiatische Gesetzgebung der südafrikanischen Regierung teilgenommen hatten. Sie war ein einmaliges Experiment im Zusammenleben der vielen und verschiedenen Religionsgruppen in der indischen Gemeinde: Hindus, Moslems, Sikhs usw.

Meine liebe Mutter Hanna Lazar (1897-1987) hatte einen Traum - die Lebensgeschichte von Hermann Kallenbach niederzuschreiben und zu veröffentlichen, und seine Freundschaft mit dem grossen Mahatma Gandhi. Ihr Mut hat sie nicht verlassen, aber ihr Augenlicht und ihre Gesundheit. Seit dem Tod meiner Mutter fühle ich, dass sie mir diese Aufgabe als Vermächtnis hinterlassen hat, dass ich diese Lücke füllen und jede Anstrengung unternehmen sollte, um ihren Traum zu verwirklichen. Mit der grossen Hilfe und beständigen Ermutigung meines jungen Freundes und Mitverfassers Christian Bartolf bin ich nun froh, diese wichtige Aufgabe zu erfüllen.

Mein Name ist Christian Bartolf, ich wohne in Berlin und bin seit 1992 Vorsitzender des 1989 gegründeten Gandhi-Informations-Zentrums, einer Stätte unabhängiger

Forschung und Bildung für Gewaltfreiheit. Ich begegnete Dr. Isa Sarid zum ersten Mal während unserer Gandhi-Ausstellung im Ökumenischen Zentrum Tantur zwischen Bethlehem und Jerusalem im Herbst 1987 und besuchte sie daraufhin in ihrer Wohnung in Haifa. Zusammen mit ihrem inzwischen verstorbenen Ehemann Meyer Sarid habe ich ein privates Forschungsarchiv der Kallenbach-Dokumente (Briefe, Tagebücher, Zeitungsartikel, Urkunden) aufgebaut, das in Kallenbachs Haus in Linksfield Ridge (Johannesburg, Südafrika) von ihm hinterlassen worden ist und von Hanna Lazar nach Israel gebracht wurde.

Durch unsere Zusammenarbeit konnten wir seit 1989 Zeitgenossen von Hermann Kallenbach begegnen und sprechen, wie z.B. Rabbi Moses Cyrus Weiler, den Vorsitzenden der Jüdischen Reformgemeinde in Johannesburg, der 1945 in Johannesburg die Gedenkrede zum Tod auf Hermann Kallenbach gehalten hat, und Abraham Shohet, den Herausgeber der Zeitschrift "The Jewish Advocate" und Praesident der Zionistischen Vereinigung in Bombay im Jahr 1937, als Hermann Kallenbach Mahatma Gandhi in Indien besuchte.

Professor Gideon Shimoni gab die Anregung zu unserer privaten Forschungsarbeit über Hermann Kallenbach und die Tolstoi-Farm, als er sein kleines Buch "Gandhi, Satyagraha and the Jews" als Publikation des Leonard-Davis-Instituts für Internationale Beziehungen der Hebraeischen Universitaet (Hebrew University) auf dem Skopus-Berg in Jerusalem herausgab. Ohne die enthusiastische Unterstützung des inzwischen verstorbenen Mr. Meyer Sarid, seiner zwei Soehne Benjamin und Eli (wegen seines Forschungseifers) und der ganzen Familie Sarid haette dieses Projekt keine Früchte tragen koennen. Diese einführende Biographie wird hoffentlich zur Veroeffentlichung einer zukünftigen und umfassenden Biographie beitragen.

Für den Leser von Mahatma Gandhis Autobiographien "Satyagraha in Südafrika" (Satyagraha in South Africa) und "Die Geschichte meiner Experimente mit der Wahrheit" (The Story of My Experiments with Truth) wird es offensichtlich, dass Hermann Kallenbach nicht allein ein Freund und Weggefahrte von Gandhi war, sondern auch den Erfolg des indischen Emanzipationskampfes in Südafrika verantwortete.

Aus diesem Grund konnte Mahatma Gandhi in einem Brief an seine frühere Sekretaerin Sonja Schlesin nach Hermann Kallenbachs Tod schreiben: "Ein wahrhaft guter Mensch hat uns verlassen." (A truly good man has left us.) (2)

Während des Ersten Weltkriegs war Hermann Kallenbach wegen seiner deutschen Staatsangehoerigkeit als Kriegsgefangener im "Haftlager für auslaendische Feinde" (Enemy Aliens' Detention Camp) auf der britischen Insel Man (Isle of Man) inhaftiert. Dort erhielt er im Jahr 1916 einen Brief von Gandhi, der folgende Saetze enthielt: "Dein Leben dort muss ein Modell für die anderen sein. Wie gerne moechte ich daran denken, dass Du dort Deine deutsche Herkunft, den Glauben Deiner Vorfahren und unsere gemeinsamen Ideale unter Beweis stellst. Du bestaetigst die ersten beiden, wenn Du die dritten verwirklichst. Und ich weiss, dass Du nicht scheitern wirst." (3)

Für die Wissenschaften von der Politik und der Erziehung, mit denen ich vertraut bin, ist die tiefe und teure Freundschaft dieser zwei Nachfolger von Leo Tolstoi - Mohandas Karamchand Gandhi, Rechtsanwalt, und Hermann Kallenbach, Architekt - ein Beispiel für eine profunde Geistesverwandtschaft. Die Tolstoi-Farm war die Grundlage für "Satyagraha" ("Festigkeit in der Wahrheit") par excellence und, in nuce, "ein Modell für die anderen". Die Nachwelt ist herausgefordert, die Lebensgeschichte dieser zwei "wahrhaft guten Menschen" zu studieren und aus ihrem Beispiel zu

lernen - für neue Experimente mit der Wahrheit auf dem Weg der Gewaltfreiheit.

Isa Sarid / Christian Bartolf, Haifa (Israel) 1996/97

Einleitung

Ich moechte über meinen geliebten Onkel Hermann Kallenbach schreiben. Ich will, dass die Welt ihn kennenlernt.

Ein Mann mit einer grossen Seele. Ein Mann von Lebenswürdigkeit, Weisheit, Verstaendnis und tiefer Demut und Bescheidenheit. Ein Mann, der hoehere Ziele erreichen wollte, der an Selbstdisziplin glaubte und an Hingabe. Ein Mann von hoher Moralitaet, mit einem Sinn von Verantwortung, immer bereit, anderen behilflich zu sein.

Ein wahrhaft bescheidener Mensch, der sich nie nach Anerkennung geseht hat, der keine Anerkennung seiner Leistungen benoetigte, obwohl ich oft gespürt habe, dass ein gewisses Mass an Wertschaetzung, sei es noch so klein, in schwierigen Zeiten seine Moral haette heben koennen.

Onkel Hermanns Interessen waren vielseitig und verschiedenartig. Er liebte Sport, Schlittschuhlaufen, Tennis, Schwimmen und Radfahren, und hat sich in all diesen Aktivitaeten hervorgetan. Er war ein begieriger Leser und Sammler von Büchern, ein ausgezeichneter Zimmermann und Gaertner.

Onkel Hermann hatte die Gabe, Freundschaften zu schliessen. Viele Freunde waren grosse Persoenlichkeiten, mit denen er ein lebenswürdiges Verhaeltnis pflegte: Chaim Weizmann, Professor Brodetsky, Bronislav Huberman, die schottische Dichterin Isabella Fyvie Mayo, Matthias Alexander, George Bernard Shaw, die Künstlerin Katherine Shackleton, Erich Mendelssohn u.v.a.

Von all seinen Freundschaften war diejenige mit Mahatma Gandhi jedoch die engste und bestaendigste, einzigartig in ihrem Wesen und ihrer Tiefe, die die staerkste Wirkung auf

das Leben meines Onkels hinterliess und von ihm über alle Freundschaften in Ehren gehalten wurde.

Jeder Brief, jede Notiz, die Gandhi ihm schrieb - und davon gab es mehrere hunderte - wurde sorgfaeltig aufgehoben, und nach dem Tode meines Onkels wurde es mir zu einer selbstauferlegten Arbeit der Liebe, all diese Schriften zu sortieren, abzutippen, zu fotokopieren und einzuordnen, um sie für zukünftige Generationen aufzubewahren.

Waehrend ich meinen Stift in die Hand nehme, muss ich gestehen, dass ich ein Neuling im Schreiben bin und niemals für eine solche Aufgabe ausgebildet wurde. Die einzige Entschuldigung, die ich habe, - wenn ich eine benoetige - ist die tiefe und aufrichtige Liebe, die ich meinem lieben Onkel Hermann entgegengebracht habe.

Als ich Freunden gegenüber meine Furcht geaeussert habe, dass ich der Aufgabe, eine Biographie von Hermann Kallenbach zu schreiben, nicht gewachsen sein mag, sagten sie: "Setz Dich einfach hin, schreibe und sei einfach natürlich."

Ich hoffe, dass mein Mut mich nicht verlassen wird, und ich bitte Gott um Lenkung und die Leser um Nachsicht.

Hanna Lazar (1963)

Kapitel 1

Von Russ nach Johannesburg - Frühe Jahre und Studien

Hermann Kallenbach wurde am 1. Maerz 1871 in Neustadt, Ostpreussen, geboren. Er wuchs in einem kleinen Dorf nahe der Ostsee auf, Russ genannt und am Memel-Fluss gelegen. Sein Vater Kalman Leib Kallenbach hatte ursprünglich als Lehrer Kinder in hebraeischer Sprache unterrichtet (als "Melamed"), wurde spaeter jedoch ein Holzhaendler mit einer eigenen dampfbetriebenen Saegemühle. Hermann war das drittaelteste von sieben Kindern von Kalman Leib Kallenbach und seiner Ehefrau Rachel (geborene Sacke). Beide stammten aus Russland und lebten damals an der oestlichen Grenze des kaiserlichen Deutschland nach Litauen. In Russland war Samuel Kalmanowitsch, der jüngste Bruder von Kalman Leib, ein erfolgreicher Rechtsanwalt, der zusammen mit den Anwaelten Vinawer und Gruzenberg (die im berühmten Prozess gegen Mendel Beiliss die falschen Ritualmordanschuldigungen widerlegt hatten) eine Anwaltskanzlei eroeffnet hatte.

Hermann Kallenbach wuchs nicht in einem jüdischen Shtetl auf. Seine Eltern beachteten die jüdischen Feiertage und Gebraeuiche, sie erzogen ihre Tochter (Jeanette) und ihre sechs Soehne (Samuel, Hermann, Jeremias, Simon, Nathan und Max) mit liberaler Gesinnung und sandten sie auf deutsche Schulen und 'Gymnasien nach Memel und Tilsit. Waehrend der "Gründerjahre" der Nationalstaaten im Industriezeitalter versorgten die oestlichen Provinzen des zweiten deutschen Reiches nach Wegfall der Zollschranken die anwachsenden Grossstaedte und deren Industrien mit Rohstoffen wie Bau- und Nutzholz aus den riesigen Waeldern für die Holzherstellung. Die Kindheit und Jugend Hermann Kallenbachs war mit allerlei sportlicher Betaetigung, zahlreichen Naturerlebnissen und Freundschaften mit der

Dorfjugend und der schulischen Erziehung verbunden, später mit fleissig absolvierten höheren Studien, seiner Lehre und einer ehrgeizig absolvierten Berufsausbildung mit einem Jahr als Soldat als zeitweilige Unterbrechung. Nach seiner Schul- und Ausbildungszeit in Ostpreussen erhielt er seine bautechnische Ausbildung in Strelitz (Mecklenburg), Stuttgart (Württemberg) und München (Bayern), wo er auch Soldat war. Nach seinem Gymnasialabschluss in Tilsit Ostern 1890 wurde er im Sommer 1890 als Lehrling beim Zimmermeister Weiss in Königsberg, Ostpreussen, angestellt; im Wintersemester 1890/91 studierte er am Technikum Strelitz, im Sommer 1891 setzte er seine Lehrzeit in Königsberg und Tilsit fort; im Wintersemester 1891/92 studierte er an der Königlich-Baugewerkschule in Stuttgart; im Sommer 1892 ging er bei einem Maurermeister in Stuttgart in die Lehre; im Wintersemester 1892/93 setzte er seine Studien an der Baugewerkschule in Stuttgart fort. Vom Beginn des Jahres 1893 bis zum September 1894 arbeitete er als Konstruktionszeichner und Praktikant (Sekretär und Buchhalter) im Architektenbüro Meisenbacher in Stuttgart. Von Oktober 1894 bis Oktober 1895 "diente" er als "Einjähriger-Freiwilliger" im Königlich-Ingénieurs-Bataillon der deutschen Armee in München und studierte danach ungefähr drei Monate lang am Polytechnikum in München, setzte zu guter Letzt seine Studien in Strelitz fort und bestand dort seine Prüfungen am 18. Mai 1896.

Hermann Kallenbach wurde auf diese Weise ein Maurer, Zimmermann, Bautechniker ("Baugewerksmeister") und Architekt. Drei Monate nach seiner erfolgreich bestandenen Abschlussprüfung verliess er Deutschland und fuhr nach Südafrika (August 1896), um sich seinen Onkeln Sacke in Johannesburg anzuschliessen. Südafrika sollte die neue Heimat für den 25-jährigen Kallenbach werden, das Land seiner Träume als Baupionier.

Hermann Kallenbach war nicht nur ein fleissiger Handwerker und Architekt, sondern auch ein Student und Enthusiast für verschiedene Sportarten und darin bestrebt, im Eiskunstlauf Meisterschaft zu erlangen, zudem beim Schwimmen, Radfahren und in der Gymnastik. Seine Nichte, Hanna Lazar, schrieb:

"Onkel Hermann war genauso wie die anderen Kallenbach-Brüder ein begeisterter Sportler, so dass Passanten im Dorf Russ (Distrikt Heidekrug, Ostpreussen) gewöhnlich die Bemerkung machten, dass immer einige der Kallenbach-Jungen auf den Gestellen hingen. Im Winter liefen alle Jungen gewöhnlich auf dem Eis des zugefrorenen Memel-Flusses, der an der dampfbetriebenen Holzschneidemühle seines Grossvaters vorbeifloss und auf dem im Sommer russische Flossarbeiter mit Baumstämmen beladene Floesse für die Mühle einbrachten. Ich nehme an, dass alle Jungen Schlittschuh liefen, allein Hermann machte daraus eine vollkommene Kunst. Während seiner Studienzeit fuhr Hermann zum Beispiel gewöhnlich nach Dresden, um auf der damals berühmten Eislaufbahn Schlittschuh zu laufen, wo er neben anderen Freunden einen damals berühmten Schriftsteller namens Ludwig Ganghofer traf, der sich zufällig auch fürs Eislaufen begeistern konnte. Später, während des Krieges der Engländer gegen die Buren, als sein Onkel ihn von Südafrika nach London sandte, damit er europäisches Design studierte, war er ebenfalls gleichzeitig in der Lage, seine Liebe zum Schlittschuhlaufen zu kultivieren, weil die Londoner Eislaufbahn-Behörde für ihn einen Teil ihrer grossen Eislaufbahn zum privaten Gebrauch überliess. Viel später wiederum, während der Jahre seiner Aktivitäten als Architekt in Südafrika, baute er die sehr schöne Eislaufbahn in Johannesburg.

Auch im Sommer bildete der Memel-Fluss die sportliche Kulisse für die junge Kallenbach-Familie. Alle lernten schwimmen, und Onkel Hermann blieb sein ganzes Leben hindurch ein starker Exponent dieser gesunden Sportart." (1)

"Ich vergass zu erwahnen, dass er auch ein sehr begeisterter Radfahrer war. Waehrend seiner Architekturstudien fuhren er und weitere vier seiner Mitstudenten auf einer Radtour über die Alpen. Nachdem er Deutschland verlassen hatte, fuhren er und seine Freunde von Johannesburg nach Pretoria und zurück um die Wette, 74 Kilometer lang." (2)

Hermann Kallenbach war, was man spaeter einen "Muskeljuden" nannte (vgl. Max Nordaus "Zionistische Schriften"), und widerlegte alle bekannten antisemitischen Stereotype seiner Zeit. Er war ein bescheidener und kraeftiger Handwerker und Architekt, der Sohn eines Holzhaendlers und Besitzers einer "Dampf-Schneide-Mühle" in einem kleinen ostpreussischen Dorf, der sich danach sehnte, ein Pionier im kolonialen Südafrika zu werden. Er war ein deutscher Staatsbürger mit einer "geistigen Ader", weil seine jüdische Abstammung seinen Sinn empfaenglich machte für die Aufnahme kultureller Einflüsse und internationaler Erfahrung. Er wurde an der Grenze zwischen West- und Osteuropa geboren, ein baltischer Charakter mit Bezug zu Land und Meer und Kindheitseindrücken eines Lebens in Dorf und Wald, erdverbunden und verwurzelt im praktischen Leben von Handwerkern und Bauern. Sein lebhaftes Interesse an einem naturverbundenen Leben und koerperlicher Ertüchtigung als "sehr begeisterter Turner" bereiteten ihn darauf vor, seine praktischen Projekte zu verwirklichen, stets darauf gefasst, über die Weisheit des Ostens zu staunen. Er hatte Europa verlassen, um sein westliches Profil als erfolgreicher Architekt in Südafrika zu bilden. Es sollte sieben Jahre dauern, bevor er einem indischen Rechtsanwalt mit dem Namen Mohandas Karamchand Gandhi begegnete, der sein ganzes Leben veraenderte.

Kapitel 2

Freundschaft mit Gandhi - "Unterhaus" und "Oberhaus"

"**W**ir trafen uns durch Zufall. Er war ein Freund von Mr. Khan, und weil dieser tief in ihm eine geistige Ader entdeckt hatte, stellte er ihn mir vor." (1)

Hermann Kallenbach war ein Freund von Mr. Khan, dem mohammedanischen Rechtsanwalt. Mr. Khan hatte Gandhis Verpflichtungen in Rechtsangelegenheiten übernommen, als Gandhi seinen "Geist der Hilfsbereitschaft" durch freiwillige Taetigkeiten im Hospital als Krankenpfleger entwickelte und kranke Kontraktarbeiter gesundpflegte, die aus den verschiedenen indischen Regionen und Gemeinden stammten. Bald schon gelang es Gandhi, nicht nur die verschiedenen indischen Gruppen in Britisch-Südafrika zu integrieren. Er wurde auch zum Sprecher für alle asiatischen Gemeinden in ihrem Kampf für gleiche Bürgerrechte und Emanzipation.

"Mr. Gandhi ist der politische Führer der Indier in Südafrika, die Zahl derselben belaeuft sich auf über 150.000 Einwohner in Transvaal, Orange River Col., Natal, Cape Colony & Rhodesia, (...) da diesen Landsleuten eine politische Stellung in diesem Lande (vorenthalten wird und sie einen Führer mit dem moralischen Kaliber an Persoenlichkeit benoetigen, wie Mr. Gandhi besitzt. Mr. Gandhi) ist der Herausgeber einer Zeitung für ihre Ideen und Wünsche, "Indian Opinion" genannt. (...) Er bringt dadurch die Wünsche und Bedürfnisse seiner Landsleute zum Ausdruck und versucht, auch erzieherisch auf dieselben einzuwirken. (...) Zu diesem Zwecke hat er eine Kolonie nahe Durban gegründet, auf welcher sich ca. 60 Personen befinden, (...) die sich in allen landwirtschaftlichen Aspekten des Landlebens wechselseitig helfen. Es gibt dort in 'Phoenix' eine Schule und einen Gebetsraum und die Maschinerie für eine Druckerpresse, die

von Gandhi eingerichtet wurde als Herausgeber der Zeitung, die von dieser Kolonie herausgegeben wird. (...) Das ganze System in dieser Kolonie (besteht darin, ihnen durch Erziehung eine Lebensweise aufzuzeigen, auf der sie als Beispiel für ihre indischen Landsleute leben können, eine ungemein bescheidene und doch lebenswerte Lebensweise.) (...) Angeblich habe ich nicht die (Absicht,) auf diese Kolonie zu gehen." (2)

Gandhi hatte die "Phoenix-Siedlung" in Natal im Dezember 1904 gegründet. Die "Phoenix-Siedlung" wurde durch Gandhis Lektüre von John Ruskins Buch "Diesem Letzten" (Unto This Last) inspiriert, Essays über die Prinzipien der politischen Ökonomie, die Polak Gandhi empfohlen hatte. Kallenbach wurde später der verantwortliche Treuhänder der "Phoenix-Siedlung", und "Phoenix" wurde zum Modellexperiment der einzigartigen "Tolstoi-Farm".

"Selbstbegrenzung" (self-restraint), so lautet der Titel des Abschnittes von Mahatma Gandhis Autobiographie "Die Geschichte meiner Experimente mit der Wahrheit", in welchem er einen Bericht über seine erste Begegnung mit Hermann Kallenbach gibt:

"Als ich ihn kennenlernte, war ich erschrocken über seine Neigung zum Luxus und zur Extravaganz. Aber bei unserer ersten Begegnung stellte er bohrende Fragen, religiöse Angelegenheiten betreffend. Übrigens sprachen wir über Gautama Buddhas Enthaltensamkeit. Unsere Bekanntschaft reifte schon bald zu einer sehr engen Freundschaft heran, so sehr, dass wir in gleicher Weise dachten, und er war davon überzeugt, dass er in seinem Leben die Veränderungen ausführen müsste, die ich in meinem machte." (3)

Diese Veränderungen waren mannigfaltig. Gandhi beeinflusste Kallenbach darin, ein Vegetarier zu werden. Sie

änderten oft ihre Ernährungsweise. "Das Kochen schafften wir praktisch ab. Aus rohen Erdnüssen, Bananen, Datteln, Zitronen und Olivenöl bestand gewöhnlich unsere Ernährung." (4) Sie reduzierten ihre Ausgaben und enthielten sich aller Privilegien: "Unser Ehrgeiz bestand darin, das Leben der ärmsten Menschen zu leben." (5) In ihrer salzlosen Ernährung gebrauchten sie Nahrungsmittel, die keine stimulierende Wirkung haben, und das regelmäßige wöchentliche Fasten diente zur Kontrolle des Gaumens und zur Minderung der Leidenschaften. Durch spirituelle Disziplin wollten sie das fleischliche Verlangen im Geist und die Gier nach Luxusgütern mit der Wurzel beseitigen. Kallenbach revolutionierte sein Leben durch Senkung seiner monatlichen Ausgaben von 75 auf 8 Pfund Sterling. "Es war ein ziemlich hartes Leben, das wir führten" (6), erinnerte Gandhi im Rückblick ihr gemeinsam reformiertes Leben. "Er ist ein Mann starker Gefühle, von offener Sympathie und kindlicher Einfachheit. Er ist von Beruf Architekt, aber es gibt keine noch so niedrige Arbeit, die er als unter seiner Würde stehend erachten würde." (7)

"Als ich meine Niederlassung in Johannesburg aufloste, lebte ich mit ihm zusammen, aber er wäre gekränkt gewesen, wenn ich ihm angeboten hätte, meinen Anteil der Haushaltsausgaben zu begleichen, und hätte zur Verteidigung seines Standpunktes geltend gemacht, dass ich für beträchtliche Ausgabenreduzierungen in seiner Hauswirtschaft verantwortlich sei. Dies war wirklich so." (8)

Freiwillig gewählte Einfachheit wurde zur Verfassung ihres selbstbegrenzten Lebens im "Kraal", Rondavels, Bezirk Orchards, Johannesburg, auf "Mountain View", Linksfield, Johannesburg, und später während ihres Siedlungslebens auf der "Tolstoi-Farm".

Hermann Kallenbach schrieb an seinen Bruder Simon in Deutschland:

"Die letzten fünf Wochen sind wir ohne Kaffer-Bedienten & verrichten saemtliche Hausarbeiten selbst; wir kochen, backen, scheuern & reinigen Haus & Hof, reinigen Stiefel & bestellen Blumen & Gemüsegarten. Wir führen ein hoechst eigenartiges Leben, was zu einer Erziehung (verhilft), die einen Menschen unabhaengiger von Verhaeltnissen & deshalb besser macht. Mr. G(andhi) ist Vegetarianer gleich allen Hindus gemaess seiner Religion; ich habe seit 2 Jahren kein Fleisch gegessen, seit einem Jahre keine Fische berührt & seit drei Monaten auch Eier aufgegeben, seit ca. 18 Monaten habe ich jeden geschlechtlichen Umgang aufgegeben. Ich glaube, dass ich waehrend dieser Zeit an Charakter gewonnen, an geistiger Frische zugenommen & physische Staerke & m(ein) koerperliches Wohlbefinden groesser & besser ist. Niemals bin ich 'eccentric' gewesen, noch, glaube ich, bin ich es jetzt, ich habe (vers)uchsweise mein Leben geaendert & habe so weit gefunden, dass diese Aenderung mir wohlgethan hat & nach jeder Richtung hin einen besseren Menschen aus mir gemacht hat; ich hoffe, dass ich mein ganzes Leben in aehnlicher Weise zubringen werde. Nichtsdestoweniger aendere ich m(ein) Leben morgen, falls ich überzeugt bin, dass meine Lebensart nicht die richtige für mich ist." (9)

Sie adressierten Briefe aneinander, indem sie sich bezeichneten als "Unterhaus" (Kallenbach) und "Oberhaus" (Gandhi): "(...) Kallenbach war das 'Unterhaus' und Gandhiji das 'Oberhaus' - das 'Unterhaus', welches den Etat aufstellte, und das 'Oberhaus', welches gegen grosse Teile davon sein Veto erhob!" (10)

"Im englischen Parlament gibt es einen Senat = Oberhaus, und die Exekutive = Unterhaus, oder der Gesetzgeber und derjenige, der die Gesetze ausführt." (11)

Im Jahr 1908 kaufte Kallenbach ein Automobil, um Gandhi zu überraschen und ihn vom Gefaengnis in Johannesburg nach

Hause abzuholen. Aber Kallenbach war davon überrascht, dass Gandhi auf ihrem Heimweg voellig still neben ihm sass. Für Gandhi war der Wagen eine unnoetige Geldausgabe. Ein Jahr lang stand das Auto unbenutzt in der Garage, dann verkaufte Kallenbach es. Waehrend einer Seereise im Jahr 1914 warf Gandhi zwei Paar von Kallenbachs Fernglaesern in das Meer. Das zweite Paar war ein wertvolles Geschenk an Kallenbach von dessen Onkel Sacke. Alle unnoetigen Luxusgüter wurden von Gandhi in den Müll geworfen, zum Beispiel Silberringe für Servietten, weil überflüssige Luxusgegenstaende nur Kummer verursachen.

"An dem Morgen, als er General Smuts in Pretoria wegen eines sehr wichtigen Gespraechs begegnen musste, hat er mich für etwas streng ausgescholten, was in unseren haeuslichen Angelegenheiten passiert war, vielleicht hatte ich etwas auszuführen versaeumt. Ich beschwerte mich bei ihm darüber, dass es für ihn eine Zeitverschwendung um haeusliche Lappalien sei, wenn er doch gleichzeitig an das Gespraech denken müsse, welches er mit General Smuts haben werde. 'Nein', brauste er auf und sagte: 'Diese kleinen Dinge sind für mich von genauso grosser Bedeutung wie die grossen Dinge. Denn sie berühren den innersten Kern unseres Lebens, und die Wahrheit ist ein Ganzes, sie hat keine Abteilungen, ist unteilbar.' Und so habe ich gesehen, wie er genauso gut bei kleinen wie bei grossen Gelegenheiten dieselbe leidenschaftliche Suche nach Wahrheit an den Tag legte. Ich hatte das Privileg, seine Freuden und auch seine Sorgen zu teilen. Eine Niederlage in einer Kampagne bedeutete für ihn nicht so viel wie die Abweichung eines lieben Mitmenschen (vom Weg) der Wahrheit oder Reinheit, und ein über das andere Mal war ich der Zeuge davon, wie ihn die Nachricht über solch ein Ereignis umgeworfen hat. (...) Aber ich erkannte den Grund seines Kummers über diese Vorfaelle. Er überhaeuft mich mit seiner Zuneigung und ging mit mir deshalb strenger um, als er mit anderen umgegangen waere.

Das war die Tyrannei seiner Zuneigung, aber diese Zuneigung ist mein stolzester Besitz." (12)

Gandhi übertrieb enorm, um die Wahrheit zu enthüllen, aber seine Erziehungsmethoden waren für die ihm Liebsten und Naechsten in seiner Umgebung zu streng, vor allem für seine Familie, aber auch für seine europaeischen Freunde. Sonja Schlesin, jedoch, lachte über Gandhis strikte Genauigkeit und wurde zu seiner faehigsten Sekretaerin, die sich ganz der gerechten indischen Sache widmete. Kallenbach hatte sie Gandhi vorgestellt, denn Sonja Schlesin war eine Nichte von Viktor Rosenberg, der aus Kallenbachs Heimatstadt stammte und den gleichen Beruf wie Kallenbachs Vater hatte. Zusammen mit dem Anwalt Henry S.L. Polak bildeten Sonia Schlesin und Hermann Kallenbach ein Trio um Gandhi, den Stützpunkt von selbstlosen Unterstützern waehrend des indischen Emanzipationskampfes. Die erste Biographie über Gandhi ("Ein indischer Patriot") wurde zu grossen Teilen in Kallenbachs Haus, "Der Kraal", verfasst, einer kreisfoermigen Gruppe von runden, weissen Gebaeuden, im afrikanischen Stil gebaut, mit strohbedeckten Daechern, die im Zentrum in einer hohen Spitze zusammenliefen. Leo Tolstoi erhielt diese Biographie von Gandhi zugesandt und war davon so sehr begeistert, dass er spaeter Kallenbachs Vorschlag zustimmte, dem gemeinsamen Farmprojekt von Kallenbach und Gandhi seinen Namen zu geben: der "Tolstoi-Farm".

Kapitel 3

Ein fester Tolstoianer - Tolstoi-Farm

"Lies Tolstoy + schreibe mir, was Du von seinen Lehren denkst." (1)

Hermann Kallenbach und Mohandas Karamchand Gandhi folgten den Lehren des russischen Grafen und Schriftstellers Leo Nikolajewitsch Tolstoi (1828-1910) nach. Seine soziaethischen Schriften zu Fragen der Wirtschaft und Gesellschaft waren eine Kritik der Institutionen Staat, Militaer und Kirche. Besonders "Das Reich Gottes ist inwendig in Euch" (1893) hatte Gandhi bereits sehr früh beeinflusst, und er schenkte es sogar nach einem seiner Haftaufenthalte im Gefaengnis dem Gefaengnisdirektor zur Lektüre.

"Was Tolstoy will + wonach auch ich strebe, ist, das richtige zu erkennen + ohne Stoerung meiner Mitmenschen, so weit dieses moeglich ist, demgemaess zu leben. Ansichten geben, Rat erteilen + Weltverbesserer werden, mag das Ideal vieler sein, ist jedoch nicht Tolstoy's. Er sagt: "Lebe richtig, nachdem du das richtige erkannt hast." Jeder nach der Faehigkeit seines Erkennens. Stoere niemals Deine Mitmenschen. Führe praktisch aus, was Du theoretisch für richtig findest. Friedrich der Grosse soll gesagt haben "Jeder muss nach seiner eigenen Façon seelig werden", demgemaess wird jeder praktisch das richtige ausführen, so weit sein Verstaendnis, sein Mut, seine Energie + seine Lebensverhaeltnisse es ihm gestatten. Theoretisch das richtige erkennen, d(as) i(st) was Tolstoy uns lehren will + nicht allein durch seine Bücher, sondern auch durch sein Leben (...)" (2)

Diese Zeilen schreibt Hermann seinem Bruder Simon bereits von der Tolstoi-Farm aus, einem mit Gandhi durchgeführten Siedlungsexperiment, welches drei Jahre lang ein Refugium

für die indischen Familien war, deren Maenner als politische Gefangene im Gefaengnis waren, weil sie gewaltfrei für ihre Bürgerrechte demonstriert hatten.

"Mr. Kallenbach hat der Farm, die er den Satyagrahi-Familien zum Gebrauch angeboten hat, den Namen "Tolstoi-Farm" gegeben. Er ist sehr überzeugt von der Lehre des Grafen Tolstoi und versucht, danach zu leben. Er selbst will auf der Farm leben und eine einfache Lebensweise befolgen. Es hat den Anschein, dass Mr. Kallenbach schrittweise seine Arbeit als Architekt aufgeben und in vollstaendig freiwilliger Armut leben wird.

Mr. Kallenbach hat uns darin einen wertvollen Dienst erwiesen, indem er uns den Gebrauch seiner Farm angeboten hat, aber umso mehr, indem er sich dazu entschieden hat, mit uns zusammen zu leben. Er hat sich auch dazu bereit erklart, in der Abwesenheit von Mr. Gandhi sich um unsere Frauen zu kümmern. Dass ein Weisser durch solch einen Geist innerlich bewegt sein sollte, muss der Macht von Satyagraha zugeschrieben werden." (3)

Im Jahre 1910 korrespondierten Kallenbach und Gandhi mit dem russischen Grafen Tolstoi und baten ihn um Erlaubnis, dieses kommunitaere Experiment von Leben und Arbeiten in seinem Namen fortzuführen. Leo Tolstoi hatte seine "Brüder und Schwestern im Transvaal" bestaerkt und bereits aus der ersten Gandhi-Biographie von Joseph Doke entnommen, wie sehr die gewaltfreien Kampagnen von "Oberhaus" und "Unterhaus" mit seinen Ideen der Nicht-Zusammenarbeit (non-cooperation) mit dem Unrechtssystem übereinstimmten. Zu dieser Zeit wurden auf der ganzen Welt Siedler von Tolstois Ideen inspiriert. In Palaestina hatte Aharon David Gordon (1856-1922) waehrend der zweiten jüdischen Einwanderungsphase ("Alijah") den Kibbuz Degania im Jahre 1909 gegründet und damit der zionistischen Konzeption vom Gemeindeleben in landwirtschaftlichen Siedlungen in

Palaestina konkrete Gestalt gegeben (vgl. "Altneuland" von Theodor Herzl). A.D. Gordon reformierte sein Leben: vom Landverwalter in Russland zum Bauern in Palaestina, weil er die Landarbeit für die Grundlage der arabisch-jüdischen Zusammenarbeit in Palaestina hielt.

Bis heute ist der Kibbuz Degania südlich von Tiberias aktiv, ein lebendiges Museum der ersten Pioniere Palaestinas. Er ist der Ort, wo Kallenbachs Grab zu finden ist. -

"Die Farm misst über 1.100 Acres, also zwei Meilen lang und eine dreiviertel Meile breit. Sie liegt in der Naehel der Bahnstation von Lawley, 22 Meilen von Johannesburg entfernt. Um von der Bahnstation zur Farm zu gehen, braucht man 20 Minuten. Mit der Eisenbahn dauert es im allgemeinen ungefaehr anderthalb Stunden, um sie von hier aus zu erreichen.

Der Erdboden scheint fruchtbar zu sein. Auf der Farm wachsen ungefaehr eintausend fruchttragende Baeume. Es gibt dort Pfirsichbaeume, Aprikosen-, Feigen-, Mandel- und Walnussbaeume etc. Zudem gibt es Eukalyptus- und Wachtelbaeume. Die Farm hat zwei Brunnen und eine kleine Quelle. Die Landschaft ist schoen. Am Kopfende ist ein Hügel und mehr oder weniger ebenes Land am Fussende. (...) Dies ist eine sehr wichtige Unternehmung. Ihre Wurzeln reichen tief; es ist die Aufgabe der Satyagrahis, die dort siedeln, durch ihre Lebensweise süsse Früchte daraus entstehen zu lassen." (4)

Am 30. Mai 1910 hatte Kallenbach seine Farm und die Nutzung der Wohngebaeude den indischen Familien "miet- und rechnungsfrei" (free of any rent or charge) angeboten, "solange der Kampf mit der Transvaal-Regierung dauert" (as long as the struggle with the Transvaal Government lasts). Seit dem 4. Juni 1910 siedelten Kallenbach, Gandhi und zwei seiner Soehne auf der Tolstoi-Farm. Hermann Kallenbach, der sich als Vegetarier auch vom Tabak und Alkohol befreit hatte,

engagierte sich mit ganzem Herzen und lebte mit seinen indischen Freunden auf der Farm.

"Was die indische Gemeinde am meisten ansprechen wird, ist die Art und Weise, auf die Mr. Kallenbach, sowohl im wörtlichen als auch im übertragenen Sinne, "seinen Mantel ablegt", um der Sache zum Erfolg zu verhelfen, die er sich zueigen gemacht hat." (5)

Einige Tage später schrieb Gandhi an Tolstoi nach Russland:

"Mr. Kallenbach hat Ihnen über die Tolstoi-Farm berichtet. Mr. Kallenbach und ich sind seit vielen Jahren Freunde. Ich kann behaupten, dass er durch die meisten der Erfahrungen gegangen ist, die Sie so plastisch in Ihrem Werk "Meine Beichte" geschildert haben. Keine Schriften haben Mr. Kallenbach so tief berührt wie die Ihren; und als Ansporn für weitere Bemühungen, den von Ihnen der Welt vor Augen gehaltenen Idealen nachzuleben, hat er sich die Freiheit genommen, nachdem er sich mit mir darüber beraten hat, seine Farm nach Ihnen zu benennen." (6)

Über seinen Sekretär Chertkov sandte Tolstoi daraufhin die herzlichsten Grüße und wärmsten Wünsche für den guten Erfolg der Arbeit von Gandhi und seinen Mitarbeitern, die er sehr wertschätzte. Es war de facto eine wahrhaftig kontinuierliche Fortsetzung des Erbes von Leo Tolstoi, was Kallenbach und Gandhi auf der Tolstoi-Farm verwirklichten.

"Ich bin mir weder einer krassen Rückkehr zum Naturleben, noch eines schroffen Überganges von Kultur zur Natur bewusst. Für Gottes freie Natur habe ich schon als Schuljunge Liebe gehegt, doch haben es die Umstände mir erst jetzt gestattet, diese Liebe durch den Erwerb einer Farm zu betätigen. Dass die Indier auf der Farm leben, ist gegenseitig vorteilhaft." (7)

Zwei Jahre später identifizierte sich Kallenbach bereits so vollständig mit dem Emanzipationskampf der Indier unter Leitung von Gandhi, dass er sogar sein Haus "Mountain View" in Johannesburg, zur Verfügung stellte, Versammlungen im Stadtzentrum organisierte und gleichzeitig auf der Tolstoi-Farm arbeitete:

"Landwirtschaftlich ist dieses augenblicklich eine recht stark beschäftigte Zeit: das Beschneiden der Fruchtbaeume, Umgraben und Düngen eines grossen Gemüsegartens, Pflanzen von neuen Fruchtbaeumen. Ich habe soeben einen neuen Windmotor errichtet, der pro Stunde ca. 900 engl. Gallonen 130 Fuss hoch nach einem Reservoir befoerdert. Von da habe ich das Wasser nach 3 verschiedenen Gebaeuden + nach dem Gemüsegarten mittelst Roehren angelegt. Der Tag koennte doppelt so viele Stunden haben, + ich waere beschaeftigt." (8)

In Potchefstroom hatte Kallenbach Modellgaerten der Regierung studiert und seine Erfahrungen zur Grundlage für die Anpflanzungen genommen:

"Denn es gab keine Diener auf der Farm und jede Arbeit, vom Kochen bis hinunter zum Auffegen, (wurde) von den Bewohnern verrichtet. Es gab viele Obstbaeume, um die wir uns kümmerten, und genügend Gartenarbeit, die ebenso getan werden musste. Mr. Kallenbach liebte die Gartenarbeit und hatte einige Erfahrung in dieser Arbeit in einem der staatlichen Modellgaerten gesammelt. Es war für jeden, der nicht in der Küche beschaeftigt war, ob alt oder jung, eine Verpflichtung, sich eine gewisse Zeit im Garten zu beschaeftigen. Die Kinder hatten den Loewenanteil an dieser Arbeit, die das Ausheben von Graeben, das Faellen von Bau- und Nutzholz und das Heben von Lasten einschloss. Dies gab ihnen reichlich koerperliche Bewegung. Sie erfreuten sich an der Arbeit, und so benoetigten sie im allgemeinen keine weitere Bewegung oder Spiele." (9)

Kallenbach lernte das Sandalenmachen von deutschen Trappistenmoenchen in Mariannahill, danach lehrte er es Gandhi, und so wurde das Sandalenmachen zum Bestandteil des Unterrichts auf der Tolstoi-Farm. Die Taetigkeiten als Zimmermann, das Pflanzen von Fruchtbaeumen, der Gartenanbau - das taetige Lernen und Arbeiten unter freiem Himmel führten dazu, dass es kaum Krankheiten auf der Farm gab. Die Ausgaben für die Familien wurden reduziert, so dass die materielle Grundlage für die Fortsetzung der Satyagraha-Kampagnen gelegt war.

Freiwillig gewaehlte Einfachheit, gemeinsames Dorfleben, grundlegende Erziehung durch Handwerk und Landwirtschaft, die Ethik der Entsagung (Vegetarismus, sexuelle Enthaltbarkeit), gewaltfreier Widerstand und Nicht-Zusammenarbeit mit dem Boesen - diese Prinzipien befürwortete Leo Tolstoi.

"(Wie) weit Du + ich dem folgen wollen, ist Deine + meine Angelegenheit", schreibt Hermann seinem Bruder Simon nach Deutschland. "Doch den Mut sollen + müssen wir haben, wenn wir faehig sind, das richtige zu erkennen, es auch anzuerkennen, wenn wir auch nicht demgemaess leben." (10)

Was A.D. Gordon sich erhoffte für die jüdische Kibbuz-Bewegung in Palaestina, formulierte Gandhi für die indische Gemeinde in Südafrika zeitgleich so:

"Wir legen sehr hohen Wert auf Mr. Kallenbachs Angebot seiner Farm zugunsten der Satyagrahis. Wenn deren Familien sie gut gebrauchen, werden wir keinen Grund zur Befürchtung haben, wie lange der Kampf auch dauern wird. Es wird eine grosse Ersparnis an Ausgaben geben, und die Siedler auf der Farm werden lernen, glücklich zu sein. Sie werden auf der Farm anstelle der unsauberen und monotonen Lebensweise des Stadtlebens ein vorzügliches Leben führen. Überdies

hinaus wird das, was sie auf der Farm lernen, sich für ihr ganzes Leben als nützlich erweisen; wir haben in der Vergangenheit betont, dass es sich für die indische Gemeinde sehr wohl lohnen würde, wenn sie sich der Landwirtschaft widmete und sich der dem Geschaeftsleben eigenen Sorgen entledigte. Wir müssen einen hohen Preis dafür bezahlen, dass wir nicht den Wert dieses besten aller Berufe anerkennen." (11)

Die indische Gemeinde ergriff ihre Chance; dieses Farmexperiment in Südafrika wurde zum Modell für die von Gandhi in Indien gegründeten Ashrams (Sabarmati/Ahmedabad, Sevagram/Wardha), und Hermann Kallenbach machte es moeglich:

"(Mr. Kallenbach) hat alles gegeben, was er legitimerweise tun konnte, und keine Gegenleistung dafür erwartet. Er will sein Grundstück nicht durch die unbezahlte Arbeitskraft der Widerstand leistenden Familien entwickeln. Handlungen wie die von Mr. Kallenbach sind vermutlich eher dazu imstande, Ost und West in wirklicher Freundschaft einander naeherzubringen, als noch so viele rhetorischen Schriften oder Reden. Wir werden dieses Experiment mit sehr grossem Interesse beobachten." (12)

Der Epische Marsch - Satyagraha

In den Jahren 1903 bis 1913 entwickelte Gandhi seine "Seelenkraft" (soul-force) (1) als gewaltfreie Methode: die Überwindung der schwülen Hitze von Unterdrückung, die auf den "farbigen" (Coloured) Bürgern des britischen Empires in seiner südafrikanischen Kolonie lastete. Die britischen und burischen Politiker des Transvaal, von Natal und dem Oranje-Freistaat zielten darauf ab, den "kontinuierlichen Zustrom von Asiaten", wie die Handelskammer in Südafrika (Associated Chambers of Commerce) formulierte, zu stoppen.

Die südafrikanischen Politiker, Briten und Buren, schraenkten die Einwanderung indischer Arbeiter ein, erlegten den indischen Haendlern Lizenzverpflichtungen auf, hinderten gebildete Inder an der Einwanderung und verschlechterten die Lebensbedingungen in den indischen Wohnsiedlungen bis zum Ausbruch einer Pestepidemie im Jahr 1904. Sie trennten im oeffentlichen Verkehrswesen (in Bussen, Zügen und auf Schiffen) den Zugang und den Aufenthalt nach dem Kriterium der Hautfarbe und deprivilegierten die aermere Inder durch die Auferlegung einer Wahlsteuer, womit sie sie praktisch des Wahlrechts beraubten.

Zu dieser Zeit begann Gandhi mit seiner Öffentlichkeitsarbeit zur Erlangung voller und gleicher Bürgerrechte, nicht etwa mit dem Ziel politischer Autonomie; denn er betrachtete sich noch als loyaler Bürger des britischen Empires. Gandhi bot seine Dienste als Hilfssanitaeter und Krankenpfleger des Indischen Ambulanzkorps waehrend des Burenkrieges (1899-1902) und der sog. Zulu-'Rebellion' (1906) an und stimmte der Abschaffung der Kontraktarbeit zu, wegen ihres entwürdigenden und demütigenden Charakters. Aber er bestand auf wechselseitigen Vereinbarungen und

Konsultationen mit der indischen Gemeinde, bevor die Regierung gesetzliche Schritte einleitete. Gandhi bevorzugte Kompromisse in Verhandlungen, und er formulierte mehrere Gesetzesvorschlaege. Der Burengeneral Jan Christian Smuts brach offensichtlich seine Versprechungen, die diskriminierenden Anordnungen und Gesetzesentwürfe zurückzuziehen.

Die Gesetze zur Beschraenkung der Einwanderung in den Transvaal (Transvaal Immigrations' Restriction Act; Nr. 15 von 1907) und zur Registrierung der Asiaten im Transvaal (Transvaal Asiatic Registration Act; Gesetz 2 von 1907) sahen unter anderem die zwangsweise Einführung der Registrierung indischer und chinesischer Bürger durch Fingerabdrücke vor und bildeten nur die Spitze des Eisbergs. Gandhi bot stattdessen die freiwillige Registrierung an und war sich dessen bewusst, dass dies schwere Steuerlasten auf den Schultern jeder indischer Familie bedeuten koennte. Das "Schwarze Gesetz" hatte naemlich jedem Inder eine Drei-Pounds-Kopfsteuer auferlegt. Dieses Gesetz war bereits 1885 verabschiedet worden, wurde aber im Jahr 1903 von der Regierung wieder in Kraft gesetzt. Es sollte Gandhi und die Inder immerhin zehn Jahre kosten, um dieses "Schwarze Gesetz" abzuschaffen. Und diesem Widerstand waere kein Erfolg beschieden gewesen ohne die altruistische Unterstützung von Hermann Kallenbach.

Die Integration all der verschiedenen religioesen und ethnischen Gruppen der asiatischen Gemeinden in diesen eindrucksvollen Kampagnen von "Seelenkraft"-Widerstand waehrend der Jahre 1906, 1907/08 und 1913 bedeutete die Entstehung und die Geburt von "Satyagraha". "Satyagraha" ist ein indisches Wort, eine Bezeichnung aus der Gujarati-Sprache für den Emanzipationskampf des gewaltfreien Widerstandes mit ausdauernder "Festigkeit in der Wahrheit". Tatsaechlich wurde die Klaerung dieses Konzeptes durch ein Preisausschreiben-Wettbewerb ermoeoglicht.

Gandhis Neffe Maganlal war einer der Bewerber, und er schlug das Wort "Sadagraha" vor, was so viel bedeutet wie "Festigkeit in einer guten Sache". Gandhi mochte das Wort, aber es repräsentierte nicht die ganze Idee, die er zu bezeichnen wünschte. Er korrigierte es daher zu "Satyagraha":

"Wahrheit (*satya*) schliesst Liebe ein, und Festigkeit (*agraha*) erzeugt Kraft und ist daher gleichbedeutend mit dieser. So begann ich, die indische Bewegung '*satyagraha*' zu nennen, was bedeutet, die Kraft, die aus der Wahrheit und der Liebe oder der Gewaltfreiheit geboren ist, und ich gab den Gebrauch des Ausdrucks 'passiver Widerstand' in Verbindung damit auf, so dass wir es sogar im Englischen oft vermieden und stattdessen das Wort '*satyagraha*' selbst oder einen anderen englischen Ausdruck gebrauchten. Dies war die Genesis der Bewegung, die als Satyagraha bekannt wurde, und die Entstehung des Wortes als Bezeichnung dafür." (2)

Gandhi bewunderte "Grösse und Mut und Enthaltbarkeit" des Helden als Prophet, wie ihn Thomas Carlyle in seinem Buch über "Helden und Heldenverehrung" beschrieben hat. Gandhis Hauptinspiration war jedoch die Bhagavadgita, der "Gesang des Erhabenen". Krishnas Worte in diesem "Buch *par excellence* für die Erkenntnis der Wahrheit" wurden für ihn als Quelle der Inspiration unschätzbar (3):

"Wenn man nachdenkt über Dinge der sinnlichen Welt, rührt daraus der Reiz; aus der Anziehung und dem Reiz erwächst Begehren, Begehren entflammt zur feurigen Leidenschaft, die Rücksichtslosigkeit verursacht; Gedächtnis, ganz betrübt, lässt den edlen Zweck fahren, und schwächt den Geist, bis Zweck, Geist und Mensch sich nicht vollenden."

Das Prinzip des gewaltfreien Widerstandes ("Widerstehe nicht dem Bösen" mit Gewalt, entsprechend der Bergpredigt) erfreute Gandhi masslos. Er versuchte, die Lehren der Bhagavadgita (Krishna), vom "Licht Asiens" (Buddha) und

der Bergpredigt (Jeshua) zu verbinden. Dass Entsagung die höchste Form der Religion war, sagte ihm zu.

Konzentrierte Hingabe an die gerechte Sache, selbstloser Dienst, ohne geistig fixiert zu sein oder leidenschaftlich übersteigert - dieses Prinzip des Karmayogi oder Anasaktiyogi wurde in der Gita offenbart und bildete die Richtschnur für Gandhi und Kallenbach während ihrer gemeinsamen Jahre von "praktischem Idealismus". Die Tolstoi-Farm (1910-1913) und der Epische Marsch im Jahr 1913 bedeutete die Blüte dieses Baums des Wissens. Der Epische Marsch begann am 6. November 1913, als 2.037 Männer, 127 Frauen und 57 Kinder zusammen zogen und ihren Pilgerzug im Namen Gottes begannen.

Das Ziel der Marschierer war die Grenzüberschreitung von Natal in den Transvaal hinein, zwischen Charlestown und Volksrust. Zwei Tage zuvor versammelten sich Europäer in Volksrust, um den Indern öffentlich mit Schusswaffengewalt zu drohen. Allein Hermann Kallenbach bekehrte ihren Sinn:

"Mr. Kallenbach wohnte dieser Versammlung bei, um mit den Europäern vernünftig zu reden. Die Europäer waren jedoch nicht bereit, ihn anzuhören. Tatsächlich standen einige von ihnen gegen ihn auf, um ihn anzugreifen. Mr. Kallenbach ist ein Athlet, der seine sportliche Ausbildung aus den Händen von Sandow empfangen hat, und es war nicht leicht, ihn einzuschüchtern. Ein Europäer forderte ihn zu einem Duell heraus. Mr. Kallenbach erwiderte: "Da ich die Religion des Friedens angenommen habe, kann ich die Herausforderung nicht akzeptieren. Wer will, kann kommen und mir das Schlimmste antun. Aber ich werde unbeirrt darin fortfahren, auf dieser Versammlung Gehör zu beanspruchen. Sie haben öffentlich alle Europäer eingeladen, dieser Versammlung beizuwohnen, und jetzt bin ich hier, um Sie darüber zu informieren, dass nicht alle Europäer wie Sie dazu bereit sind, mit Gewalt Hand an die unschuldigen Menschen zu

legen. Es gibt einen Europaeer, der Sie darüber informieren moechte, dass die von Ihnen gegen die Inder erhobenen Anklagen und Vorwürfe falsch sind. Die Inder wollen nicht tun, was Sie ihnen unterstellen, tun zu wollen. Die Inder sind nicht darauf aus, Sie in Ihrer Stellung als Regenten herauszufordern. Sie wollen nicht mit Ihnen kaempfen oder Ihr Land bevoelkern. Sie suchen ganz einfach Gerechtigkeit, nicht mehr. Sie haben vor, den Transvaal zu betreten, nicht etwa mit einer Perspektive, dort zu siedeln, sondern nur als eine wirkungsvolle Demonstration gegen die ungerechte Steuer, die ihnen aufgebürdet wird. Sie sind tapfere Menschen. Sie werden Sie weder persoendlich noch in Ihrem Eigentum verletzen, sie werden nicht mit Ihnen kaempfen, aber den Transvaal betreten werden sie, selbst im Angesicht Ihres Gewehrfeuers. Sie sind nicht die Menschen, die sich zurückziehen aus Furcht vor Ihren Gewehrkugeln oder Ihren Speeren. Sie haben vor, und ich weiss, Sie werden: Ihre Herzen rühren durch freiwillig auf sich genommenes Leiden. Dies ist alles, was ich Ihnen zu sagen habe. Ich bin zu Wort gekommen, und ich nehme an, dass ich Ihnen damit einen Dienst erwiesen habe. Hüten und bewahren Sie sich davor, Unrecht zu begehen." Mit diesen Worten nahm Mr. Kallenbach wieder seinen Platz ein. Das Publikum war eher beschaemt. Der Kaempfer, der Mr. Kallenbach zum Einzelduell herausgefordert hatte, wurde sein Freund." (4)

Streiks von Kontraktarbeitern in Kohlebergwerken begleiteten den Epischen Marsch. Die Satyagrahis beabsichtigten, das "Schwarze Gesetz" abzuschaffen, weil es den Indern schwere Steuerlasten aufgebürdet haette. Diese "Armee des Friedens" erwartete ihre Inhaftierung, war aber bereit, pro Tag 20 bis 25 Meilen zu gehen. "Mr. Kallenbach hatte alle notwendigen Vorkehrungen getroffen" (5), um den Marschierern Unterkunft und Nahrung zu gewaehrleisten. Wie der Marsch schrittweise zum Erfolg kam und wie die Verhaftung von Gandhi, Polak und Kallenbach wesentlich zu dem überraschenden Triumph von "Satyagraha" beitrug, hat

Hermann Kallenbach am besten in seinem Brieftagebuch an seine Schwester Jeanette beschrieben.

Auf die Empfehlung einer "Kommission zur Untersuchung der Situation der Inder" (Indian Inquiry Commission), die von der Unionsregierung eingerichtet worden war, um die Streikursachen nachzuprüfen, wurden Gandhi, Kallenbach und Polak von Volksrust nach Pretoria verlegt und dort am 18. Dezember 1913 ohne Auflagen entlassen. Als sie am Abend des gleichen Tages in Johannesburg ankamen, wurde ihnen ein Empfang bereitet. In Durban wurden sie mit Blumengebinden umkraenzt und in einem Umzug zum Büro des indischen Kongresses in Natal (Natal Indian Congress) gebracht, wo sie vor einer Versammlung sprachen. Sechs- bis siebentausend Menschen einschliesslich prominenter Europaeer wohnten der Massenversammlung in Durban vier Tage spaeter bei. Zwei Tage darauf lehnte der Innenminister die Forderungen Gandhis rundum ab, aber die Satyagrahis, unter ihnen Gandhis Frau Kasturba, Maganlal und Chhaganlal Gandhi, entliess die Regierung aus dem Gefaengnis in Maritzburg. Eine provisorische Vereinbarung zwischen Gandhi und Smuts wurde abgeschlossen, um neue Konfrontationen zu vermeiden.

Am 27. Juni 1914 versammelte sich eine Gratulations-Versammlung von europaeischen und indischen Freunden in Kapstadt, um Gandhi zur Verabschiedung des Gesetzes zur Entlastung der Inder (Indian Relief Bill) zu beglückwünschen, was die Beseitigung der Drei-Pounds-Steuer und anderer gravierender Benachteiligungen der Inder in Südafrika bedeutete. Der Triumph von Satyagraha bedeutete das Ende von Gandhis Zeit in Südafrika. Er wollte über England nach Indien zurückkehren; seine Frau Kasturba und Kallenbach wollten ihn begleiten und fortan in Indien leben. Die politische Leitung des gemeinigen indischen Hönoratioren Gopal Krishna Gokhale, der von Kallenbach waehrend seines Aufenthalts in

Südafrika beherbergt worden war, die politischen Missionen von Rabindranath Tagores Mitarbeitern, Charles Freer Andrews und W.W. Pearson, zur Konfliktschlichtung, acht Jahre fortdauernder Widerstandskampagnen, was mit dem Leid von tausenden Indern verbunden war - all dies hatte das Gewissen Südafrikas gerührt.

Am 14. Juli 1914 wurde im Freimaurersaal in Johannesburg zu Ehren von Gandhi, seiner Frau Kasturba und Kallenbach ein Abschiedsbankett gegeben. Die Vereinigung der Britisch-Inder (British Indian Association), die Vereinigung der Chinesen (Chinese Association), die Wohltätigkeitsgesellschaft der Tamilen (Tamil Benefit Society), die Vereinigung der indischen Frauen im Transvaal (Transvaal Indian Women's Association) und die Gemeinden der Bewohner Gujaratis, der Moslems und der Parsen waren dort mit Redebeiträgen vertreten.

Auf der Abschiedsversammlung im Saal der Stadt Durban, "dankte (Gandhi) der Gemeinde im Namen von Kallenbach, der ihm wie ein Bruder sei, für die gehaltenen Ansprachen. Die Gemeinde hätte richtig darin gelegen, den Wert von Mr. Kallenbach anzuerkennen. Mr. Kallenbach würde der Versammlung mitteilen, dass er dem Kampf beigetreten sei, um daraus persönlichen Gewinn zu ziehen. Er hätte mit seiner aktiven Teilnahme im wahrsten Sinne des Wortes eine ganze Menge gewonnen. Mr. Kallenbach hätte ausgezeichnete Arbeit während des Streiks in Newcastle geleistet, und als die Zeit dafür reif war, sei er frohen Mutes in das Gefängnis gegangen, wiederum in der Überzeugung, dass er der Gewinner und nicht der Verlierer sei." (6)

Nach ihrer Ankunft in Kapstadt wurden sie zu den Schiffsanlegestellen in einer Prozession geführt, an der sich eine grosse Anzahl europäischer und indischer Freunde mit Geschenken beteiligten. Aus Anlass dieses überwältigenden und triumphalen Abschieds aus Südafrika brachten

Repräsentanten der indischen Gemeinden von Port Elizabeth bis Madras ihre Dankbarkeit zum Ausdruck. Mit Verweis auf seine Zusammenarbeit mit seinem "lieben Freund und Wegweiser Mr. Gandhi" fasste Hermann Kallenbach in seiner Abschiedsrede zusammen, was die Jahre von Satyagraha für ihn bedeuteten und was diese profunden Erfahrungen die Inder in Südafrika seiner Auffassung nach lehren sollten:

"Sie liessen mich meine eigene Religion besser verstehen, Sie liessen mich mein eigenes Volk stärker lieben, Sie haben mir geholfen, weniger arrogant zu sein, weniger schwerfälliger, und Sie liessen mich wahrhaftiger werden."

"Wenn ich Ihnen meine bescheidenen Ansichten entgegenbringen darf, darf ich sagen, dass die erste und herausragendste Bedingung (für Ihre Zukunft) sein wird, dass die zwei Hauptteile der indischen Gemeinde in Südafrika, Moslems und Hindus, in Frieden miteinander leben müssen und dass diejenigen Mitglieder der zwei Gemeinden, die diese Friedensarbeit mit Rat und Tat und aufrichtigem Ernst befördern, ihrer Gemeinde hier und ihrem Mutterland den grössten Dienst erweisen. (...)

Zweitens, halten Sie nicht nur äusserlich, sondern bewahren und praktizieren Sie auch innerlich, unter den neugeschaffenen Lebensbedingungen in Südafrika, Ihre Religion - nämlich, Moslems: wahre und wahrer werdende Moslems; Hindus: wahre und wahrer werdende Hindus zu werden!

Drittens sollten Sie sich nicht für die indischen Sitten und Gebräuche schämen, sondern im Gegenteil stolz darauf sein, weil Ihre anerkannten und wohlgeschätzten wahrhaftigen Männer diese Gepflogenheiten seit tausenden von Jahren praktizieren und auch heute noch als heilig erachten.

Wenn Sie diesen drei Bedingungen nachstreben und darin Fortschritte machen, benötigen Sie keine Gandhis hier, weil jeder von Ihnen zu einem gewissen Ausmass ein Gandhi sein wird; und keine Form der Unterdrückung, die nur zu oft aus egoistischen Interessen resultiert und Ihren Gemeinden durch

die moderne Zivilisation sogar aufgezwungen wird, wird Ihnen etwas anhaben koennen." (7)

*Hermann Kallenbachs Tagebuchbrief an Jeanette Sammel
aus dem Gefaengnis von Krugersdorp,
verfasst vom 21.11. - 16.12.1913*

"Im Gefaengnisse Krugersdorp, 21.11.1913

Gute Schwester,

Du bist die aelteste der Familie Kallenbach. Ich richte jedoch diesen Brief an Dich nicht allein, weil Du die aelteste von uns Geschwistern bist, nein, weil ich Dich auch bei weitem für die beste unter uns halte.

Wenn auch *die* Eigenschaften, die unser modernes Leben als Notwendigkeit erscheinen lassen, Deinen, wie auch den Charakter der meisten von uns, überwuchert haben, so haben dieselben in Deiner Seele doch nicht die überstromende Liebe zurückzudraengen vermocht.

Im folgenden will ich Dir + durch Dich allen Mitgliedern der Familie, die genügend Interesse für nicht ganz gewoehnliche Abschnitte eines menschlichen Lebens haben, in Tagebuchform die Ereignisse wiedergeben, die sich kurz vor + waehrend meiner Einkerkerung in Süd-Afrika zugetragen haben.

Bevor ich jedoch dieses thue, dürfte es notwendig sein, Dir in Kürze Ursache, Zweck und Kampfesweise in der Bewegung der (British Indians) brittischen Indier gegen die Regierung des Transvaal + dann gegen die süd-afrikanische Union zu schildern. Die beiden Hauptgründe für das Vorurteil gegen die Indier Süd-Afrikas sind, deren erfolgreicher Wettbewerb im taeglichen Leben - das den Süd-Afrikanern angeborene grosse Vorurteil gegen farbige Menschen. Das letztere hat seine Begründung in den Jahrhunderte langen Kaempfen gegen die schwarzen Eingeborenen dieses Landes.

Die Indier wurden vor ca. 60 Jahren von der Natal Regierung zur Bearbeitung von Plantagen nach Süd-Afrika gebracht + ihnen folgten im Laufe der Jahre eine verhaeltnismaessig kleine Anzahl von Kaufleuten + einige akademisch gebildete

Indier. Viele der Plantagenarbeiter, nachdem sie ihren Arbeitskontrakt von 5 Jahren erfüllt hatten, suchten sich dann auch andere Erwerbszweige, + so thaten ihre Nachkommen, von denen selbst ein ganz kleiner Bruchteil sich einer akademischen Ausbildung unterzog + Medizin, Rechtswissenschaft u.s.w. mit Erfolg studierte.

So lange die Indier den Sitten ihres Vaterlandes treu bleiben, + der bei weitem groesste Prozentsatz thut dieses noch heute, sind ihre Bedürfnisse, wie bei den meisten asiatischen Voelkerstaemmen, einfach, sie sind recht arbeitsam, + sie haben im Verlaufe von vielen Jahren es verstanden, sich in den mittleren + unteren Klassen in der Landwirtschaft, im Handel + in verschiedenen Gewerben eine sichere Stellung zu verschaffen. Eine besonders starke Agitation begann im Jahre 1905 gegen die Indier, in welcher die Burenregierung die Leitung übernahm. Mr. M.K. Gandhi, von Beruf Advocat (Barrister-at-law), wurde das erwahlte Haupt auf Seiten der Indier, + er entschied sich, die ungerechte Behandlung der Regierung + eines Teiles der Bevoelkerung, die sich in drastische Gesetze + in bürgerlicher Verachtung aeusserte, mittels "Passive Resistance" zu bekaempfen. Die Sympathien der indischen + englischen Regierung waren auf Seiten der Indier. Die Regierung forderte einen Waffenstillstand, sie entliessen ca. 30 Gefangene, unter welchen als erster Mr. G(andhi) war, die den Verwaltungsgesetzen nicht gehorchten + willig Gefaengnisstrafen für deren Nichtbefolgung auf sich nahmen. Mr. G(andhi) hatte Verhandlungen mit den verantwortlichen Ministern + erhielt gewisse Versprechungen, die ihn zufriedenstellten (dieselben stellten jedoch nicht alle seine Landsleute zufrieden, + er wurde waehrend eines moerderischen Anschlages von seinen eigenen Landsleuten nahezu getoetet). Als es jedoch zur Ausführung der Versprechen seitens der Regierung kam, widersprachen die Minister (namentlich General Smuts, mit welchem die Verhandlung persoendlich stattfanden) den Behauptungen von Mr. G(andhi) + weigerten sich diesbezügliche Gesetze in Kraft treten zu lassen. Der zweite Passive Resistance-Kampf

begann, in welchem ca. 3000 Indier ins Gefaengnis geworfen wurden, unter ihnen auch Mr. G(andhi) mit zwei seiner Soehne.

Bisher nahm ich nur so weit Anteil, dass ich Versammlungen besuchte + ab + zu in denselben sprach. Im Anfange des Jahres 1910, jedoch, entschloss ich mich, groesseren Anteil an der Bewegung zu nehmen. Die Familien der mittelosen Passive Resisters wurden mit den notwendigsten Lebensmitteln + mit der Miete ihrer Wohnungen unterstützt. Die letztere allein kam zu ungefaehr 200 Pound Sterling monatlich. Mr. Gandhi besprach dann mit mir den Plan, aus oeffentlichen Mitteln ein Anwesen nahe der Stadt Johannesburg zu erwerben, um alle diese Familien hierauf zu concentrieren. Zu der Zeit erbot ich mich, eine Farm auf eigene Kosten zu erwerben, + Passive Resisters + deren Familien auf derselben Zuflucht zu gewaehren. Mein Angebot wurde angenommen. Ich erwarb eine Farm ungefaehr 20 engl(ische) Meilen südlich von Johannesburg Mai 1910 + nannte dieselbe "Tolstoy Farm", eingedenk dass Tolstoy "Passive Resistance" für eine der wichtigsten + weitreichendsten Lehren in der menschlichen Gesellschaft hielt, die nicht allein von einzelnen Personen im taeglichen Leben, nein auch von ganzen Voelkern in Anwendung gebracht werden sollte. Wenn Voelker dieses gelernt haben, dann gibt es mehr keine Kriege! Mr. Gandhi + ab + zu einer seiner Soehne oder Freunde lebte mit mir seit anfangs 1907. Im Juni 1910 siedelten wir nun alle nach Tolstoy Farm über. Wir lebten das Leben von einfachen Landleuten + hatten nur eine vegetarische Küche für alle Ansiedler. Anfang 1911 kam es wieder, namentlich durch die Bemühungen der indischen + englischen Regierungen, zu Verhandlungen. Mr. Gandhi wurde nach Capetown berufen, wo seiner Zeit das Parlament für die süd-afrikanische Union tagte. Die Minister, durch General Smuts, gaben nunmehr schriftliche Versprechungen, dass sie, sobald ihnen dieses im Verlaufe der Staatsgeschaefte moeglich waere, solche Gesetze dem Parlamente vorlegen, die

bestimmte Beschwerden, unter denen das indische Volk in Süd-Afrika litt, entfernen würden. Wiederum kam es zu einem Waffenstillstand. Alle Passive Resisters, die zu der Zeit in den Gefaengnissen Transvaals waren, wurden sofort entlassen + die Gesetze wurden waehrend dieses Interregnums in der Weise verwaltet, dass sie solchen, die das Parlament spaeter zu bestaetigen hatte, entsprachen. Wichtige Staatsgeschaefte, die die gegründete Organisation der süd-afrikanischen Union noetig machte, verschoben diesen Zeitpunkt bis zur Mitte des Jahres 1913. Inzwischen hatte ein Wechsel der Minister für innere Angelegenheiten stattgefunden, + der neue Minister ignorierte die gegebenen Versprechen. Im Juli dieses Jahres wurden solche Gesetze seitens der Regierung dem Parlamente vorgelegt, die, anstatt Abhilfe zu schaffen, nahezu, für die indische Bevoelkerung hier, vollstaendigen bürgerlichen + wirtschaftlichen Ruin bedeuteten. Nur durch die Verwendung der Opposition im Parlamente gelang es, diese Gesetze in der Weise zu formieren, dass sie die wenig menschlichen Absichten der Regierung vereitelte. Die Gesetze, jedoch, selbst in der Weise wie sie von dem Parlamente genehmigt wurden, erfüllten nicht die Versprechen der Regierung. Mr. Gandhi + die Leiter der indischen Bevoelkerung entschlossen sich daher, wiederum den Kampf aufzunehmen + die dritte Passive Resistance Bewegung begann im September dieses Jahres.

Waehrend des früher erwahnten Waffenstillstandes gründete Mr. Gandhi eine indische Schule auf der Tolstoy Farm, die er selbst bis Januar 1913 leitete + die dann aus Gründen einer besseren Arbeitseinteilung nach Phoenix, einer von Mr. Gandhi im Jahre 1904 nahe Durban, Natal, gegründeten Ansiedelung verlegt wurde. (...)

Im Februar dieses Jahres vermietete ich meine Farm für 3 Jahre, da ich mit Mr. Gandhi + dessen Familie Mitte dieses Jahres nach Indien zu gehen beabsichtigte.

Die Nichterfüllung der Versprechen seitens der süd-afrikanischen Regierung vereitelte jedoch diese Absicht + überzeugt von dem grossen Unrecht der Regierung gegen die

hiésige indische Bevoelkerung stellte ich mich ganz zur Verfügung in dem nunmehr mit grossem Enthusiasmus begonnenen dritten Passive Resistance Kampfe.

Was ist Passive Resistance? Es ist die Lehre, der wir in nahezu allen Glaubensbekenntnissen begegnen. Im jüdischen Glauben in den Lehren des Baal Schem wohl am deutlichsten zum Ausdruck gebracht, im christlichen in "der Bergpredigt", in der Hindoo-Religion staerker als in allen anderen Religionen in den von Sir Edwin Arnold so wunderbar schoen übersetzten Werken "The Song Celestial" (Bhagavad Gita) + "The Light of Asia". Es ist die Lehre, Gewalt + Zwang nicht in gleicher Weise zu begegnen, sondern sich diesen (gegenüber) passiv, leidend zu verhalten. Bei ungerechten Gesetzen, die Strafen dieser Gesetze auf sich zu nehmen, doch nicht mitschuldig an der Ungerechtigkeit zu werden, dadurch dass diese Gesetze befolgt werden.

Die indische Bevoelkerung, die vielleicht durch jahrtausend lange Traditionen diese Lehre staerker in sich fühlt, als irgend eine andere Nation, nahm durch die Passive Resistance Bewegung die Geld-, Gefaengnis-Strafen + Deportationen, die die Nichtbefolgung der gegen sie gerichteten Gesetze bedeutete, auf sich. Es ist nicht der Platz hier, die weitreichenden ethischen + moralischen Folgen der "Passive Resistance" Lehre hier naeher auszuführen. In Tolstoy's + wohl auch in anderen Werken grosser Deutscher wirst Du hierüber mehr ausführliches finden. (...)

Vom Tage der "Kriegserklaerung", wenn ich es so nennen darf (...) nahm ich taeglich an den Geschehnissen regen Anteil, dadurch, dass ich auf Versammlungen berufen von andern oder von mir sprach, waehrend der Abwesenheit von Mr. Gandhi dem Passive Resistance Bureau, in Johannesburg, vorstand, Correspondence leitete, Zeitungsreportern alle noetigen Informationen gab, nach Indien + England kabelte, mit der indischen Bevoelkerung Johannesburgs + Umgebung in Fühlung blieb, Europaeern bei jeder Gelegenheit jede Auskunft + Erklaerung gab, mit den Leitern der Opposition des Parlamentes (Unionist Party) Verhandlungen pflegte, als

Sekretär eines europäischen Komitees, welches mit der Bewegung sympathisierte + beim Beginn der Passive Resistance-Bewegung sich konstituiert hatte, Protest-Versammlungen veranlasste, die Passive Resistance Fonds empfang + verwaltete + mich allen den Arbeiten unterzog, die eine solche Bewegung notwendig machte.

Im folgenden nun die Auszüge von meinem Tagebuche.

14.9.1913. Erhielt von Mr. Gandhi, der in Phoenix weilte, das Ersuchen, 16 Passive Resisters in Volksrust zu erwarten + genaue Anweisungen über die Eroeffnung des Kampfes.

15.9.1913 - 26.9.1913. Reiste nach Volksrust, leitete die Arbeiten daselbst. Unter den 16 Passive Resisters befanden sich die vier leitenden Frauen der indischen Bewegung Süd-Afrikas, Mrs. Gandhi, die Tochter eines indischen Doktors + 2 entfernte Verwandte von Mr. Gandhi (alles verheiratete Frauen), ausserdem ein Sohn + entfernter Verwandter von ihm. Alle 16 wurden am 23.9. zu drei Monaten Kerkerhaft mit schwerer Arbeit verurteilt.

26.9.1913. En route nach Johannesburg traf Mr. Gandhi von Durban ein + ich reiste mit ihm nach Johannesburg, wir lebten wie gewoehnlich zusammen in meinem Haeuschen in Mountain View, wo waehrend meiner Abwesenheit ein anderer Sohn meines Freundes Haus hielt, der zu mir am 26.8. von Phoenix gekommen war.

27.9.1913. Konferenz zwischen Drummond Chaplin (Leiter der Unionist Party, ein süd-afrikanischer Millionaer, der wohl spaeter Premierminister werden wird), William Hosken, Praesident des vorerwaehnten europaeischen Komitees, Mr. Gandhi + mir.

28.9.1913. Indische Massenversammlung in Johannesburg.

30.9.1913. Der Sohn Mr. Gandhi's, der mit mir wohnte, wurde mit anderen Passive Resisters verhaftet + verschiedentlich verurteilt. Er ist augenblicklich zu 3 Monaten Kerkerhaft mit schw(erer) Arb(eit) verurteilt.

2.+3.10.1913. Reiste mit 12 (Passive Resisters) Frauen + 6 Kindern, von denen 5 Saeuglinge waren, nach Viljoen's Drift, Orange Free State, + passierte die Transvaal-Grenze bei

Vereeniging. Die Regierung weigerte sich, diese Frauen zu verhaften, was spaeter in Newcastle, Natal, geschah + sie wurden zu 3 Monaten Kerkerhaft mit schwerer Arbeit verurteilt. Am 3ten kehrte ich wieder nach Johannesburg zurück, wo inzwischen Mr. H.S.L. Polak eingetroffen war, ein englischer Jude, ein Idealist, ausnahmsweise faehiger Journalist + Autor, der als Rechtsanwalt in Durban thaetig war. Er leitete die Bewegung dort. Auch er wohnte bei mir.

5.10.1913. Hindoo-Versammlung.

6.10.1913. Mohamedan-Versammlung.

7.10.1913. Versammlung des europaeischen Komitees. Mr. Polak reiste nach Kimberley.

9.10.1913. Hindoo-Versammlung.

10.10.1913. Mr. Polak kehrte nach Durban zurück. Unter T(hambi) Naidoo (ein indischer Führer) fuhren 11 der Frauen mit 6 Kindern von Vereeniging nach Volksrust.

11.10.1913. Reiste mit Mr. Gandhi nach Durban.

12.10.1913. Trafen 11.30 vormittags in Durban (ein). Massenversammlung (ca. 3000 Indier) dauerte von 2 Uhr nachmittags bis nahezu 12 Uhr Mitternacht.

13.10.1913. Reiste nach Phoenix (ca. 12 engl. Meilen noerdlich von Durban). T. Naidoo reiste mit den 11 Frauen von Volksrust nach Newcastle + dieselben begannen die Agitation, die sofort mit dem Streik der indischen Kohlenbergwerker begann.

Es ist hier wohl am Platze, naeheres über diese Streikbewegung anzugeben. In ganz Süd-Afrika gibt es ungefaehr 150.000 Indier, von dieser Zahl sind mehr als zwei Drittel (2/3 indentured labourers) Arbeiter unter 5 Jahre langem Kontrakt + ein Drittel freie Indier (1/3 free Indians). Die Kontraktarbeiter erhalten ungefaehr 10 Shillinge (M.10.-) monatlich, Wohnung + woechentliche Reislieferungen (rice rations). Unter den freien Indiern gehoert der groesste Prozentsatz auch der Arbeiterklasse an. Dieselben erhalten ungefaehr 1.10.0. bis 2.10.0. Pound Sterling monatlich, meistens mit Wohnung + woeentlichen Reislieferungen.

Im Jahre 1895, als die Zahl der importierten Indier bereits Tausende betrug, kam das Gesetz zustande, dass alle Kontraktarbeiter, die nach dem Jahre 1895 kommen, nach Beendigung ihres Kontraktes die Wahl haben, entweder Kontraktarbeiter zu bleiben oder nach Indien zurückzukehren; sie dürfen jedoch als freie Indier in Süd-Afrika bleiben, wenn eine jaehrliche Abgabe von 3 Pound Sterling von jedem Manne, jeder Frau, jedem Maedchen über 13 Jahre + jedem Knaben über 16 Jahre an die Regierung entrichtet wird. Seit 1895 sind nun ungefaehr 20.000 Personen, die unter diese Steuer fallen, ins Land gekommen oder herangewachsen, von dieser Zahl zahlen thatsaechlich nur 3000 die 3-Pound-Kopfsteuer (3-Pound tax), über die anderen 17.000 kann + wird zum grossen Teil fortwaehrend das Gericht in Anspruch genommen, + viele von diesen bedauernswerten Personen, für die eine solche Steuer unerschwinglich ist, werden wieder + wieder in die Gefaengnisse geworfen, so dass Maenner, Frauen, Maedchen, Knaben ein halbes Dutzend mehr Male Gefaengnisstrafen erlitten haben. Doch dieses ist nicht genug, der Prozentsatz der indischen Frauen unter der Arbeiterklasse ist gering + durch diese Steuer zur Verzweiflung getrieben werden Frauen + Maedchen zur Prostitution getrieben.

Die Regierung hat oeffentlich erklaert, dass diese Steuer keine Annahme für sie bedeutet und dass sie daher bereit ist, mit der Einwilligung der groessten Arbeitgeber diese Steuer fallen zu lassen; einige Arbeitgeber sind willig, andere nicht, doch die Thatsache bleibt, die Steuer ist Gesetz.

Als im vorigen Jahre Hon. Mr. Gokhale Süd-Afrika besuchte, hatte er eine zweistündige Konferenz mit dem PremierMinister + 2 anderen Ministern der süd-afrikanischen Union, es war in Praetoria, wohin Mr. Gandhi + ich ihn begleiteten; nach der Konferenz berichtete Mr. Gokhale, der ein wunderbares Gedaechnis hat, die ganze Unterredung, auf welcher die Minister ihm versprachen, die 3-Pound Steuer bei der naechsten Parlamentssitzung aufzuheben. Viele andere Beweise von Seiten der Minister sprechen dafür, dass dieses

der Fall war. Die Minister wiederum behaupten, dass sie kein endgueltiges Versprechen gegeben haetten. Seit Jahren haben Mr. Gandhi + die Leiter der indischen Bevoelkerung durch Deputationen, Bittschriften + andere Repraesentationen ihr moeglichstes versucht, die Regierung zu veranlassen, diese grausame Steuer aufzuheben, doch vergebens. Als nun die Regierung wiederum Mitte dieses Jahres der indischen Bevoelkerung ihr Versprechen brach, schlossen die Passive Resisters die Aufhebung der 3-Pound Tax als eine der Bedingungen des Kampfes ein.

Am 28. September d.J. schrieb nun Mr. Gandhi an die Regierung, dass er es für seine Pflicht hielt, diejenigen, die vorerst unter der 3-Pound Steuer litten, in den Passive Resistance Kampf zu ziehen + nochmals bat er die Regierung, der Bevoelkerung die Versicherung zu geben, dass die 3-Pound Tax in der naechsten Parlamentsitzung aufgehoben würde, Mr. Gandhi fügte hinzu, dass waehrend er diesen Schritt pflichtgemaess tun muss, er sich wohl bewusst ist, dass diese Bewegung weit über die Kraefte + Kontrolle der Leiter wachsen dürfte, + dass in diesem Falle die Regierung allein hierfür die volle Verantwortung zu übernehmen hat. Die Minister nahmen von diesem Briefe, ausser einer foermlichen Empfangsbescheinigung, keine Notiz + nach einem halben Monat wurde diese Bewegung in Gang gesetzt.

15.10.1913. Verliess Phoenix + reiste abends von Durban via Newcastle nach Johannesburg.

16.10.1913. T. Naidu bestand in Newcastle (wo ich mittags eintraf) auf meine Reiseunterbrechung. Er hatte eine Versammlung berufen, in welcher ich zu sprechen hatte. Ich besuchte die indischen Kaufleute daselbst (ca. 25 an der Zahl). Sie versammelten sich abends + ich erklaerte ihnen die augenblickliche Lage der ganzen Bewegung. Ca. 9 Uhr abends verliess ich mit 2 Führern + 8 Bergwerksarbeitern, um ca. 200 Arbeitern einer Kohlenmine (ca. 12 Meilen noerdlich von Newcastle) die Bewegung zu erklaren. Polizeispione in Newcastle telephonierten jedoch unsere Absicht dem

Bergwerke + die Arbeiter wurden gewaltsam in demselben zurückgehalten. 7 von den 8 Bergarbeitern, die wir in das Bergwerk sandten, um die Arbeiter von unserer Ankunft zu benachrichtigen, wurden, trotzdem sie an verschiedenen Wegen + zu verschiedenen Zeiten das Bergwerk betraten, verhaftet. Polizei + 2 Leiter des Bergwerkes bedrohten uns drei mit thaetlichen Angriffen + sofortiger Verhaftung. Unsere Ruhe, Furchtlosigkeit + Bereitwilligkeit alles ruhig hinzunehmen, machte sie vorsichtig, + sie liessen uns ausserhalb ihrer Minengrenze, beobachtet von einem berittenen Angestellten. Wir erwarteten nicht früh am Morgen in Newcastle einzutreffen + die Nacht auf dem Felde zu verbringen, doch ein glücklicher Zufall gab uns einen Güterzug + wir trafen nach Mitternacht wieder in Newcastle ein."

(Im folgenden beschreibt Kallenbach für die Zeit zwischen dem 17. und dem 28.10.1913 Unterredungen Gandhis mit Lord Emmott, dem "Under-Secretary for the Colonies" der englischen Regierung, der eigens aus London entsandt wurde und sich bei Drummond Chaplin aufhielt, sowie weitere Versammlungen der indischen Gemeinde. Gandhi telegraphierte an Kallenbach nach Pretoria und bat ihn, nach Newcastle zu kommen:)

"29.10.1913. Traf morgens 6 Uhr 30 in Newcastle ein. Von Mr. Gandhi am Bahnhofe erwartet. Ca. 3 Stunden spaeter verliess er mit ca. 250 Streikern Newcastle, um nach Charlestown zu marschieren, welches ca. 35 engl. Meilen noerdlich liegt + die Grenzstadt auf Natal-Seite ist, waehrend Volksrust (ca. 3 engl. Meilen entfernt) die Grenzstadt Transvaals ist.

Newcastle ist die Centralstadt der Kohlenbergwerke Natal's. Ca. 400 Frauen + Kinder + ca. 150 Maenner blieben in Newcastle zurück, die bei ca. 300 Maennern + Frauen + Kinder waehrend des Tages vermehrt wurden. Die Streikleitung, der ich vorstand, hatte alle diese Leute mit

Nahrung zu versehen, + für Unterkunft zu sorgen, die Sachlage diesen Streikern zu erklaren + ihnen Anweisungen in dem Kampfe gegen die Regierung zu geben.

30.10.1913. T. Naidoo marschierte mit ca. 250 Streikern nach Charlestown. Es trafen an diesem Tage ungefaehr 500 mehr Maenner, Frauen + Kinder von den umliegenden Minen ein.

31.10.1913. Ein Passive Resister marschierte mit ca. 250 Streikern + ich sandte ungefaehr 400 Frauen + Kinder mittelst Bahn nach Charlestown. Ungefaehr 650 Personen trafen ein.

1.11.1913. Hatte als Zeuge vor Gericht zu erscheinen, in welchem der Eigentümer des Besitztumes, auf welchem wir unsere provisorische Küche im Freien aufgestellt hatten + alle Streiker ihre Nahrung erhielten, unter der Anklage die Gesundheitsregeln der Stadt verletzt zu haben, dadurch dass er Tausenden von Personen den Zutritt auf sein Eigentum gestattete. Wir hatten einen Rechtsanwalt als Verteidiger. Der ganze Gerichtshof zeigte stark, dass er gegen uns war. Ich hatte scharfe Worte mit dem Staatsanwalt. Fragen wie "Wer hat Sie hierher gesandt?" beantwortete ich mit "Mein Gewissen + mein Pflichtgefühl". Ich sagte ihm auch, dass es meine feste Überzeugung ist, dass dieses Verfahren eine politische Faerbung hat, + dass bei normalen Zeiten eine solche Verfolgung unmoeglich waere. Die Klage wurde jedoch wegen eines Formfehlers in der Anklage abgewiesen + wurde spaeter wieder vor Gericht gebracht; ich wurde dann vom Krügersdorp Gefaengnis nach Newcastle Gefaengnis eskortiert, um wiederum als Zeuge zu erscheinen. Es trafen an diesem Tage ungefaehr 600 Streiker ein. 280 marschierten + 350 sandte ich durch die Bahn nach Charlestown.

2.11.1913. Ungefaehr 200 marschierten an diesem Tage + 250 bedienten sich des Zuges, um nach Charlestown zu gelangen. Ich wurde vor einer Stadt(ver)ordnetenversammlung citiert, welche der Bürgermeister leitete, + bei welcher der Kreisarzt

anwesend war. Dem letzteren, der Hauptzeuge in oben erwahnter Anklage ist, hatte ich Gelegenheit, meine Meinung zu sagen. Ich wurde aufgefordert, die ganze Anzahl von Streikern, die sich im Stadtbezirk in allen moeglichen Gebaeuden + unter Veranden aufhielten, + die eine Gefahr für den Gesundheitszustand der Stadt bildeten + für deren Anwesenheit sie mich verantwortlich zu machen haetten, sofort zu entfernen + dass die Stadt bereit ist, mir einen freien Platz für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen. Ich weigerte mich, bevor ich ein Obdach und Schutz (es waren kalte regnerische Tage) (haette,) auch nur einen Streiker von seinem augenblicklichen Zufluchtsorte zu entfernen, es sei denn dass Polizei + Truppen gewaltsam dieses veranlassen. Ich weigerte mich, den Grund zu betreten, bevor Wasser angelegt waere + genügend Zelte, die ich bereit war auf unsere Kosten zu erwerben + selbst aufzustellen. Die Versammlung dauerte über eine Stunde, ich band mich mit der Aufstellung der Zelte zu beginnen, sobald ich dieselben von Johannesburg + Pretoria, wohin ich mich morgen zu begeben beabsichtigte, erhalten haette. Ich machte die Regierung für diesen Zustand verantwortlich, bat, dass alle meine Kranken im Regierungshospital unentgeltlich aufgenommen werden sollten, da sie sonst eine Gefahr für die Stadtbewohner bedeuten koennte(n) + ersuchte den Bürgermeister, an die Regierung zu telegraphieren, damit ich für die Zelte + auch für alle Nahrungsvorraete nach Charlestown + nach Newcastle alle Züge benutzen koennte. Ich hoerte spaeter, dass ein solches Telegramm abgesandt wurde. (...) Nachmittags hatte ich eine halbstündige Telephonunterredung mit dem Chief-Magistrate, dem hoechsten Vertreter des Staates in Newcastle District, über die Herbeischaffung von Zelten und anderem. Er telephonierte an die Bahnverwaltung + auch an den Sekretaer des landwirtschaftlichen Ausstellungsgrundes, + wir verabredeten eine Zusammenkunft für morgen 9 Uhr vormittags. Er behandelte mich in allen Unterredungen, wie man einen jungen Menschen behandeln würde, der gute Absichten hat, doch durch schlechtes Beispiel verführt ist. An

diesem Tage marschierten ungefaehr 200 Personen + 250 benutzten den Zug nach Charlestown. Ungefaehr 600 mehr trafen in Newcastle ein.

3.11.1913. Die Verabredung mit dem Chiefmagistrate fand statt. Er telegraphierte an die Regierung Pretoria wegen Bahnbefoederungen mit allen Zügen für Zelte + Provisionen. Er telephonierte an die Provincial Regierung Natal's, nach Pietermaritzburg wegen Aufnahme der Kranken im Regierungskrankenhaus. Der folgende Vorfall ereignete sich waehrend des Telephonierens: Bei der Besprechung mit dem Chief Magistrate war der Protector of Asiatics (ein Beamter, der seinen Sitz in Durban hat, doch wegen der Unruhen hier anwesend war. Er ist vom Staate für den Zweck den sein Name angibt eingesetzt, ist jedoch mehr der "Protector" der Kohlenbergwerkseigentümer + der Plantagenbesitzer, als der unterdrückten asiatischen Arbeiter) anwesend. Das Ferntelefon befindet sich in einem anderen Zimmer, + waehrend der Chief-Magistrate dieses in Anspruch nahm, trat ein mir unbekannter Herr ein. In erregter Weise, ohne mich zu beachten, berichtete er, dass nun auch Unruhen auf seinen + anderen Minen unter den Natives (Eingeborenen) ausgebrochen waeren, (in den Kohlenbergwerken ist die Zahl von Indiern ungefaehr 1/3 + die von Natives (Kaffern) ungefaehr 2/3), er fügte hinzu, man sollte diese Leute niederschliessen wie tolle Hunde. Ruhig sagte ich: "Dieses ist ein sehr menschenfreundlicher Rat." Erregt wandte er sich dann an mich + sagte: "Ja, und Sie sollten der erste sein, der zu erschliessen ist." "Ich bin hier, knallen Sie nur los, ich bin bereit, diesen Lohn oder diese Strafe zu empfangen, + werde sie empfangen, wenn ich sie verdiene." Mit den Worten, dass er seine Gefühle nicht mehr bemeistern koennte, verliess er das Zimmer. Der Protector sagte mir, dass dieses der Manager der Bellingeich-Mine (der Leiter desselben Kohlenbergwerks, welches ich in der Nacht vom 16. zum 17.10. besucht hatte). Er war mir unbekannt, doch ich nicht ihm. Viele andere Punkte besprach ich dann noch mit dem Chief Magistrate. Das Interview dauerte über 1 1/2 Stunden. Die Gerichtsfaelle, die

der Chief-Magistrate, der auch der oberste Richter des Platzes + Distrikts ist, mussten wegen des Interviews verschoben werden.

Mittags erhielt ich einen Brief vom Bürgermeister(, den ich beantwortete).

Nachmittags reiste ich nach Johannesburg + Pretoria, via Charlestown + Volksrust. Der Zug trifft im ersteren Platze 6 Uhr abends ein + verlässt 7 Uhr nach einer Stunde Volksrust. Mr. Gandhi war in Charlestown, + da wir vieles zu besprechen hatten, entschloss ich mich daselbst abzustiegen + auf kürzestem Wege, der mir bekannt war, Charlestown mittelst Fahrrad zu erreichen. Es dunkelte bereits, der Weg war durch Regen aufgeweicht, doch es war möglich, den Zug zu erreichen.

Da auf halbem Wege platzt der Pneumatic des Hinterrades, doch fort ging es bald auf dem Rade, bald laufend mit dem Rade. Da, Glück will es, kommt mir ein Radler entgegen, auf dem Rade sitzt ein mir unbekannter Mahomedaner. "Halt", rufe ich, "gib mir Dein Rad". "Menschenpflicht verlangt es, in 10 Minuten verlässt mein Zug Volksrust". "Nimm es, Mr. Kallenbach" war die ruhige Antwort. Wir wechselten die Räder, fort ging es + kaum eine Minute vor Abgang des Zuges erreichte ich den Bahnsteig von Volksrust.

An diesem Tage marschierten ungefähr 250 + 300 verließen mit der Bahn Newcastle, um sich nach Charlestown zu begeben. In Newcastle trafen ungefähr 150 neue Streiker ein.

4.11.1913. Früh morgens traf ich in Johannesburg (ein), erledigte daselbst + später abends eigene + öffentliche Angelegenheiten, auch in Pretoria, wo ich ein Interview mit dem Redakteur der "Pretoria News" hatte (...) Bruder Nathan war in demselben Zuge morgens, doch wir wussten es nicht, später in Pretoria hörten wir es von anderen, doch führen wir zusammen zurück. 8 Uhr abends verließ ich Johannesburg.

5.11.1913. Morgens früh traf ich wieder nach 2 Nachtbahnfahrten in Newcastle ein. Während meines Aufenthaltes in Newcastle + Mr. Gandhi's in Volksrust waren wir täglich im telefonischen, telegraphischen Brief- + Botenverkehr. Ich erhielt die Anweisung mit dem Reste der Streikers nach Charlestown mittelst Bahn zu kommen.

Nachmittags führte ich dieses mit ungefähr 600 Personen aus; ungefähr 300 marschierten dorthin + ungefähr 100 trafen an diesem Tage in Newcastle ein.

Abends 6 Uhr traf ich in Charlestown ein, wo über 3000 Streiker anwesend waren, obgleich für höchstens 1500 Obdach daselbst vorhanden war. Mr. Gandhi + ich schliefen in dieser Nacht auf dem freien Felde mitten unter einer Anzahl von Streikern.

6.11.1913. Früh am Morgen begannen die Vorbereitungen für den Marsch nach Transvaal, der ungefähr 8 Uhr morgens begann. Das Ziel war Tolstoy Farm, nahe Johannesburg, auf welcher ich mir in dem Mietsvertrage 50 Acker Landes + 3 Gebäude vorbehalten habe, im Falle eines neuen Passive Resistance Kampfes. (...) Ich begleitete Mr. Gandhi + die Streiker, die über 2000 betragen, darunter ungefähr 150 Frauen + Kinder, von Charlestown über die Grenze durch Volksrust + ungefähr 5 engl. Meilen hinter Volksrust. Die täglichen Rationen während des Marsches waren 1 1/2 Pfund Brot + eine Hand voll Zucker für jede Person. Vor dem Marsche wurden unter einem Haftbefehl ungefähr 500 Personen verhaftet + zurückgehalten. In Charlestown blieben ungefähr 40 Männer + 500 Frauen + Kinder zurück.

Der Marsch war nur für Männer vorgesehen, + es war die Absicht, die Frauen + Kinder, nachdem der Zug, von der Regierung unbehindert, Tolstoy Farm erreicht hatte, dorthin mittelst Bahn zu senden; doch eine Anzahl von Frauen + Kindern bestanden darauf, ihre Männer, Väter + Brüder zu begleiten + trotzdem wir hiervon stark abrieten, stellten wir ihnen als Passive Resisters doch keine stärkeren Mittel entgegen.

Der Marsch war in folgender Weise geplant:

Charleston-Palmford Donnerstags abends 6.11.1913
Palmford-Kromdrei Freitag " 7.11.1913
Kromdrei-Holmdene Sonnabend " 8.11.1913
Holmdene-Greylingstad Sonntag " 9.11.1913
Greylingstad-Kraal Montag " 10.11.1913
Kraal-Mapleton Dienstag " 11.11.1913
Mapleton-Germiston Mittwoch " 12.11.1913
Germiston-Tolstoy Farm Donnerstag " 13.11.1913

Die Strecke Charlestown - Tolstoy Farm, Lawley betraegt ungefaehr (...) englische Meilen.

Meine Beschaeftigung waehrend des Marsches des Zuges bestand neben der allgemeinen politischen Arbeit in Natal, die Versorgung der Frauen + Kinder in Charlestown + die Versorgung des Zuges mit Lebensmitteln von Volksrust aus, bis dieselbe in den letzten Tagen von Germiston oder Johannesburg aus versehen werden konnte.

7.11.1913. "Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen." Des Tages Arbeit war allein genuegend. Doch wir hatten mit uns Frl. Schlesin (eine Nichte von Frau V. Rosenberg, Memel), durch mich ist sie seit vielen Jahren in Mr. Gandhi's Büro + in dem seines Nachfolgers. Als der dritte Kampf begann, arbeitete sie wieder ausschliesslich im Passive Resistance Büro. Seit drei bis vier Tagen hatten wir sie in Charlestown, um uns in den schriftlichen Arbeiten zu helfen. Sie ist ein faehiges + recht begabtes Maedchen. Sie hat das Abiturienten-Examen + Lehrerinnen Examen bestanden + hat sich der Frauenbewegung hier angeschlossen. Ein Maedchen mit starkem Charakter, doch sich leider ihrer Faehigkeiten zu wohl bewusst. Sie ist eine ausgezeichnete Stenographin + Maschinenschreiberin + nach des Tages Arbeit begannen die schriftlichen Arbeiten + die Durchsicht der Zeitungen. Ich war taeglich mit Anbruch des Tages ungefaehr zwischen 5 + ein halb 6 Uhr bei meiner Arbeit, + es war mein Wunsch, um 10 Uhr auf der Verandah in Decken gehuellt meine Nachtruhe zu beginnen. Doch es war in diesen Tagen nicht moeglich. Es

war zwoelf + noch spaeter, wenn ich mit dem Diktieren aufhoeren (konnte). Und Fraeulein S(chlesin) arbeitete eines Tages bis 3 Uhr morgens.

So lag ich auch am 7ten in tiefem Schlafe, als ich ploetzlich, ich fuehlte es, vor meiner Zeit erweckt wurde. Vor mir stand Mr. Gandhi morgens 4.30. Im Augenblick war ich auf den Beinen, gleichzeitig die Frage stellend "Ist der Kampf zu Ende?" Laechelnd + ruhig war die Antwort "Nein, ich bringe die gute Nachricht, dass ich endlich verhaftet worden bin." In der zweiten Passive Resistance Bewegung + seit dem Beginn dieses Kampfes wurden alle, die den Gesetzen nicht folgten, verhaftet, nur Mr. Gandhi blieb frei.

Die Regierung wollte nicht allein hierdurch Aufsehen in England + namentlich in Indien vermeiden, doch auch dadurch, dass sie ihn selbst unbeachtet liess, seinen Einfluss vermindern. Thatsache ist, dass Mr. Gandhi's Verhaftung immer ein doppelter Ansporn fuer die Kaempfer war + obgleich die Thatkraft, Originalitaet + seine Leitung durch niemand ersetzt werden konnte, schien seine Verhaftung doch noch mehr zu wirken. Seine Frau, zwei Soehne + drei Verwandte waren im Gefaengnis, + er sehnte seine eigene Verhaftung (herbei). Waehrend des Streikes war eine Anzahl von berittener Polizei (Mounted Police) von allen Teilen Süd-Afrikas hierher abkommandiert. Sein Eskort war ein junger Mensch, der erst 6 Wochen diente. Mr. Gandhi wurde am Donnerstag Abend auf dem freien Felde in der Naehe von Palmford Station verhaftet + nach der Station unter Bewachung gebracht, von wo er mit dem Frühzuge, der die Station ungefaehr 3 Uhr morgens passiert, nach Volksrust (wo der Zug um 4 Uhr morgens eintraf) zu eskortieren war + um 9 Uhr morgens vor die Police Charge Office (das Polizei-Anklage Bureau) zu erscheinen hatte. Diesen Befehl erhielt die Eskorte. Mr. Gandhi ersuchte die letztere, ihn nach Charlestown zu bringen, wo er Bücher + einige persoenliche Effekten zu nehmen gedachte + er verbuergte sich um 9 Uhr puenktlich in Volksrust zur Stelle zu sein. Der junge Soldat, dem alles neu war, + der (ihm) die groessten Sympathien

(entgegenbrachte), wie wirklich alle Personen, die mit ihm selbst als Gefangenen in Berührung kommen, willigte ein. Im Laufe dieser Morgenstunden besprachen wir das Notwendige, er diktierte Briefe, Telegramme + Kabel. Noch lange vor der Zeit, auf Fusswegen dauert der Marsch 3/4 Stunde, kehrte die von seinen Kameraden aengstlich gemachte Eskorte zurück. Doch zur richtigen Zeit war die letztere mit dem Gefangenen am befohlenen Platze.

Der Richter, der spaeter mich + Mr. Polak verurteilte, ist ein hoechst sympathischer Mensch, ein geborener Süd-Afrikaner von hollaendischer Abstammung. Die Anklage war dieselbe, wie sie spaeter auch gegen mich + Mr. P(olak) zur Anwendung kam. "Anstiftung + Unterstuetzung verbotener Person(en) Transvaal zu betreten + darin zu bleiben (Aiding + abating)".

Mr. Gandhi verlangte wegen humanitaeren Ruecksichten Aufschub der Verhandlung fuer 8 Tage + um Freilassung waehrend dieser Zeit gegen Kautio. Gegen alles Erwaarten + trotz wohl begruendeten Ursachen, die von dem Staatsanwalt vorgebracht wurden, gewaehrte der Richter Mr. Gandhi(s) Bitte, stellte eine Kautio von 50 Pound Sterling fest, die ich sofort von den indischen Einwohnern Volksrust(s) lieh, + die Befreiung, die augenblicklich so wichtig war, war bewirkt. Schnell wurde ein Automobil geliehen, + fort ging es, um den Zug zu ueberholen. Den Jubel der 2000 Leute haettest Du hoeren sollen! (...) Mr. Gandhi war nun wieder an der Spitze der Kolonne + mit neuem Mute ging der Marsch vorwaerts der Tolstoy Farm entgegen. Ich kehrte spaeter mit demselben Automobil nach Charlestown zurueck.

Doch dieses will ich noch erwaehnen. Nach der Beendigung der Verhandlungen hatte der Richter in seinem Privatzimmer eine Unterredung mit Mr. Gandhi + nach kurzer (Zeit) wurde ich auch nach seinem Privatzimmer gebeten. Mr. Gandhi besorgte die Vorstellung; ein kraeftiger Haendedruck + die Versicherung, dass wenn er auch als Richter vielleicht spaeter, obgleich er hoffte, dass dieses nie eintreffen wuerde, mir in derselben Weise entgegenzutreten hat, wie meinem Freunde,

so verstaende + achte er doch unsere Arbeit. Wir sprachen dann ueber Verschiedenes. Mit nochmaligem Haendedruck empfahl ich mich, fuhlend, dass ich einem Menschen, dem das Herz auf dem richtigen Flecke sass, begegnet war. - Im Fahrwagen sagte mir Mr. Gandhi, dass der Richter ihm vertraut haette, dass meine Verhaftung nicht ausgeschlossen ist. Wie hupfte mir da das Herz im Leibe vor Freude, doch er haette mich um mein Versprechen zu bitten, im Interesse der Sache, der wir beide dienten, alles zu thun, um eine Verhaftung augenblicklich zu vermeiden, so gern er mir auch diese Erfahrungen wuenschte, er koennte nicht anders sprechen. Niedergeschlagen gab ich dieses Versprechen, da ich die Lage der Angelegenheiten wohl kannte. Doch das Schicksal meinte es anders; wie mir am naechsten Tage Mr. Gandhi telefonisch mitteilte, erschien abends in Kromdrei berittene Polizei mit meinem Verhaftungsbefehl, + ich hoerte, dass der Fuehrer recht froh war, dass er mich nicht an der Spitze des Zuges vorfand. Von *diesem* Verhaftungsbefehl wurde jedoch auch spaeter kein Gebrauch gemacht. (...)

8.11.1913. Die Zelte, ungefaehr 35, die 600 - 700 Personen fassten, waren inzwischen in Charlestown eingetroffen + mit ungefaehr 30 Personen ging die Arbeit des Aufstellens der Zelte, der noetigen Entwaesserungsvorrichtungen + der sanitaeren Versorgungen einer solchen Zeltstadt stramm vorwaerts.

Im Laufe des Morgens erhielt ich verschiedene Telegramme von Standerton, die mir mitteilten, dass Mr. Gandhi wiederum nahe Standerton verhaftet + sofort vor dem Richter gebracht wurde. Spaeter, ungefaehr 12 Uhr mittags, sprach ich dann mit Mr. Gandhi telefonisch. Der Richter war ein guter Bekannter von uns beiden, der erst kuertzlich hierher von Johannesburg versetzt worden war. Auch er (wurde) auf Mr. Gandhi's Antrag, dass er aus menschlichen Ruecksichten einen Aufschub des Verfahrens fuer 8 Tage verlangte, (...) gegen sein Wort, dass er in 8 Tagen sich diesem Gerichte wieder stellen wuerde, freigelassen. Diese Anklage wurde dann spaeter, weil

es dieselbe war, unter welcher gegen ihn in Volksrust die Anklage schwebte, als ungesetzlich fallen gelassen. Die zweite Verhaftung machte es jedoch klar, dass die Regierung Mr. Gandhi vom Zuge entfernen wollte. Ich bestand darauf, nach seiner Entfernung den Zug zu führen, doch wegen oben angeführten Gründen war dieses ausgeschlossen. Mr. Gandhi schlug Mr. William Hosken vor, den Vorsitzenden des europaischen Comitees, ich zweifelte daran, ob dieser alte Herr dieses Unternehmen würde, trotz seines Enthusiasmus für den Passive Resistance Kampf. Mr. Hosken ist eine der leitenden Personen im Johannesburger oeffentlichen Leben, für lange Jahre Mitglied des Transvaaler Reichstages, früherer Praesident der Johannesburger Kaufmannschaft (Chamber of Commerce), ein sehr reicher Mann + taeglich in seinem Geschaeften (Dynamit und Minenartikeln) thaetig. Ich beabsichtigte, ihn telephonisch in Johannesburg anzurufen + mit ihm zu sprechen. Ich wurde spaeter nach einer telephonischen Unterredung recht erfreut, von ihm persoendlich zu hoeren, dass wenn die Regierung am Montag den Zug der 2000 unbehindert laesst + nur die Führer verhaftet, er in seinem Automobil die Leitung des Zuges am Montag übernehmen würde. Am Nachmittage wohnte ich einer oeffentlichen Versammlung in Volksrust bei, in welcher mir die Ehre einer gewaltsamen Entfernung zuteil wurde, ich war bis zu diesem Tage nicht bewusst, dass meine Anwesenheit in einer solchen Versammlung die Leiter, die einer gewissen politischen Richtung angehörten, in solche Sorge um ihre Sache versetzen konnte, dass dieses noetig erschien. (...) (Dieser Vorfall staerkte mich seelisch und verletzte mich nicht koerperlich); er wurde durch Reuter's süd-afrikanischen Kabeldienst denselben Abend an alle süd-afrikanischen Zeitungen telegraphiert.

9.11.1913. Mr. Polak, der am 14. des Monats nach Indien in unserer Sache zu reisen gedachte, passierte Charlestown, um mit Mr. Gandhi eine letzte Besprechung zu pflegen + sich von ihm zu verabschieden. Kaum war er eine halbe Stunde mit ihm

zusammen, da wurde Mr. Gandhi zum dritten Male verhaftet er war Sonntag den folgenden Tag nach Heidelberg gebracht und es wurde ihm mitgeteilt, dass er wegen einer über ihr haengenden Anklage, auf Aufreizung der Arbeiter zum Streike lautend, den folgenden Tag vor den Richter gebracht nach Dundee zu eskortieren waere. Mr. Polak stellte sich nach der Verhaftung an die Spitze des Zuges, brachte den Zug nach dem vorher bestimmten Platze für die Nachtruhe + am naechsten Morgen nach dem Orte, wohin ich von Volksrust aus die Provisionen, über 2000 Brote + Zucker, gesandt hatte. Mr. Polak wurde hierfür am 10. d(es) M(onats) Mitternacht verhaftet + spaeter zu 3 Monaten Gefaengnis verurteilt. Seine Reise nach Indien wurde in dieser Weise von der Regierung verhindert. Mr. Gandhi brachte die Nacht auf der Polizeiwache in Heidelberg zu.

Traf in Volksrust den Mann, ein australischer Zimmermann, der gestern in der Versammlung Hand an mich gelegt hatte. Er bedauerte den Vorfall. Er war spaeter, nach meiner Verhaftung, bei allen Verhandlungen anwesend, drückte wiederholt sein Bedauern aus + zeigte mir mit einer Anzahl von anderen europaischen Bürgern Volksrust's Anteilnahme.

10.11.1913. Dieses ist für mich "der Tag des Herrn!" - der Tag meiner Verhaftung. - Am Morgen hoerte ich zuerst von meinem australischen Freunde in Volksrust, dass der ganze Zug der 2000 nahe Balfour verhaftet wurde, spaeter erhielt ich auch Telegramme hierüber, + die Nachricht, Mr. Gandhi auf der Durchreise mittelst Eskorte nach Dundee in Volksrust zu erwarten, + den Zug zu besteigen + eine Besprechung zu suchen. In der That war der ganze Zug früh morgens verhaftet worden. Die Streiker weigerten sich jedoch, die Extrazüge, die für diesen Zweck die Regierung gesandt hatte, zu besteigen. Es waren nur ungefaehr 25 berittene Polizisten zur Stelle + nur, nachdem Mr. Polak versichert wurde, dass alle Personen auch in Natal wieder verhaftet würden (Passive Resisters wollen die Gefaengnisse füllen), gelang es der Polizei, mit seiner Hilfe die Streiker zu veranlassen, die

Bahnwagen zu besteigen. Mr. Polak reiste, um den Ausbruch von Unruhen unter den Leuten zu verhindern, mit einem der Züge, + wurde zum Danke hierfür Mitternacht, bei seiner Ankunft in Charlestown verhaftet. Diese Auskunft erhielt ich von ihm den folgenden Tag, wo ich ihn im Gerichtshaus als Mitgefangenen begrüßen konnte.

Durch Polizisten, die sich in den verschiedenen indischen Dialekten mit den Frauen verständlich machen konnten, wurde die Nachricht, dass ihre Männer zurücktransportiert werden, diesen mitgeteilt + sie wurden aufgefordert, ihre Männer von Charlestown zu begleiten. Die Streiker, die nichts ohne meinen Wunsch + Rat ausführten, kamen zu mir. Ich gab ihnen den Rat, dass sie alle einstweilen hier bleiben sollten, doch die Frauen, die gehen wollen, konnten gehen. Niemand, so hörte ich später, verließ Charlestown. Ein Polizeibeamter kam später zu mir + fragte mich, ob ich bereit wäre, die Frauen zu veranlassen, bereitstehende Bahnwagen, deren Bestimmungsort mir zu der Zeit unbekannt war (noch erkundigte ich mich), zu besteigen. Ich weigerte mich entschieden, dieser Bitte nachzukommen. Später wurde ich durch einen Polizeiboten gebeten, zu dem Richter von Volksrust, der während dieser Unruhen zeitweise hierherkam, zu kommen, da er mich zu sprechen wünschte. Ich kam der Bitte nach + fand ihn umgeben von einer Anzahl von mir unbekannt Personen. Er sagte diesen, er wünschte mit mir allein zu sprechen + sie verließen den Raum. Der Richter bestaetigte die Gefangennahme der Streiker + sagte mir, dass dieselben hier noch in dieser Nacht erwartet werden. Ich fragte ihn nach den weiteren Absichten der Regierung, er sagte mir bedauernd, dass er mir hierüber einstweilen keine Auskunft geben dürfte. Auch er fragte mich, ob ich nicht die Frauen zum Besteigen der Bahnwagen veranlassen wollte. Ich weigerte mich, dieses zu thun, sagte ihm jedoch, dass ich als Passive Resister Zwang in keiner Form anwende + dass diejenigen Frauen, die es thun wollen, es unbehindert thun konnten. Er war mit der Antwort zufrieden + trotzdem die Zeit nahte, wo ich den Zug nach Volksrust, um Mr. Gandhi zu

treffen, erwartete, behielt er mich, verschiedenes besprechend, in seiner Gesellschaft. Endlich machte ich mich frei, doch der Zug war fort. Es war nur eine Viertelstunde bis zum Eintreffen des Zuges in Volksrust. Ein gutes Fahrrad, das in jedem Falle kaum die Strecke unter 20 Minuten zurücklegen konnte, war nicht vorhanden. Da wurde mir ein altes Fahrrad (angeboten), das kaum einen Fahrer tragen konnte, doch es war keine andere Wahl. Ich bestieg es. Da bot mir ein junger Indier, der von einer nahen Farm herübergeritten war, sein Pferd an. Jahrelang hatte ich auf einem Pferde nicht gesessen. Ich bat ihn, mit mir zu kommen, + ich würde dann sehen, was schneller ist. Sein Pferd war viel schneller, ich bestieg es + fort ging es im schnellsten Galopp nach der Station Volksrust. Meinen indischen Freund verlor ich, ohne Unfall traf ich an der Station (ein), die Zügel am Bahnsteig befestigend, liess ich mein gutes Ross zurück, lief auf den Bahnsteig, + kaum hatte ich den Zug bestiegen, da setzte er sich in Bewegung. Mr. Gandhi + ich waren den Bahnbeamten auf dieser Strecke keine Fremden, er zeigte mir den Abteil, wo Mr. Gandhi mit der Eskorte sass, + trotzdem Eskorte(n) mit Gefangenen allein zu reisen haben, liess er mich doch in dasselbe Coupee gehen. Die Eskorte, wiederum ein junger berittener Polizist, gestattete die Unterredung, bat mich jedoch, den Abteil zu verlassen, bevor wir Charlestown erreichten, da er sonst strafbar wäre. Dem stimmte ich gern bei. Der Zug hat wegen der bergigen Gegend einen langen Umweg zwischen Volksrust + Charlestown zu machen; es sind ungefähr 15 Minuten. Wir nutzten dieselben aus, um die wichtigsten Punkte zu besprechen. Nochmals legte mir Mr. Gandhi besonders ans Herz, einer Verhaftung, soweit dieses in meiner Macht liege, auszuweichen. Doch "der Mensch denkt, und Gott lenkt." Ein kraeftiger Haendedruck + fort ging es. Wir dachten nicht daran, dass das naechste Wiedersehen im Gefaengnis zu Volksrust stattfinden wird.

Auf dem Bahnsteige in Charlestown waren eine Anzahl meiner indischen Mitarbeiter, doch niemand durfte Mr. Gandhi sprechen, in der That, sie konnten ihn nicht einmal

sehen. Auch war der Richter hier mit der Anzahl der mir fremden Personen, über welche mir nun die Auskunft zuzuging, dass sie die verschiedenen Leiter der Bergwerke waeren, zu welchen die erwarteten 2000 Streiker gehoerten. Das Gerücht ging um, dass es die Absicht waere, die Streiker zu ihren respektiven Bergwerken zu nehmen. Dieses Gerücht erwies sich spaeter als wahr. Der Richter, die Bergwerksleiter, + eine Anzahl von Polizeioffizieren + Polizisten blieben auf dem Bahnhofe + so blieb auch ich hier, um die Züge mit den Streikern zu erwarten. Die Polizeileitung war waehrend dieser Zeit telephonisch wie auch telegraphisch mit den Ministern in Verbindung. Mit Miss Schlesin auf dem Bahnsteige auf + ab gehend, besprachen wir die naechsten Arbeiten. Es war gegen 7 Uhr, ein süd-afrikanischer milder Abend, der Mond kam soeben hinter dem historischen Majubaberge zum Vorschein, da naeherte sich uns ein aelterer Polizeioffizier mit einem Telegramme in der Hand, er salutierte + bat mich, ihm einen Augenblick zur Verfügung stehen zu wollen. Wir entfernten uns ausser Hoerweite von meiner Begleiterin + er sagte mir, dass er soeben diesen telegraphischen Verhaftungsbefehl erhalten haette, er bedauerte, dass es ihm zufiel, mich zu verhaften, doch er haette seine Pflicht zu thun. Ich beruhigte ihn, dankte ihm für die Mitteilung + bat ihn, mir eine halbe Stunde hier zur Verfügung zu stellen, damit ich meiner Begleiterin Instruktionen erteilen koennte. Er gewaehrte mir meine Bitte, mir mitteilend, dass die Eskorte, die Befehl hatte, mich nach Volksrust zu bringen, diese Zeit auf mich warten würde. Alle noetigen Instruktionen in dieser Zeit Miss Schlesin erteilend, stellte ich mich der Eskorte von zwei Mann zur Verfügung. Der Polizeioffizier erschien wieder + fragte mich, ob ich einen Wagen wünschte, oder mich zu Fuss nach Volksrust begeben wollte. Ich waelte das letztere + (konnte) meinem Wunsche nachkommen, einige persoenliche Effekten, Bücher + Schlafdecken mit mir zu nehmen, für welchen Befoerderung der Offizier mir einen eingeborenen Polizisten zur Verfügung stellte, ging es nun nach meinem Zimmer + von dort nach Volksrust. Ich fühlte (mich) recht glücklich.

Der Traeger erhielt ein gutes Trinkgeld. In Volksrust suchte ich mit der Zustimmung der Eskorte einen der leitenden indischen Kaufleute auf, ersuchte ihn nach meiner Ablieferung dem Polizisten ein gutes Abendbrot + Wagen für die Rückreise zu gewaehren. Beides, wie ich spaeter hoerte, wurde gewaehrt. Es ging dann nach dem Polizeibüro + von dort nach dem Gefaengnisse in Volksrust, es muss ungefaehr 8.30 Uhr gewesen sein. Der Vorsteher (Chief Warder) des Gefaengnisses war mir wohl bekannt. Er bedauerte, dass er keine Zelle für mich frei haette, er müsste mich in die Zelle mit 4 europaeischen Gefangenen die Nacht zubringen lassen. Ich sagte, dass wenn es nicht anders ginge, so waere ich damit zufrieden. Doch wenn er es mir gestatten wollte, im Gefaengnishofe auf den Steinplatten mein Lager zu bereiten, ich mir eine zufriedene Nachtruhe verspraechte. Er drückte mir hierüber seine Verwunderung aus, gestattete es mir doch gern. Der Gefaengnishof ist von allen 4 Seiten mit Zellen umgeben, vollstaendig abgeschlossen + oben mit einem Gewebe von starkem Stacheldraht versehen, welcher jedoch, wenn auch begrenzt, die Aussicht auf den wunderbaren süd-afrikanischen Sternenhimmel nicht verhinderte. Der Chiefwarder erschien, oeffnete auch die Thüre einer Gefaengniseffektenkammer, wohin ich meine Sachen nahm + mich auch spaeter entkleidete. Ich blieb dann allein, das schwere Hofthor schloss sich, das starke Schlüsselgerassel + die sich entfernenden Schritte des Waerters berührten mein Ohr sonderbar. Es herrschte nun eine eigenartige Ruhe, die Gefangenen anscheinend alle in tiefem Schlafe. Inzwischen war auch der gute Mond in das Gesichtsfeld des Gefaengnishofes getreten. Inbrünstig sandte ich mein Dankgebet zu Gott, dass er mich dieser Entwicklung meines Lebens für wert erachtet hat + so begann die erste Nacht im Gefaengnisse, die nicht so bald meinem Gedaechnisse entschwinden wird.

11.11.1913. Um 5 Uhr war ich wach, entdeckte ein Shauer-(Sturz)bad (Shower-bath) im Hofe + benutzte dasselbe. Um 9 Uhr morgens kam die Eskorte vom

Gerichtshofe, um mich dorthin zu bringen. Da fand ich Mr. Polak vor + hoerte von seiner Verhaftung, Miss Schlesin war dort, mein australischer Freund + verschiedene Zeitungsreporter + eine Anzahl von Indiern + Europaeern. Polak + ich wurden als erster Fall zusammen vor den Richter gerufen. Der Staatsanwalt beantragte Aufschub bis zum 13th, um die Anklage durch Zeugen + Material vollendet vorzubringen. Wir hatten dagegen nichts einzuwenden, verlangten jedoch Freilassung gegen Kaution, Polak begründete diesen Antrag mit Erledigung von wichtigen persoentlichen Angelegenheit(en), ich aus humanitaeren Gründen, da mir die Leitung von + Verantwortlichkeit über ungefaehr 700 Frauen + Kinder oblag. Der Staatsanwalt bekaempfte unsere Antraege, da wir durch unsere Handlungen gegen die Gesetze des Landes aufreizten, + daher gefaehrliche Personen waren. Der Richter dachte lange nach + sagte, wenn wir beide das Versprechen geben würden, dass wir waehrend unserer Freilassung nichts mit der Passive Resistance Bewegung zu thun haetten, er uns gegen unser Ehrenwort, dass wir am Donnerstag hier erscheinen würden, unsere Freiheit geben würde. Wir weigerten uns beide, dieses Versprechen zu geben. Es ging nun wieder zurück nach dem Gefaengnisse, doch Mr. Polak + ich waren nun beisammen (...) Als Untersuchungsgefangene durften wir unsere Mahlzeiten von ausserhalb empfangen, auch Zeitungen, Besuche + Briefe empfangen + die letzteren schreiben. Der Gefaengnisvorsteher + alle Waerter waren ehrerbietig + hoeflich + waehrend der ganzen Zeit, wo ich im Gefaengnisse in Volksrust zubrachte, fühlte ich kaum, dass dem so war, + dass ich wirklich meiner Freiheit beraubt war. Am Nachmittage, wie spaeter fast taeglich, erschien Miss Schlesin + wir beide diktierten Briefe + gaben unsere Auftraege. An diesem Tage telegraphierte Polak nach Durban + bat seine Frau hierherzukommen, sie traf den naechsten Morgen hier ein + war auch eine taegliche Besucherin im Gefaengnisse (Mr. Polak ist 32 Jahre alt, seit ungefaehr 6 Jahren verheiratet + hat zwei wunderschoene Knaben).

Ich weiss nicht, ob es Dir, Schwester, bekannt ist, dass ich am 12ten Juli dieses Jahres mir vornahm, ein acht-taegiges Fasten mit eingerechnet, für 4 Monate nur eine Mahlzeit taeglich zu mir zu nehmen, bestehend aus Früchten (Tomaten + Gurken mit eingeschlossen), Olivenoel, ungesaeuertes ungesalzenes Weizenbrot (von ungesiebttem Weizenmehl, d.h. mit der Hülse oder Schale) + Erdnüssen. Heute ist das Ende der vier Monate, doch nahm ich mir vor, da mir diese Diaet durchaus gut bekam, + ich mich an Koerper + Geist rüstig und frisch fühlte, dieselbe einstweilen beizubehalten.

Am naechsten Tage hoerte ich, dass Mr. Gandhi an diesem Tage in Dundee, Natal, wegen Aufreizung zum Streike mit 9 Monaten schwerer Kerkerhaft oder 60 Pound Sterling Geldstrafe bestraft wurde. Er waelte die Kerkerhaft.

Mr. Polak + ich wurden wie die andern Gefangenen nicht um 5.30 nachmittags in unsere Zellen geschlossen, sondern schliefen an regenlosen Tagen im freien Hofe, im letzteren Falle jedoch in der Effektenkammer.

Mr. Polak schloss sich einstweilen meiner Diaet an, doch nahm er zwei Mahlzeiten taeglich zu sich. Die indischen Bürger sandten uns in reichlichem Masse die besten Früchte + die anderen Bedürfnisse.

12.11.1913. Mr. Polak + ich im Gefaengnisse von Volksrust + abends auch Mr. Gandhi.

Abends ungefaehr 8 Uhr traf Mr. Gandhi von Dundee hier ein, ein fremder Gefangenenwaerter war mit ihm als Eskorte, wir konnten nur einander zunicken, doch spaeter, nachdem er in die Zelle geschlossen war, schlich ich mich an die Zellenthüre + sprach mit ihm durchs Guckloch, die jede Zellenthüre hat.

13.11.1913. *Mr. Gandhi, dessen Sache am 7ten hier bis zum 14. aufgeschoben worden war, Polak + ich im Gefaengnisse zu Volksrust.* Es ging wieder vor*Gericht. Der Staatsanwalt hatte auch heute noch nicht sein Anklagematerial vollstaendig

vor sich + beantragte Aufschub bis zum 17. d. M. Die groesste Vorsicht wurde in unseren Faellen angewandt, da die süd-afrikanische Regierung sich wohl bewusst war, dass nicht allein die indische, sondern auch die englische Regierung der ganzen Passive Resistance Bewegung gespannt folgte. Ich beantragte Freilassung aus denselben Gründen wie am 11ten angegeben. Wiederum fragte mich der Richter, ob ich das Versprechen, jede Anteilnahme an der Bewegung waehrend dieser Freilassung zu unterlassen, geben würde. Ich weigerte mich dieses zu thun. Mr. Polak machte keine Einwendungen + des Staatsanwalts Antrag ging durch.

Mr. Gandhi, Mr. Polak + ich waren nun taeglich zusammen, + es war in der That ein lustiges Gefaengnis, das noch lustiger gemacht wurde, als uns spaet am Nachmittage der Richter besuchte, er behandelte uns alle als Freunde, + nicht als Gefangene. Wir besprachen ohne Zwang unsere eigenen Gerichtsfaelle etc. Auf meine Bitte, ob wir 3 nicht dieselbe Zelle teilen durften (es ist in allen Gefaengnissen eine scharfe Scheidewand zwischen europaeischen + "farbigen" (coloured) Gefangenen, da) sagte er, es herzlichst bedauernd, dass er dieses nicht thun dürfte, denn wenn dieses herauskaeme, würde es seine Stellung kosten. Der aelteste Richter in jedem Platze ist gleichzeitig die hoechste Macht über die Gefaengnisverwaltung, innerhalb der Gefaengnisregeln natürlich.

Mr. Gandhi wurde daher mit 3 anderen indischen Gefangenen um 5.30 nachmittags in seine Zelle geschlossen. Jedoch nicht, bevor wir gegenseitig unser Haar ganz kurz geschnitten + uns gegenseitig unsere Schnurrbaerte abgenommen hatten; ferner (hatte ich) eine Menge Extra Decken für ihn + seine Mitgefangenen in seine Zelle geschmuggelt (...) + spaeter immer eine "Nachtunterhaltung" mit ihm durchs Guckloch.

14.11.1913. *Mr. Gandhi, Mr. Polak + ich im Gefaengnisse zu Volksrust.*

Mr. Gandhi wurde zu 3 Monaten schwerer Kerkerhaft (3 months with hard labour) verurteilt. Er hat also nun ein Jahr schwerer Kerkerhaft vor sich.

Spaet am Nachmittage kam wiederum der Richter. Er sagte mir, dass meine Anklage nun vollendet in den Haenden des Staatsanwaltes liege. Ich bat ihn dann, meine Sache morgen vorzulassen, er gewaehrte es. Mr. Polak bat ihn, Mr. Gandhi + mich in seiner Sache naechsten Montag, den 17.11., als Zeugen citieren zu dürfen, auch dieses wurde gewaehrt. Wir besprachen selbst das Strafmass. Ich sagte ihm, die Anklage waere mir bekannt, dass ich mich schuldig erklaeen würde, er sagte, dass dann meine Verurteilung ganz sicher waere. Ich bat um *schwere* Kerkerhaft (hard labour), er weigerte sich entschieden, doch versprach er auf unser Dringen, wenn Polak auch als schuldig befunden wird, uns beiden das gleiche Strafmass zu erteilen.

15.11.1913. *Mr. Gandhi, Mr. Polak + ich im Gefaengnisse zu Volksrust.*

Es ist der Tag meiner Verurteilung.

Mit Mr. Polak, der die Vorladung von Mr. Gandhi + mir als Zeugen arrangieren wollte, wurde ich um 9 Uhr nach dem Gerichtsgebäude eskortiert. Der Gerichtssaal war mehr als gewoehnlich gefüllt. Ich verteidigte mich selbst, ich erklarte mich schuldig gegen die mir gesetzte Anklage + stellte keine Fragen an die Zeugen; es waren vier Zeugen gegen mich, von der Staatsanwaltschaft geladen, ich hatte keine Zeugen. Der Richter bat uns, im Gefaengnisse unsere Verteidigung niederzuschreiben, vorzulesen + einzureichen, da er andererseits alles niederzuschreiben hatte, was nicht allein zeitraubend, doch auch Irrtümer moeglich machen koennte. Wir versprachen dieses. Ich wurde vereidigt, las meine Verteidigung + der Staatsanwalt verhoerte mich dann. Die Anklage (wurde) von beiden Seiten geschlossen, der Staatsanwalt (stellte dann seinen Antrag,) nachdem er zu begründen suchte, welch' ein gefaehrlicher Mensch ich allgemein war + gemaess meines eigenen Gestaendnisses in

meiner Verteidigungsrede; er hob hervor, dass ich die Kühnheit besass, hier festzustellen, dass ich meine Handlungen, die heute diese Anklage veranlasst haben, fortsetzen werde, wann immer sich die Gelegenheit hierfür bieten wird. Er beantragte das höchste Strafmass, naemlich 6 Monate schwerer Kerkerhaft. Der Richter fragte mich, da ich als Angeschuldigter das letzte Wort habe, ob ich noch etwas zu sagen wünsche. Ich sagte, ich haette nichts weiter hinzuzufügen, als dass ich mit dem Antrage des Staatsanwalts betreffs des höchsten Strafmasses ganz übereinstimme, + dass wenn ich für schuldig befunden werde, ich um das höchste Strafmasse selbst bitte.

Der Richter in laengerer Ausführung sagte unter anderem, dass er nicht mit dem Staatsanwalt noch mit mir betreffs des Strafmasses übereinstimme, dass er mich nur eines politischen Vergehens schuldig halten kann + nicht eines moralischen. Er bedaure es, dass wir für politische Vergehen in diesem Lande keine besondere(n) Gesetze haetten. Er begründete dann sein Urteil, welches auf 3 Monate Gefaengnis lautete (3 months imprisonment without hard labour).

Spaeter rief mich der Staatsanwalt beiseite, er erklarte seine Lage, ich beruhigte ihn + dankte ihm. Nachdem wir wie gewoehnlich nach den Verhandlungen im Privatzimmer des Richters uns versammelt hatten, wurde(n) Mr. Polak + ich nach dem Gefaengnisse eskortiert. (...)

Am Nachmittage fand meine Einkleidung nicht ohne grosse Froehlichkeit statt, + meine Investitur als Verbrecher (convict in His Majesty's Gaol) wurde mit allen Würden von dem froehlichen Trio gefeiert.

16.11.1913. "Es war ein Sonntag hell + klar, ein wunderschoener Tag im Jahr". Wir verbrachten ihn recht angenehm.

17.11.1913. Der Tag von Mr. Polak's Verurteilung. Die erste Frage, die der Richter an den Angeschuldigten gemaess englischen Gesetzen, nachdem der Staatsanwalt die Anklage

verlesen hat, richtet, ist: - "Erklaeren Sie sich schuldig oder unschuldig". Ich erklarte mich schuldig. Mr. Polak verweigerte die Erklarerung. Dieses ist gesetzlich moeglich + der Richter muss dann gemaess den Beweisen, die die Staatsanwaltschaft vorführt, sein Urteil faellen. Mr. Polak, wie bereits erwaeht, + wie Mr. Gandhi + ich unter Eid bei der Verhandlung auch aussagten, war niemals zur thaetigen Mitwirkung in der Leitung des Zuges der Streiker in Betracht gezogen worden, da seine Abreise nach Indien für den 14. d.M. bestimmt war. Die Regierung, jedoch, wünschte diese Reise zu vereiteln, + da er in der That ebenso aengstlich war wie ich, das Gefaengnisleben kennen zu lernen, so war ihm das Resultat der Verhandlung ziemlich gleichgültig; der Regierung war es jedoch nicht gleichgültig + es gelang dem Staatsanwalt, durch eine Menge Zeugen den Beweis zu führen, dass Mr. Polak schuldig der Anklage war + der Richter verurteilte Mr. Polak zu der gleichen Strafe wie mich, naemlich 3 Monate Gefaengnis. Er bemerkte spaeter zu uns in seinem Privatzimmer, dass er niemals ein solches Versprechen machen wird, wie er es uns gegeben hatte, denn wenn er auch Mr. Polak als schuldig der Anklage gemaess seiner Überzeugung erklaren musste, so haette er ihm nur die Haelfte meines Strafmasses erteilt; doch das Versprechen band ihn.

Am Nachmittage fand die feierliche Investitur von Mr. Polak statt, + ich schnitt mit der Maschine sein Haar, auf welches er immer sehr stolz war, dichtes weichgelocktes + trotz seiner 32 Jahre fast ganz ergrautes Haar, welches er recht lang trug. Bald stand er gleich uns mit fast rasiertem Schaedel + das Verbrechertrio war nun vollstaendig.

Kriegsgefangener, Isle of Man, England

Nach ihrer Seereise nach London auf der "S.S. Kinfauns Castle", auf der sie in der dritten Klasse reisten und nach einer Obstdiaet lebten, trafen sie am 4. August 1914 in London ein. Ihnen wurde ein grossartiger Empfang im Hotel Cecil vonseiten britischer und indischer Freunde zuteil: Sarojini Naidu, Lala Lajpat Rai und Mohammed Ali Jinnah waren anwesend. Der Beginn des Ersten Weltkrieges überschattete dieses Ereignis: "Lassen Sie mich behaupten, dass nicht alle Deutschen Teufel sind, und auch sind alle deutschen Soldaten nicht unbedingt Teufel. Mr. Kallenbach ist ein Deutscher und ein Soldat, aber ich spüre, dass es keine ehrlichere Person heutzutage gibt, die europäische Erde betritt als eben Mr. Kallenbach." (1)

Während dieser Londoner Tage studierte Kallenbach die Sprachen Gujarati und Hindi für seinen zukünftigen Aufenthalt in Indien. Gandhi hatte eine Bauchfellentzündung bekommen. Kallenbach empfahl die Beratung mit einem "weissen Doktor, einem Vegetarier", der Gandhi bereits bekannt war, um eine angemessene Diaet auszuarbeiten. Als loyaler Bürger des britischen Empires boten Gandhi und Kallenbach ihre "Dienste als Nicht-Kombattanten" an, in einem "Indischen Feldsanitaetskorps" (Indian Field Ambulance Corps). Gandhi stand dem ersten Treffen vor, welches der Aga Khan mit einer Rede einleitete und an dem neben anderen Kasturba, Sarojini Naidu, Ameer Ali und Kallenbach teilnahmen. (2) Während dieser Herbstmonate des Jahres 1914 lebte Hermann Kallenbach mit Gandhi und seiner Frau in London. Sie lebten allesamt unter dem Dach des Hauses von Mr. Gandevia, dem Eigentümer eines Wohnheimes für indische Studenten. Er war auch der

geschaeftsführende Sekretaer des "Indischen Feldsanitaetskorps", welches jedoch wegen Regierungsvorbehalten niemals zum Einsatz kommen sollte. "Mr. Kallenbach wünscht, sich dem "Indischen Feldsanitaetskorps" anzuschliessen und in der unter der Leitung von Dr. Cantlie gebildeten Klasse einen Erste-Hilfe-Kurs durchzuführen. Aber er will nicht ohne die Kenntnissnahme und die Zustimmung des "India Office" solche Schritte unternehmen." (3)

"Es mag vielleicht einige Schwierigkeiten für Mr. Kallenbachs Reise (nach Indien) geben. In diesem Fall verzögert sich meine Abreise von hier wahrscheinlich. Ein Hindernis nach dem anderen überwinde ich gerade, um nach Indien fahren zu koennen." (4) Als deutscher Reichsbürger wurde Kallenbach die Naturalisierung, also die Annahme der britischen Staatsbürgerschaft, verweigert, und somit auch Pass und Einreise für Indien. Am 18. Juli 1914 hatte Kallenbach beim Innenminister in Pretoria seinen Naturalisierungsantrag gestellt, und Gandhi schrieb an den Unterstaatssekretaer für Indien, Mr. Roberts, einen Antrag in Kallenbachs Angelegenheit. "Mr. Kallenbach hatte mich nach England begleitet mit der Perspektive, nach Indien zu fahren. Wir hielten uns am gleichen Ort auf (und natürlich wollten wir mit demselben Schiff fahren). Deutsche waren jedoch unter solch strenger Beobachtung, dass wir unsere Zweifel daran hegten, ob Mr. Kallenbach einen Einreisepass bekommen würde. Ich tat mein Bestes dazu, ihn zu bekommen, und Mr. Roberts, der dafür war, dass Kallenbach den Einreisepass erteilt bekam, sandte ein Telegramm an den Vizekoenig in dieser Sache. Aber direkt kam die Erwiderung von Lord Hardinge: 'Bedaure, dass die Regierung Indiens nicht bereit ist, solch ein Risiko einzugehen.' Jeder von uns verstand die Vehemenz dieser Entgegnung." (5)

Sogar Kallenbachs Bücher waren der Regierung Indiens verdaechtig; Gandhis Sohn Manilal schrieb an Kallenbach:

"Ihre deutschen Bücher und Tolstois Werke wurden von der hiesigen Polizeiuntersuchungsbehörde (Criminal Investigation Department) beschlagnahmt und sollen uns innerhalb von zwei Wochen wieder ausgehändigt werden. Alle anderen Gegenstände wurden uns zurückgegeben." (6) Als er auf der "S.S. Arabia" nach Indien fuhr, schrieb Gandhi: "Jede Anstrengung wird für Mr. Kallenbach unternommen. Er wird nachkommen, sobald er die Erlaubnis dazu erteilt bekommen hat." (7)

Kallenbach bekam niemals die Erlaubnis, während dieser schrecklichen Kriegsjahre nach Indien zu reisen. Stattdessen wurde Kallenbach als "ausländischer Feind" (Enemy Alien) in den Kriegsgefangenenlagern Knockaloe und Douglas auf der britischen Isle of Man interniert - von 1915 bis 1917. Er diente als Assistent des Militärarztes und arbeitete in einem Krankenhaus. Er hielt Kurse und Unterricht im P.O.W. (Prisoner of War) - Kriegsgefangenenlager ab und freundete sich mit intelligenten Deutschen an, die ebenfalls interniert waren. Er versuchte, "ein Modell für die anderen" zu sein, wie Gandhi ihm empfohlen hatte. Im Jahr 1917 wurde er in einem Gefangenen austausch entlassen und fuhr nach Deutschland zu seiner Familie. Er hielt sich bei seinem Bruder Simon in Ostpreußen auf, der während des Ersten Weltkrieges Stabsarzt in Königsberg war. Er bewarb sich um eine Arbeitsstelle in einigen Firmen in Berlin, wo er seine Brüder Jeremias ("Mikel") und Max besuchte. Das war Mitte Juni 1918. Während der revolutionären Jahre im Nachkriegsdeutschland zwischen 1917 und 1920 gab es keine Korrespondenz zwischen Gandhi und Kallenbach. Kallenbach nahm offensichtlich an keinen politischen Aktivitäten teil. Stattdessen kehrte er nach Südafrika zurück, um sich dort wieder als Architekt zu etablieren.

Bereits während der Satyagraha-Kampagne der von schweren Steuerlasten bedrückten und verarmten Indigo-Plantagenarbeiter in Bihar (Nordindien) im Jahr 1917

schrieb Gandhi seinem Freund Kallenbach, dass er ihn sehr stark vermissen würde. (8) Gandhi fühlte sich in Indien einsamer als in Südafrika, weil alle seine Unterstützer aus Südafrika von ihm getrennt waren. "Ich habe keinen Kallenbach." (9) Er beklagte sich: "Ich habe von Mr. Kallenbach seit seiner Ausweisung aus England nichts gehört. Ich habe Nachforschungen angestellt, ohne Ergebnisse." (10) Ein möglicher Grund für die Tatsache, dass über einen Zeitraum von drei Jahren kein Brief von Kallenbach Gandhi erreichte: "Ich muss jedoch eine Schwäche von mir gestehen. Sie wurde sehr deutlich von Mr. Kallenbach erkannt, und er hat mich dafür gut gescholten. Ich gebe anderen den Eindruck, dass ich diejenigen vergesse, die auf die Probe gestellt und geprüft worden sind." (11) Am 10. August 1920 schrieb Gandhi an Kallenbach: "Nach welcher langen Zeit habe ich nun das Glück, an Dich zu schreiben? Nach intensivster Suche habe ich nun Deine Adresse erhalten. Niemals ist seitdem ein Tag vergangen, an dem ich nicht an Dich gedacht hätte. (...) Für mich bist Du von den Toten auferstanden. Ich hatte es bereits als erwiesen erachtet, dass Du tot bist. Ich konnte einfach nicht glauben, dass Du mich über solch einen langen Zeitraum ohne Briefe lassen würdest. (...) Ich nehme immer noch an, dass Du geschrieben hast, Dein Brief mir aber nicht zugestellt wurde. (...) Mit Liebe und der Erwartung, Deine Handschrift bald zu sehen. Immer der Deine, Oberhaus." (12)

Während der zwanziger Jahre schrieb Gandhi im Rückblick:

"Individueller ziviler Ungehorsam (kann und) wird oft stellvertretend ausgeübt (werden). Ziviler Ungehorsam auf Massenbasis (kann und) wird oft aus egoistischen Gründen ausgeübt (werden), in dem Sinne zu verstehen, dass einzelne Individuen sich persönlichen Gewinn von ihrem Ungehorsam erwarten. So boten in Südafrika Kallenbach und Polak stellvertretenden zivilen Ungehorsam aus. Sie hatten nichts zu gewinnen." (13)

"Es war ein grosser Schmerz für mich, mich von Mr. Kallenbach zu verabschieden, aber ich konnte erkennen, dass sein Schmerz ihn noch mehr gestochen hat. Haette er nach Indien kommen koennen, würde er heute das einfache, glückliche Leben eines Bauern und Webers leben. Nun ist er in Südafrika, hat sein altes Leben wieder aufgenommen und macht ein munteres Geschaeft als Architekt." (14)

Familie - Munterer Architekt in Südafrika

Hanna Lazar wurde in Russ, Ostpreussen, geboren im Haus ihrer Grosseltern, am 20. September 1897. Sie war die zweite Tochter von Jeanette (geborene Kallenbach) und Dr. Isaak Sammel aus Tauroggen, Ostpreussen. Hanna war ein hoechst lebhaftes, unterhaltsames und attraktives Kind. Sie steckte voller geheimnisvoller Marotten, und in ihrer Jugend war sie die Seele jedes Festes. Diese Eigenschaft bewahrte sie bis in ihr hohes Alter hinein. Sie war insbesondere ihrem Vater zugeneigt - dem Familienarzt, der bei Reichen und Armen gleichermassen beliebt war. Als Teenager begleitete sie ihn oft in seiner Pferdekutsche, auf seinen Hausbesuchen bei seinen kranken Patienten. Sie interessierte sich sehr stark für die Behandlung von Kranken, und so wurde es ihr Traum, wenn sie erwachsen würde, Medizin zu studieren und auch selbst eine Aerztin zu werden, aber diesen Traum konnte sie sich niemals erfüllen.

In ihrer Kindheit und Jugend war ihr Elternhaus erfüllt mit Liebe und Hingabe. Dieses Haus war ein Hafen der Zuflucht, weil sie Heimweh hatte, wenn sie in die Schule geschickt wurde. Die Sammels sandten ihre Kinder in die groessere Nachbarstadt Tilsit in die Schule. Sie wohnten privat bei einer jüdischen Familie und kehrten nur zu den Schulferien zurück am Ende des jeweiligen Schuljahres. Aufgrund des Ersten Weltkrieges wurde Hannas Schulzeit unterbrochen, und ihr Vater starb an Typhusfieber waehrend einer Epidemie im Jahr 1919.

Im Jahr 1920 begegnete Hanna, Mordechai Eliezer Pupkin (Laser), spaeter Lazar; ihr künftiger Ehemann hatte sich als Rabbi auf einer "Yeshiva" qualifiziert und als Lehrer in der Ukraine gearbeitet. Sie heirateten und zogen in die Ukraine zu

Lasers Familie. In ein kleines Dorf, genannt Sagaidak, wo Isa, ihre einzige Tochter, am 2. Oktober 1921 geboren wurde. Das war die Zeit nach der bolschewistischen Revolution in Russland, und Laser wurde wie viele andere Zionisten von den Bolschewiken gejagt, und es herrschte Hunger im ganzen Land. Hermann Kallenbach bot der Familie an, ein neues Leben in Südafrika zu beginnen. Im Jahr 1923, als Hannas Familie nach Südafrika fuhr und in Kapstadt eintraf, hatte Hermann Kallenbach eine Farm nordoestlich von Durban gekauft und Inanda Farm genannt. Er hatte gehofft, dass die Familie zustimmen würde, als Bauern auf dem Land zu arbeiten. Zu seiner grossen Enttaeuschung hatte Mordechai Lazar nicht die Absicht, ein Bauer zu werden. Aber Hanna Lazar bereitete sich andererseits darauf vor, auf der Farm mit der Hilfe von afrikanischen Arbeitern zu arbeiten. Hanna Lazar begann mit einer Hühnerfarm für die Erzeugung von Eiern auf der Inanda Farm, und sie begann ebenfalls erfolgreich die Pflanzung von Bananengewaeachsen. Durch den Einfluss von Hermann Kallenbach wurde die ganze Familie zu Vegetariern, was bedeutete, dass die Ernaehrung nur aus rohem und gekochtem Gemüse, Milchprodukten und Eiern bestand. Natürlich verursachte dies Konflikte mit Mordechai Lazar, weil er meinte, dass er solch eine Ernaehrungsweise nicht aufrechterhalten koennte; er verliess die Farm und ging nach Durban, dort versuchte er Arbeit zu finden, um sich selbst zu versorgen, und fing wieder an, Fleisch zu essen. Hanna und Isa Lazar verbrachten ungefaehr dreieinhalb Jahre auf der Farm. Inzwischen hatte Mordechai Lazar Arbeit als Hebraeischlehrer in der kleinen Stadt von Oudshoorn (Kap) gefunden.

Hanna Lazar entschied sich, mit Isa zu ihrem Ehemann zurückzukehren, um noch einmal ein harmonisches Leben für die Familie zu beginnen. Dies gelang jedoch nicht. Hanna Lazar schrieb ihrem Onkel über die unglückliche Ehe. Er versicherte ihr, dass, wenn sie ihr Eheleben mit ihrem Ehemann beenden wollte, sie stets einen Ort in seinem Haus

für sich selbst und ihre Tochter finden würde. In seinen Briefen wiederholte Hermann Kallenbach stets, dass die Entscheidung dafür allein ihr überlassen bleibe.

Inzwischen waren Hanna Lazars Mutter Jeanette und Schwester Judith in Südafrika angekommen. Das war im Jahr 1924. Im Jahr 1925 heiratete Judith und liess sich in Kimberley, Oranje-Freistaat, nieder. Jeanette lebte mit ihrer Tochter Judith zusammen. Von Zeit zu Zeit besuchte sie auch Hanna Lazar in Oudshoorn (und spaeter Paarl). Mordechai Lazar fand einen besser bezahlten Beruf in einer groesseren Stadt namens Paarl (Kap). Dort wurde er der Direktor einer Schule für Hebraeisch. In Paarl setzte Isa ihre Schulzeit für zwei weitere Jahre fort. Hanna Lazar entschied sich dafür, die Aufnahmeprüfungen zu absolvieren, und dies gelang ihr mit guten Noten. Sie war nun in der Lage, an der Medizinischen Fakultät der Universitaet zu studieren. Aufgrund ihres schwachen Gesundheitszustandes konnte sie nicht in Paarl bleiben und entschied sich dafür, mit ihrem Onkel Hermann Kallenbach in Johannesburg zu leben. Isa wurde auf eine Schule in Johannesburg versetzt.

Im Jahre 1928 kaufte Hermann Kallenbach ein grosses Stück Land in den Aussenbezirken von Johannesburg - Linksfield und Linksfield Ridge. Sein Projekt bestand in der Entwicklung dieser zwei Stadtgemeinden der grossen Stadt. Er plante die Ausgaben für Strassen, Stromleitungen, Wasserversorgung und Abflussrohre für diese Vororte, alles auf seine eigenen Kosten. Trotz seiner Aufforderungen an den Magistrat der Stadt Johannesburg, Teile der Stadtentwicklungsarbeit zu übernehmen, was nur zu gerechtfertigt war, weigerte sich dieser zunaechst glattweg. Erst nach vielen Jahren erteilte er seine Zustimmung. Hanna Lazar arbeitete an den Strassen von Linksfield Ridge und beaufsichtigte die afrikanischen Arbeiter, wenn Hermann Kallenbach sich nicht vor Ort befand. Sein Geschaeft führte ihn viele Male "für kürzere oder laengere Zeitraeume in andere Staedte, Durban, Kapstadt oder

Pretoria, oder in das Ausland: Europa, Palaestina oder Indien. Die laengste Strasse auf Linksfield Ridge wurde Kallenbach Drive genannt, mit einem schoenen Ausblick auf die noerdlichen Vororte von Johannesburg in Richtung Pretoria. Auf der anderen Seite desselben Berghanges benannte Hermann Kallenbach eine andere lange Strasse Hannabehn Street in Wuerdigung der Arbeiten seiner Nichte Hanna Lazar auf diesen Strassen.

Hermann Kallenbachs Architekturarbeiten waren die eines Pioniers von Johannesburg, Pretoria, Durban und Kapstadt. Er entwarf und baute hauptsaechlich oeffentliche Gebaeude, z.B.: Kirchen, Synagogen, Tempel, Bürogebaeude und Hochhaeuser für Mietswohnungen. Es gab einen grossen Bedarf an Planung und Bau neuer Gebaeudekomplexe aufgrund des riesigen Einwanderungsstromes von Menschen zur Zeit der Entdeckung der Goldvorkommen auf dem Witwatersrand - ein "Goldrausch". Nur um einige der Gebaeude zu nennen, die Hermann Kallenbachs Firma plante, entwarf und baute:

Lewis & Marks Building, Plaza Theatre, Randjeslaagte Jubilee Memorial Housing und Constantia in Johannesburg; Prudential House und Plaza Theatre in Pretoria; Plaza Theatre und Adelphi Theatre am Sea Point in Kapstadt; Sastri College, Trust Building, Grosvenor Court, Kangelani und Fairhaven am Südstrand (South Beach) in Durban; das Scala Theatre in Lourenço Marques.

Waehrend der Zeit des Burenkrieges wurde Hermann Kallenbach bereits von seinen Onkeln Henry und Simon Sacke zu weiteren Architekturstudien nach Europa gesandt, um die noetigen Kenntnisse zu erlernen für den Import von elektrischen Aufzügen, Rolltreppen und anderen Maschinerteilen für Gebaeude. Dies war unmittelbar, nachdem er sich als Architekt selbstaendig gemacht hatte. Waehrend der dreissiger Jahre machte er die Bekanntschaft

mit einigen bedeutenden Architekten seiner Zeit, zum Beispiel vom "Bauhaus" Walter Gropius.

In einem Brief vom 27. Januar 1937 schrieb Walter Gropius an Hermann Kallenbach:

"Ich freue mich aufrichtig, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben, man trifft leider zu selten Menschen, mit denen man über Dinge sprechen kann, die hinter dem taeglichen Tagesstrom verborgen liegen."

Europa, Palaestina und Indien - Zionismus

"Palaestina soll mir in Zukunft als mein Ideal vorschweben, und als solches darf ich es nur betreten, wenn mein Charakter mehr gefestigt ist und meine Ziele mir klarer vor Augen und im Herzen stehen. Ich bin als Jude geboren und werde als Jude sterben; es ist kein Zufall, dass dem so ist, und daher gehoeren meine Dienste diesem Volke und dem Lande, das uns erzeugt hat." (1)

Bereits 1913 entwickelte Hermann Kallenbach mit Sympathie Interesse an der Zionistischen Jugendbewegung in Mittel- und Osteuropa. Die Bestrebungen dieser Jugendbewegungen galten der Entwicklung guter Charaktereigenschaften wie Wahrhaftigkeit und guten Willen (goodwill) zu seinen Mitmenschen, durch koerperliche Ertuichtigung mit dem Ziel, in landwirtschaftlichen Siedlungen Palaestinas zu arbeiten. Sein Freund Louis Lewin schrieb ihm oft aus Tel Aviv, um ihn zu ermutigen, Palaestina zu besuchen. Hermann Kallenbach erwiderte:

"Ich will nicht dazu beitragen, aus Palaestina einen modernen Staat zu schaffen, mit Armeen, Schiffen, Polizeimacht, Industrieen und einem Heere von unzufriedenen und ewig gaehrenden Arbeitern und wenigen Kapitalisten, welchen das Zusammenscharen des Geldes nicht allein nicht nuetzt, sondern hindert. (...) Aus Palaestina einen Industrie-Staat zu machen, halte ich fuer Wahnsinn, nachdem wir so viele Vorbilder in England, Deutschland, Frankreich und anderen Staaten haben. Das Ziel von Palaestina sollte eine Ackerbau-Gemeinschaft sein. Die Erziehung der Kinder sollte nur hierauf gerichtet sein, auf die Besserung ihres Charakters und auf die Vorbereitung der kleinen Anzahl von Wissenschaftlern, die der Ackerbaubevoelkerung zu dienen haben. (...) Wie koennen

wir zur Verwirklichung meines Utopias beitragen? Indem wir alle Ackerbauern werden und ruhig, geduldig und liebevoll unserer Arbeit nachgehen. Ist es moeglich, auf dieser Basis eine Gemeinschaft zu gruenden? Ich habe keinen Zweifel hierin. (...) Den Boden koennen wir nicht betruegen - so viel Arbeit wir ihm zuwenden, in solch gleichem Verhaeltnis wird er uns seine Erzeugnisse wiedergeben." (2)

Hermann Kallenbach wurde bereits 1913 ein passives Mitglied der Zionistischen Foederation Suedafrikas (South African Zionist Federation), es dauerte mehr als zwanzig Jahre, bis er in Johannesburg ein Vorstandsmitglied dieser Foederation wurde. Der Aufstieg der deutschen Nazi-Diktatur und die wachsende Welle von Antisemitismus und Verfolgung der Juden in ganz Europa und auch Suedafrika waren der Grund fuer Kallenbachs aktive Teilnahme an den Aktivitaeten der Foederation. Er unterstuetzte ihren Jugendrat und wurde ein Mitglied des Kampagnenausschusses zur Unterstuetzung des Palaestina-Grundungsfonds "Keren Hayesod" mit ihrem sudafricanischen Hauptbuero in Johannesburg. Hermann Kallenbach gab folgenden Rat: "'I'shalem tovah tahath ra'ah" - Boeses mit Guete zu vergelten." (3) Hermann Kallenbach war oft bedruickt und enttaeuscht darueber, dass er sein spirituelles Wachstum durch ein Zusammenleben mit Gandhi nicht befoerdern konnte. Seine Nichte Hanna Lazar versuchte, ihn zu ermutigen:

"Du hast so vielen Menschen geholfen, als Du mit Mahatma zusammenwarst. Jetzt hast Du die Sache unseres eigenen Volkes aufgenommen. Gibt Dir dies nicht grosse Befriedigung?" (4)

Im Jahr 1936 versuchte Dr. Immanuel Olsvanger waehrend eines Besuches in Indien, Gandhi davon zu ueberzeugen, dass er in Zukunft die zionistische Sache oeffentlich unterstuetzt. Im Juli 1936 bat Moshe Shertok (Sharett), der Leiter der Politischen Abteilung der "Jewish Agency", Hermann

Kallenbach darum, Olsvanger auf seiner Mission zu begleiten. Aufgrund von Geschaeftsverpflichtungen wollte Kallenbach zunaechst in Palaestina Informationen über die bereits geführten Gespraechе bekommen und erst danach in Indien eintreffen. Olsvangers Gespraechе mit Nehru und Gandhi waren vollkommen fehlgeschlagen. Der Indische Nationalkongress bestaerkte den gegen die Briten gerichteten Freiheitskampf der Araber in Palaestina. Als Hermann Kallenbach im Maerz 1937 London besuchte, sprach er Olsvanger, Shertok und Weizmann. Kallenbach fuhr nach Palaestina und war waehrend seines Besuches dort stark beeindruckt:

"Es waren recht rege Tage. Viele Settlements habe ich besucht + liebe wertvolle Menschen kennengelernt. Es wird intensiv + freudig gearbeitet. Es ist eine Erneuerung unseres Volkes mit wunderbar neuen Experimenten in 160 Niederlassungen, collectiv + andere. Wenn wir diese Experimente, von denen einige bahnbrechend sind, durchführen koennen, so dürfte dieses nicht allein für uns, sondern auch für andere Nationen von Wert sein. Ich habe in Palaestina einen sehr freundlichen Empfang gehabt + einige investments gemacht, auch Land gekauft. Vielleicht kommt es nicht allein mir zugute." (5)

"Palaestina, das Land meiner Vorfahren, hat mich mit seinen unermüdlichen Bestrebungen und zahlreichen Experimenten meines Volkes hingerissen. Grossen Schwierigkeiten sehen wir uns dort entgegen, und wir werden nur Erfolg haben, wenn die moralischen Werte in uns groesser als die materiellen sind und wir der Welt eine Botschaft zu geben haben." (6)

Nach seiner Abreise von Palaestina fuhr Kallenbach mit dem Schiff über Aegypten nach Indien, wo er am 20. Mai 1937 eintraf. Gandhi hielt sich gerade im vaeterlichen Haus seines

Sekretaers Mahadev Desai auf, noerdlich von Bombay, in dem kleinen Dorf Tithal:

"Dieses Landhaus befindet sich 3 Meilen von der Bahnstation Bulsar. Mahadev Desai, der Freund + Sekretaer v(on) Bapu + Frau Gandhi (...) erwarteten mich 4 Uhr früh mit dem Auto an der Station. Ca. 4.30 a.m. traf ich im Hause ein. Bapu mit einer kleinen Gruppe sass auf dem Fussboden einer grossen Verandah, der Meeresseite zugekehrt im I. Stocke beim Morgengebet, Mahadev Desai + ich setzten sich, ohne ein Wort zu sprechen, auf den Boden, der Gottesdienst nahm ungestoert seinen Fortgang. Es war dunkel, + ich konnte die Gesichtszüge der Anwesenden nicht erkennen. Der Gottesdienst war zu Ende, alle erhoben sich, auch ich mit einer gewissen Beschwerde, entwoehnt des Sitzens auf dem Fussboden. Bapu naeherte sich mir, umarmte mich + stellte die Frage: "After how many years" "23" antwortete ich "We all had despaired of your coming. Come into the light, that I can have a good look at you." Er zog mich in ein Zimmer, leuchtete mit einer Laterne in m(ein) Gesicht + m(einen) Kopf berührend, bemerkte er "Your hair has turned grey, just like mine". Dann stellte er viele Fragen." (7)

Kallenbach schloss sich dem Tagesprogramm Gandhis und seiner Gefaehrten an und schlief unter offenem Himmel, wie er es waehrend ihrer gemeinsamen Tage in Südafrika getan hatte. Gandhi schrieb seinem Sohn Manilal und seiner Schwiegertochter Sushila, die noch immer in der Phoenix-Siedlung lebten und für die Zeitschrift "Indian Opinion" arbeiteten:

"Hier lebt er wie einer von uns. Er traegt nur einen Dhoti (Lendentuch), aber manchmal auch ein Hemd. Er hat eine Menge von Khadi (Baumwollstoff) gekauft und sich einige Kleidungsstücke daraus anfertigen lassen. Dieses Mal ist er überhaupt nicht dazu geneigt, irgendwo hinzufahren, um sich Sehenswürdigkeiten anzusehen. Das naechste Mal, wenn er

kommt, werde ich ihn zur Besichtigung des Taj (Mahal) etc. veranlassen." (8)

Weit davon entfernt, touristischen Ehrgeiz zu entwickeln, war Kallenbach darauf bedacht, Gandhis "Konstruktives Programm" zur Verbesserung der Lebenssituation deprivilegierter Inder kennenzulernen. Im Jahr 1934 hatte Gandhi seine politischen Aemter im Indischen Nationalkongress niedergelegt, um sich ganz der Arbeit für die aus den Kasten ausgestossenen "Unberührbaren" zu widmen, die er "Gottes Menschen" (Harijans) nannte. Seinen alten Gepflogenheiten entsprechend folgte Gandhi einem streng geregelten Tagesablauf:

"Das gemeinsame Programm ist:

4 v.m. Aufstehen.

4.20 v.m. Gebet auf obiger Verandah.

6.30 v.m. Spaziergang barfuss am Strand des Meeres.

10.30 v.m. Mahlzeit

5.30 n.m. Mahlzeit

6.30 n.m. Spaziergang barfuss am Strand des Meeres.

7.30 n.m. Gebet (Hunderte von Personen, Maenner + Frauen sind anwesend) auf einem offenen Cement Tenniscourt, auf welchem auch ungefaehr 12 Personen schlafen. (Nur auf Decken, ohne Matratze)

9-10 n.m. zu Bett.

In den Zwischenstunden geht jeder seiner Arbeit nach. Ich mache das ganze Programm mit. (...) Es ist "nahezu" das alte gemeinsame Leben, das wir aufgenommen haben, als ob die 23 Jahre, mit all den Vorgaengen, die Millionen von Menschen berühren, nicht dazwischen laegen." (9)

"Wo wir uns jetzt aufhalten, ist das Zentrum der Dorfaufbau- und Rekonstruktions- Bewegung (Village Uplift and Reconstruction Movement). Es gibt 700.000 Doerfer in Indien, und M(ahatma) G(andhi) glaubt, dass Indiens

Erneuerung und Verjüngung über das Dorfleben und seine zahllosen Millionen von Einwohner erfolgen muss. (...) Alles wird im einfachsten Rahmen gesetzt, so dass es seine Anwendung finden kann in den Doerfern. Die einfachsten Verhaltensweisen werden eingeübt und eine ausserordentlich einfache Diaet befolgt, all dies wird sorgfaeltig ausgearbeitet, studiert und beobachtet von M(ahatma) G(andhi). Die Wohnsiedlungen bestehen aus Lehmhütten, die gerade ausreichen, um darin zu leben und zu arbeiten. Keine Stühle oder Tische gibt es dort und mit Ausnahme einiger weniger Liegen für besondere Anlaesse, gibt es keine Betten oder Moebelstücke, die diesen Namen zu tragen beanspruchen koennen. Mir wurde versichert, dass es dort viele, viele Millionen gibt, die auf (Mutter E)rde essen und schlafen, und froh sind, wenn sie genügend verdienen, um zwei Mahlzeiten pro Tag zu sich zu nehmen. Das Los dieser Millionen zu verbessern, hat sich M(ahatma) G(andhi) jetzt vorgenommen, und ich zweifle nicht daran, dass ihm dies gelingen wird und muss. So ist also der Mensch, mit dem zu leben ich das gute Glück habe, und so ist der Ort beschaffen, wo ich mit ihm wohne." (10)

Hanna und Hermann bei Bapu - Besuche bei Gandhi

"Vorausgesetzt, dass der Zionismus nicht eine materielle Bewegung darstellt, sondern die spirituellen Bestrebungen der Juden repräsentiert, ist die Einbringung von Juden nach Palaestina unter dem bewaffneten Schutz der Briten oder anderer voellig unvereinbar mit Spiritualitaet.

Weder das Mandat noch die Balfour-Deklaration koennen deshalb zur Unterstuetzung der andauernden juedischen Einwanderung nach Palaestina ungeachtet der arabischen Opposition herangezogen werden.

Nach meiner Auffassung sollten die Juden auf jede Absicht verzichten, ihre Bestrebungen unter dem Schutz von Waffen zu realisieren, und sich voellig auf den guten Willen (goodwill) der Araber verlassen.

Keine Ausnahme kann schliesslich fuer den natuerlichen Wunsch der Juden, eine Heimat in Palaestina zu gruenden, gemacht werden. Aber sie muessen auf seine Erfuellung warten, bis die arabische Meinung dazu reif ist. Und der beste Weg, sie zu dieser Meinung zu gewinnen, ist es, sich voellig auf das moralische Recht des Wunsches zu verlassen und somit auf den moralischen Sinn der Araber und der islamischen Welt.

Und was ist mit den Juden, die sich bereits in Palaestina angesiedelt haben? Was die moralische oder ethische Idee angeht, wuerden sie sich nach den gleichen Erwaegungen richten, die auf die Neuankoemmlinge angewandt werden. Aber ich habe wenig Zweifel daran, dass sofort danach, nachdem auf die Unterstuetzung durch physische Gewalt verzichtet wird und die juedische Kolonie damit beginnt, sich auf den guten Willen der arabischen Bevoelkerung zu verlassen, ihre Position sicher waere. Aber dies ist bestenfalls eine Vermutung. Ich hege keinen leisen Zweifel daran, dass die derzeitige Position unhaltbar ist." (1)

Diiese Stellungnahme veroeffentlichte Gandhi niemals. Gandhi haette durch solch eine Stellungnahme die Sympathien der indischen Moslems auf seine Seite gebracht. Gandhi war um eine Stellungnahme zum in Indien veranstalteten "Palaestina-Tag" gebeten worden, mit dem die pro-arabische Agitation in Indien ihren Hoehepunkt gefunden hatte. Im Jahre 1937 wollte er jedoch den zionistischen Bestrebungen nicht schaden und sich vor einer oeffentlichen Stellungnahme mit seinem Freund Hermann Kallenbach eingehend beraten. Hermann Kallenbach schrieb Dr. Chaim Weizmann am 1. Juli 1937 ueber seine Diskussionen mit Gandhi:

"Ich sagte M(ahatma) G(andhi), dass was seine Stellungnahme enthaelt, nicht fuer praktische Politik befunden werden wird, und ob es gerecht ist, unsere Frauen und Kinder, wir selbst ganz unberuecksichtigt, dem guten Willen (goodwill) der Araber zu ueberlassen?... Andererseits, (ist) der Kurs, dem wir folgen, "praktische Politik"?

Koennen wir uns immer auf den britischen Schutz in Palaestina verlassen? Selbst wenn Grossbritannien den Wunsch hat, wird es immer in einer solchen Position bleiben(?) Waren Grossbritannien + Frankreich + die Meinung der ganzen liberalen Welt in der Lage, das Schicksal vieler tausender unschuldiger Spanier, einschliesslich Frauen + Kinder, Non-Kombattanten, gegen die beispiellose Aktion von italienischen + deutschen Soldaten zu retten? Haben wir Juden das entfernteste Recht, mehr Ruecksichtnahme von der Welt zu erwarten als die Zivilbevoelkerung Spaniens, + wenn man andererseits die Position einnimmt, dass wir in der Lage sind, uns auf die Selbstverteidigung in Palaestina vorzubereiten, kann eine, vergleichsweise gesprochen, Handvoll Juden sich gegen die vielen Millionen Menschen der islamischen Welt verteidigen, die glauben, dass wir ungeachtet der Versprechungen von Grossbritannien und des Voelkerbundes nicht das Recht hatten und haben, Palaestina ohne den guten Willen (goodwill) der Araber zu betreten? Ist es weise, sich

weiterhin auf den britischen Schutz + auf unsere eigene Selbstverteidigung zu verlassen?"

"Ich fühle mich beunruhigt. Ich weiss, dass Ihre Position als unser Führer äusserst schwierig ist + dass die Last Ihrer Verantwortlichkeiten schwer auf Ihren Schultern bürdet, aber ich kann nach vielen Diskussionen mit meinem Freund Gandhi nicht unterlassen, meinen Zweifeln und Bedenken Stimme zu verleihen." (2)

Hermann Kallenbach war voller Empathie für die Opfer von Gewalt. Er vergass niemals seine Menschlichkeit. Wie Ernst Toller in Europa während des Spanischen Bürgerkrieges, hatte er in erster Linie das zivile Schicksal der politischen Flüchtlinge und Heimatlosen im Auge. Kallenbach bemühte sich, seine Familie vor der Gefahr des rassistisch motivierten Antisemitismus zu bewahren, und unterstützte tatkräftig ihre Ausreise aus Deutschland. Er wollte nicht, dass politische Konflikte mit Gewalt ausgetragen oder fortgesetzt werden. Darum unterstützte er in einem bemerkenswerten Brief an Dr. Chaim Weizmann den Vermittlungsvorschlag des Kongresspräsidenten Jawaharlal Nehru und des hochgebildeten, gemässigten indischen Moslems Maulana Abul Kalam Azad:

"Beide sind der Auffassung, dass es durch direkte Gespräche zwischen Arabern und Juden möglich sein wird, eine Verständigung zu erreichen, und sie halten die Zeit jetzt reif für solche Gespräche. Sie sind bereit, dabei behilflich zu sein, diese Gespräche herbeizuführen, wenn sie dazu aufgefordert werden. Dasselbe gilt für Mahatma Gandhi.

Die mohammedanische Bevölkerung Indiens, 70 Millionen Menschen, stellt bei weitem den bedeutendsten Anteil (an Moslems in einer Nation) in der Welt. Die Intervention einiger ihrer Führer mit der Perspektive, die Aussohnung zu erreichen, kann weitreichende Ergebnisse nach sich ziehen. Was denken Sie darüber?" (3)

Hermann Kallenbach kehrte bis zum Januar 1939 nicht nach Indien zurück. Nach seiner Abreise aus Indien im Juli 1937 beabsichtigte er, bereits im Dezember desselben Jahres zurückzukommen. Aber Geschäftsverpflichtungen hinderten ihn daran. Währenddessen las Gandhi den Bericht der Peel-Kommission über Palaestina und eine 25 Seiten umfassende Darstellung über den Zionismus, welche von Moshe Shertok als Memorandum vorbereitet worden war. Kallenbach nahm dieses Memorandum in Palaestina entgegen und überbrachte es Gandhi in Indien. Gandhi war von der Stellungnahme sehr beeindruckt und sehr daran interessiert, ein Abkommen herbeizuführen. Sein Gedanke war der, einen Vermittlungsprozess von Indien aus mit Kallenbach als Vermittler zu beginnen. Kallenbach sollte vom anglikanischen Pastor Charles Freer Andrews unterstützt werden, dessen beabsichtigter Palaestina-Besuch von Kallenbach finanziell unterstützt wurde. Andrews hätte mit Professor Judah L. Magnes gesprochen, der sich aktiv für die arabisch-jüdische Verständigung engagierte. Gandhis Briefe vom Herbst 1937 sprachen eine klare Sprache, als er seinen Freund Kallenbach bedrängte, sein Versprechen einzuhalten und im Winter nach Indien zurückzukehren. Aber stattdessen sandte Kallenbach seine Nichte Hanna Lazar nach Indien. Das war im Sommer 1938.

Hanna Lazars grösster Freund und Mentor in ihrem Leben war ihr "Onkel Hermann". Er war zu ihr wie ein Vater, und mit seiner Unterstützung fühlte sie sich stark und mutig genug, in ihrem Leben nach Höherem zu streben: Charakterbildung und Selbsterziehung. Sie schrieb lange Briefe an ihn, um ihre Gefühle und Sehnsüchte zum Ausdruck zu bringen:

"Seit Du im Jahr 1911 in Europa gewesen bist, warst Du das herausragende Vorbild in meinem Leben. Auf Dich habe ich meine Ideale von Reinheit, Selbsthingabe und Aufrichtigkeit übertragen. Bist Du jetzt darüber überrascht, dass ich an Dir

so verzweifelt haenge? (...) Du bist der Urheber meines Wunsches nach Selbstveraenderung." (4)

"Ich habe erkannt und erkenne jeden Tag immer klarer, dass niemand etwas erreichen kann oder jemandem uneingeschraenkt helfen kann: ohne grosse Hingabe und dem Ausschliessen des eigenen Ego." (5)

"In meinem eigenen Leben ist eine wirkliche Reform noetig, und ich beginne damit jetzt sofort. Die Hauptsache ist, wie Bapu sagt, auf die kleinsten Dinge gewissenhaft zu achten." (6)

"Bapu's Liebe und Vorbild und Deine immer bereite und liebevolle Unterstuetzung geben mir Mut und Staerke." (7)

In jeder Hinsicht war es für Hanna Lazar der ungünstigste Zeitpunkt für ihren Besuch in Indien. Die ungünstigen Wetterbedingungen (schwere Regenfaelle mit Moskitos, Malaria und Cholera) gefaehrdeten ihre Gesundheit durch Darmstoerungen. Gandhis eigene spirituelle Krise verdarb die Chance, die sich für einen erfolgreichen Besuch geboten hatte. Hanna Lazar hatte sich durch die Belegung eines Kurses für schwedische Massage darauf vorbereitet, Gandhi einer Massagebehandlung zu unterziehen. Aber Gandhi hatte einen Monat vor ihrer Ankunft ein Gelübde abgelegt, von keiner anderen Frau berührt werden zu wollen als von seiner Ehefrau und seiner Aerztin, Sushila Nayar. Er wollte seine Spiritualitaet staerken durch vollkommene Entsagung in Gedanken, Wort und Tat (Brahmacharya):

"Bereits waehrend er im Sabarmati-Ashram lebte, war er sehr unglücklich darüber, feststellen zu müssen, dass trotz all seines Strebens und seiner angespannten Selbstkontrolle sein Koerper unabhaengig von seiner spirituellen Entwicklung handelte." (8)

Stattdessen gab Hanna den Ashrambewohnern Lehrkurse für Massage und Gymnastik und Unterricht in englischer Sprache. Sie war ausserordentlich schockiert darüber zu entdecken, dass Gandhi die volle Verantwortung für seine Gesundheit seiner Aerztin Sushila anvertraute. Das Ergebnis waren Schraenke voller Arznei statt der Naturheilverfahren, die Gandhi Jahre zuvor als einzigen Behandlungsweg angesehen hatte.

Gandhi wollte Hanna Lazar vor einer Krankheit bewahren und entschied, sie vorzeitig zurückzusenden, aber der starke Eindruck von dem "wichtigsten Ereignis" ihres Lebens wurde bereits von der Gefahr eines drohenden Weltkrieges überschattet: "Mag Gott den Krieg verhindern! Ich meine: Moegen die Schuldigen ihre Strafe durch ihre eigenen Sünden finden!" (9)

Am 26. November 1938 machte Mahatma Gandhi seinen "Sprung in unbekanntes Gewaesser", als er seinen Artikel "Die Juden" (The Jews) in seiner Wochenschrift "Harijan" veroeffentlichte. Ohne Konsultation mit Hermann Kallenbach reagierte Gandhi damit auf das fürchterliche Pogrom vom 9. November 1938 in Deutschland, der sogenannten "Reichskristallnacht". Gandhis oeffentliche Stellungnahme war in der Absicht erfolgt, den kollektiven gewaltfreien Widerstand der Juden in Europa und Palaestina herauszufordern - sowie die aktive Unterstuetzung der westlichen Welt.

Bevor Hermann Kallenbach im Januar 1939 nach Indien zurückkehrte, richtete er einen appellierenden Brief an Jawaharlal Nehru: "Selten wurden in der Weltgeschichte Menschen einer Behandlung unterworfen, wie mein Volk (derzeit) in Deutschland und Österreich. Aber es ist nicht nur die Folter - koerperlich und geistig - durch die ungefaehr eine drei Viertel Million Menschen gehen; es ist die systematische Vergiftung der Gedanken anderer Nationen gegen uns in

· einem noch nie dagewesenen Ausmass." (10) Kallenbach sprach sich gegen die Nazi-Propaganda aus, die bis nach Südafrika und Indien verbreitet wurde und "hinterhaeltig" operierte, wie Nehru in seiner Antwort bestaetigte (11). Kallenbachs Hoffnung waehrend dieser finsternen Zeit bestand darin, an das Weltgewissen zu appellieren: "Wenn das Gewissen der Welt nicht von einigen aufrichtigen Menschen aufgerüttelt wird - wie im Fall Dreyfus -, fürchte ich, wird das Beispiel Deutschlands sich ausbreiten und unseren Untergang bedeuten koennen." (12)

Unter den heftigen Kritikern von Gandhis Stellungnahme waren die Professoren Martin Buber und Judah Magnes, die ihre Erwiderung an Gandhi nach Segaoon am 9. Maerz 1939 absandten. Die Zionistische Vereinigung in Bombay und der Herausgeber ihrer Zeitschrift "The Jewish Advocate", Abraham Shohet, hatten Gandhis Auffassung sofort widersprochen. Aufgrund der Vermittlung von Kallenbach sprach Shohet mit Gandhi persoendlich und brachte seine gegenteilige Meinung zum Ausdruck. Shohets Eindruck war, dass Gandhi seine Prioritaet weiterhin auf die Einheit von Hindus und Moslems in Indien legte. Am 22. Maerz 1939 trafen der Bürgermeister von Tel Aviv, Joseph Nedivi, Shohet, Kallenbach, Andrews, Gandhis Sekretaere Mahadev Desai und Pyarelal Nayar sowie Gandhi persoendlich zu einer Gespraechskonferenz über die moegliche Koexistenz von Juden und Arabern in Palaestina zusammen. Es war ihnen klar, dass die von Gandhi abgegebene oeffentliche Stellungnahme unumkehrbar war. Die Herausforderung von Satyagraha und dem jüdischen Martyrium der Heiligung des Gottesnamens (Kiddush ha-Shem) wird niemals ignoriert werden.

Kapitel 9

Die letzten Jahre - Letzter Wille und Testament

"Chaim" ist das hebraeische Wort für Leben. Waehrend der dreissiger Jahre hatte Kallenbach mehrere Male diesen Namen als sichtbaren Protest gegen die Unmenschlichkeit der Nazis angenommen. Kallenbach stand für das Leben und die menschliche Würde ein, und all seine Aktivitaeten foerderten - Menschlichkeit. Im Jahr 1939, waehrend seines letzten Besuches bei Mahatma Gandhi, erkrankte er schwer an Malaria. Bis zu seinem Tod am 25. Maerz 1945 verschlechterte sich Hermann Kallenbachs Gesundheitszustand langsam. Immer oeffter fuhlte er sich schwach, aeusserst unglücklich, einsam und verlassen. Nichtsdestotrotz blühten und gedeihten seine Geschaeftsangelegenheiten und sein Architekturbetrieb. Die Stadtbezirke Linksfield und Linksfield Ridge, die er entwickelt hatte und besass, wurden zu den elegantesten und am meisten als Wohnsitz begehrten Vororte Johannesburgs.

In ihm waren tiefe innere Konflikte, die er selbst nicht loesen konnte. Durch seine Freundschaft mit Mahatma Gandhi hatte er einerseits einen starken Anteil an dessen ideellen Zielsetzungen und Bestrebungen. Als gemeinsame Sucher nach Wahrheit und Gerechtigkeit für alle Menschen, die auf dem schmalen und geraden Pfad des gewaltfreien Widerstandes gegen die Ungerechtigkeit gegen Inder in Südafrika zusammen vorgegangen waren. Gandhi hatte sich gewünscht, dass Hermann Kallenbach

an seiner Seite als seine rechte Hand seinen Ashram praktisch verwaltet. Dieser Traum blieb jedoch unerfüllt.

Auf der anderen Seite war Hermann Kallenbach seiner eigenen Familie in Deutschland gegenüber höchst verantwortlich und getreu. Seine Brüder und deren Familien brauchten seine Hilfe, um zu ihrer Sicherheit aus Deutschland zu fliehen. Ihre Auswanderung in andere Länder hatte für Hermann Kallenbach erste Priorität; Simon und Max Kallenbach, seine Brüder, die bereits im fortgeschrittenen Alter waren, und deren Familien waren vollständig von ihm abhängig. Wie konnte er zu diesem Zeitpunkt nach Indien gehen?

Er hatte langsam und stetig seit Jahrzehnten seine Grundstücke in Südafrika entwickelt, unbewegliches Eigentum, und aus den Einnahmen von Grundstücksverkauf hatte er so vielen jungen Studenten geholfen und ihnen ein Universitätsstudium ermöglicht, und somit hatte er ihnen die Möglichkeit gegeben, für ihre Zukunft einen Beruf zu erlernen. Wenn er diese Einkommensquelle aufgeben hätte, hätten die auf ihn Angewiesenen darunter leiden müssen. Nein, das wollte er nicht.

Nachdem er als "ausländischer Feind" in England während des Ersten Weltkrieges interniert worden war, gab es zwischen den beiden Freunden "Unterhaus" und "Oberhaus" eine erzwungene Trennung. Es dauerte 23 Jahre, bis Hermann Kallenbach Gandhi endlich im Jahr 1937 in Indien besuchen konnte und wiedersah. Die

Umstände hinderten ihn stets daran, seinen Wunsch zu erfüllen.

Später, in den dreissiger Jahren, wurde er zu einem überzeugten und aktiven Zionisten und schloss sich der südafrikanischen Zionistischen Föderation (South African Zionist Federation) in Johannesburg an. Er setzte sich für die jüdischen Siedlungsprojekte in Palästina ein. Dies entsprach ganz seinen frühen Ideen, jüdische Landsiedlungsprojekte zu fördern, und reicht zurück bis zu seiner Beschäftigung mit den Ideen von A.D. Gordon, Leo Tolstoi und Timofey Bondaref ("Brotarbeit" - Bread Labour). Das Kibbuzleben in Palästina hätte für ihn als Architekt und Landwirt eine grosse Anziehungskraft ausgeübt. Schade, dass es damals für ihn im Alter von 66 Jahren zu spät geworden war!

Hermann Kallenbach heiratete nie, seine Nichte Hanna Lazar und Grossnichte Isa Lazar standen ihm am nächsten. Doch aufgrund des Abstandes zwischen den Generationen konnte er sich ihnen nicht mitteilen, noch um Rat fragen. Hanna Lazar wusste sehr viel über die Konflikte und Ängste, in denen sich ihr Onkel befand, aber sie konnte ihm dabei nicht helfen, sein seelisches Gleichgewicht wiederzugewinnen und Frieden zu finden. Aus diesem Grund hat er sehr viel gelitten. Er war ein tief enttäuschter, alter Mann - enttäuscht von sich selbst. Öfters hat er das folgende Shakespeare-Zitat wiederholt:

"Das Übel, das Menschen tun, lebt ihnen nach /
Das Gute wird oft mit ihren Knochen begraben."

Hermann Kallenbach hat während der Jahre 1911, 1914, 1928, 1936, 1942 und 1945 sechs verschiedene Testamente aufgesetzt. Von Zeit zu Zeit veränderte er seinen letzten Willen, insbesondere bevor er ins Ausland reiste. In den ersten beiden Testamenten, 1911 und 1914, war Mr. Gandhi Testamentsvollstrecker und gleichzeitig einer der Erben. Von seiner Familie waren seine Schwester Jeanette und ihre zwei Töchter ebenfalls Erben. In den Jahren 1928 und 1936 wurde Hanna Lazar zu einem der Testamentsvollstrecker und Eigentumsverwalter. Im Jahr 1936 bestimmte Hermann Kallenbach in seinem letzten Willen, dass Gandhi 25% des Restbetrages seines Nachlasses erben sollte, nachdem die Familie ihren Anteil bekommen hat. Ausserdem hinterliess er einen Anteil an jüdische und nicht-jüdische Wohlfahrtsorganisationen und den Löwenanteil für die Fonds "Keren Hayesod" und "Keren Kayemeth" für den Aufbau Palaestinas durch die Unterstützung von Kibbuz- und anderen landwirtschaftlichen Siedlungen. In seinem vorletzten Testament aus dem Jahr 1942 erklärte sich Hermann Kallenbach "voll vertraut mit den Zielen der Zionistischen Weltorganisation und (wünschte) im allgemeinen ohne Einschränkung, dass im Ermessen der Organisation die in Palaestina unternommene Arbeit gefördert werden sollte: vermittels der Zionistischen Weltorganisation naemlich die Palaestina-Stiftung (Keren Hayesod), Aktiengesellschaft, und insbesondere die Schaffung neuer Landwirtschaftssiedlungen, Farmen und Doerfer in Palaestina für die dortige jüdische Besiedlung

zu fördern und zu unterstützen; indem sie finanzielle Hilfe und Unterstützung für die bereits bestehenden jüdischen Landwirtschaftssiedlungen, Farmen oder Doerfer in Palaestina erteilt; indem sie die Erziehung in allen Zweigen der Landwirtschaft und Landentwicklung fördert und unterstützt, einschliesslich der Errichtung und Erhaltung einer oder mehrerer Stipendienstiftungen für Juden an der Hebraeischen Universitaet in Jerusalem für das Studium und die Forschung auf dem Gebiet der Landwirtschaft und aller mit Landentwicklung und -produktion verbundenen Faecher."

Sein letzter Wille und Testament wurde vor seinem Tod verfasst. Es war sein ausdrücklicher Wunsch, nach seinem Tod eingeeschert zu werden, und spaeter wurde seine Urne von seiner Nichte im Kibbuz Degania bestattet, in der Naehة von A.D. Gordons Grab.

Die Grabinschrift lautet:

"Socher Tov / Doresh Zedek / Holech Tamim"
"Sucht das Gute / Fordert Gerechtigkeit / Geht Aufrecht"

Epilog

"Sucht das Gute / Fordert Gerechtigkeit / Geht Aufrecht"

Auf dem Friedhof im Kibbuz Degania ("Aleph") finden wir unweit von Aharon David Gordons Grabstein ein Epitaph für Hermann Kallenbach: "Sucht das Gute / Fordert Gerechtigkeit / Geht Aufrecht" - Sieben Jahre nach seinem Tod in Johannesburg findet im kleinen Kreis eine Urnenbestattung statt. Nur im ersten Kibbuz auf dem Boden Palaestinas, welchen der russische Tolstoianer A.D. Gordon gegründet hatte, nachdem er unter dem Einfluss der Gedanken Leo Tolstois im Alter von 50 Jahren von der privilegierten Stellung eines Landverwalters zur "Brotarbeit" des Landmannes gefunden hatte - nur im von der zweiten Einwanderung ("Alijah") von Osteuropaeern gegründeten Kibbuz Degania, südlich von Tiberias, am See Genezareth, war ein Ort für den Brauch der Urnenbestattung, der nach Hermann Kallenbachs letztem Willen geschehen sollte. Josef Baratz, der Kallenbach noch 1937 den Kibbuz mit seinem Schwerpunkt auf Landwirtschaft und Obstanbau gezeigt hatte, Hanna Lazar, die treue Nichte und Weggefährtin ihres Onkels, und ein kleiner Kreis derer, die im neuen Staat Israel an die Tradition von "Pfade(n) in Utopia" (Martin Buber) anknüpfen wollten, versammelten sich 1952, um Hermann Kallenbach die letzte Ehre zu geben.

Hanna Lazar hatte jedoch guten Grund genug, zehn Jahre später, 1962, eine Biographie über ihren Onkel schreiben zu wollen. Denn die unbekanntere Geschichte von Hermann Kallenbach der Nachwelt mitzuteilen, sollte ihn aus dem Schatten von Tolstoi und Gandhi holen und Licht werfen auf eine Lebensgeschichte, die in diesem Jahrhundert ihresgleichen sucht.

Hermann Kallenbach war ein zuverlässiger, loyaler, liebevoller und grosszügiger Freund von Mahatma Gandhi über vierzig Jahre hinweg. Ein Freund, der sein ganzes Leben mit tiefer, geistiger Hingabe dem Anliegen der Inder in Südafrika gewidmet hat. Noch Jahrzehnte später, nachdem Gandhi Südafrika verlassen hatte, blieb Hermann Kallenbach ein aktiver Treuhänder der Phoenix-Siedlung und ein wohlwollender Unterstützer von "Indian Opinion", der Zeitschrift der Inder, die nun von Gandhis Sohn Manilal herausgebracht wurde. Er versuchte, in die interethnischen Beziehungen in Südafrika Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit hineinzubringen: zwischen den Bevölkerungsgruppen mit weisser und farbiger Hautfarbe, wobei die weisse Bevölkerungsgruppe von Grund auf von der Furcht motiviert war, von den Nicht-Europaeern zahlenmässig übertroffen zu werden, als Minderheit in den Hintergrund gedrängt zu werden. Um Gandhi herum versammelten sich viele idealistisch gesinnte Europaeer, die seine Gedanken und Ideen im Prinzip einsahen und verstanden und ihnen zustimmten. Viele Unterstützer und Bewunderer gab es, z.B. Charlie Andrews, W.W. Pearson, Henry Polak, Sonja Schlesin, Joseph Doke und viele andere, aber keiner erwies sich als so treu, zuverlässig und grosszügig wie Hermann Kallenbach über mehr als vierzig Jahre hinweg. Niemals zuvor wurde diese interessante Lebensgeschichte erzählt, und wir meinen, dass dieses Versäumnis nun nachgeholt worden ist.

Hermann Kallenbach war für Gandhi und die südafrikanische indische Gemeinde ein starker Fels, auf den sie bauen konnten - ein Gebäude von edlen Gedanken, Ideen, Reformen und Lehren.

Hanna Lazar, Hermann Kallenbachs treue Nichte, verstand und teilte die Gedanken und Prinzipien ihres Onkels und hatte eine hohe Wertschätzung seiner Freundschaft mit Gandhi. Sie wollte für die Erhaltung der Gesundheit Gandhis ihren

Beitrag leisten und seine Schmerzen durch Massagebehandlung lindern. Gandhi begrüßte Hanna in seinem Sevagram-Ashram als eine "ausserordentlich gute Frau" und hat ihre Aufrichtigkeit, ihre Begeisterung für seine Grundauffassungen und ihr Mitleid mit seinen Schmerzen sehr geschätzt.

Vor seinem Tod war Hermann Kallenbach ein einsamer und unglücklicher Mensch; das lag nicht allein an seinem Stolz, an seinem introvertierten Charakter und an seiner Unfähigkeit, seine menschlichen Schwächen und Probleme anderen mitzuteilen. Sein Wissen um die menschliche Katastrophe, die in bis dahin unbekanntem Ausmass und ohne dass sie verhindert worden wäre, in Europa vor sich ging, lösten in ihm unterdrückte Angstzustände aus, die ihn melancholisch machten und ihn sehr leiden liessen.

Hanna Lazar und ihre Familie taten ihr Bestes, um sich täglich um seine Bedürfnisse zu kümmern. Auf jede erdenkliche Weise versuchten sie, sein Leiden zu lindern - bis zu seinem Tod am 25. März 1945. Alle Familienmitglieder standen an seinem Sterbebett. Zum Kummer seiner Familie hat er oft folgenden Ausdruck gebraucht: "Ein verheirateter Mann lebt wie ein Hund und stirbt wie ein König... Ein unverheirateter Mann (a bachelor) lebt wie ein König und stirbt wie ein Hund."

Hermann Kallenbach war Zimmermann, Tischler, Maurer, Architekt, Baupionier und ein mit preussischer Selbstdisziplin vorgehender, gründlicher Nachfolger der Wahrheit auf dem Weg der Gewaltfreiheit. Er begleitete Gandhi bei seinen Experimenten zur Überwindung der Leidenschaften und der Verschwendungssucht durch asketische Übungen der Entsagung und setzte damit praktisch die Tradition der modernen Zivilisationskritik um, die die beiden Freunde und Weggefährten bei Leo Tolstoi, John Ruskin und Henry David Thoreau gelesen hatten und bereits in den

Überlieferungen ihrer Propheten vorfanden: Ihr erstes Gespräch über religiöse Fragen gab ihnen die gemeinsame Grundlage in der Bewunderung für Gautama Buddha und seine Lebensreform durch Enthaltbarkeit.

Die Selbstständigkeit durch Landwirtschaft und Handwerk; die Selbsterziehung zu Bescheidenheit und seelischem Gleichgewicht von Kopf, Herz und Hand; die Selbstbesinnung auf die moralische Lehre der Gewaltfreiheit in den religiösen Traditionen aller Religionen; die transkulturelle Umsetzung der Lehren Leo Tolstois von Brotarbeit, Vegetarismus, freiwillig gewählter Einfachheit und gewaltfreiem Widerstand; die Befreiung ihrer seelischen Energie durch ein aktives Leben und die sublimen Versöhnung ihres Intellekts mit den "Forderungen des Tages" - diese gemeinsamen Aspirationen und Neigungen führten auf der Grundlage ihrer permanenten Experimente des Alltags mit Ernährungsweisen und Naturheilverfahren zu einer in diesem Jahrhundert einzigartigen Geistes- und Wahlverwandtschaft, die nachzuerzählen unsere Aufgabe war.

Satyagraha ("Festigkeit in der Wahrheit" auf dem Pfad der Gewaltfreiheit), also aktive gewaltfreie Wahrheitsarbeit, setzt die Freiheit von Lüge und Gewalt durch die Kraft der Einbildung und die Einsicht in die Notwendigkeit aufrechter Worte und Handlungen zum geeigneten Zeitpunkt am entsprechenden Ort voraus.

Satyagraha oder Seelenkraft ("soul-force") wurde durch "Experimente der Wahrheit" im Laboratorium der "Tolstoi-Farm" 1910 bis 1914 erfunden und entwickelt; das Vermächtnis von Leo Tolstoi lag durch ihre wechselseitige Korrespondenz buchstäblich in den Händen von Mohandas Karamchand Gandhi und Hermann Kallenbach.

Ihre "Nicht-Zusammenarbeit" oder ihr "Nicht-Widerstehen", wie Tolstoi es genannt hatte, ihr "passiver Widerstand" oder

ihre "Verweigerung aus Gewissensgründen", wie Jan Christian Smuts die Handlungsweise der indischen Satyagrahi nannte und damit das Wort für die Kriegsdienstverweigerer des zwanzigsten Jahrhunderts prägte, praktizierten die beiden Freunde und Weggefährten unter der kategorischen Voraussetzung, frei von Lüge und Gewalt sein zu wollen und solidarisch zu handeln. Sie schmolzen ihre beseelte Energie im inwendigen Feuer der Abstinenz um zum gewaltfreien Widerstand des Satyagrahi für die Emanzipation der ausgegrenzten und unterdrückten Sündenbocke der Gesellschaft.

Was in Südafrika für die indische Gemeinde wie ein Modell Bedeutung gewann, sollte später durch die beiden Weltkriege in Vergessenheit geraten: Wo die Gewalt und die Unwahrhaftigkeit zum Gesetz des "Dschungels" gemacht werden, in Zeiten von Kriegsvorbereitungen und Kriegen also, sind die Sucher nach Wahrheit, die auf ihre leise, innere Stimme des Gewissens hören, die einzige Hoffnung, um das Übel zu beenden und damit aufzuheben.

So wie das Epitaph von Hermann Kallenbach:

Sucht das Gute / Fordert Gerechtigkeit / Geht Aufrecht

Aus den Briefen vom "Oberhaus" an das "Unterhaus"

1.) Aus dem Gefängnis von Pretoria, Transvaal, 5.4.1909:

"Mein liebes Unterhaus,

gestern, als ich von dem Tod Deiner Mutter vernahm, war ich geschockt - um so mehr, als ich spürte und mich wirklich schuldig fühle, daran massgeblich beteiligt zu sein, dass Du nicht nach Europa gefahren bist, um die nötige Wallfahrt zu unternehmen. Ich weiss, was für einen grossen Trost es für Dich bedeutet hätte, an ihrem Sterbebett gewesen zu sein. Wer so wie ich Dein liebevolles und herzliches Wesen kennt, kann mit Deinem Kummer volles Mitleid haben. Ich fühle schmerzlich, dass ich nicht bei Dir sein kann, um an Deiner Trauer teilzunehmen. Ich bin nichtsdestoweniger im Geiste bei Dir. Darf ich Dir zum Trost das Ereignis mitteilen, das mir widerfahren ist? Du weisst, dass meine liebe Mutter nur wenige Tage vor meiner Rückkehr nach Bombay aus London von mir genommen wurde. Dies passierte mir vor über sieben Jahren, aber während ich es Dir beschreibe, scheint es wie gestern gewesen zu sein, dass ich bei meiner Ankunft in Bombay begriff, was ich verloren hatte. Meine Zuneigung zu meiner Mutter und meine Verehrung für Sie war nicht geringer als die Deine zu Deiner Mutter.

Aber weder Deine Mutter noch meine sind gestorben. Ihre Körper sind von uns gegangen, ihre Seelen leben aber noch. In hoffentlich besseren Behausungen, als sie bisher bewohnt haben. Wenn es sich so verhält, warum brauchen wir uns gramen? Unsere Zuneigung ist sicherlich nicht auf ihre Körper beschränkt, die dazu bestimmt waren, des einen oder anderen Tages auf ihre natürlichen Bestandteile zurückgeführt zu werden. Und leben unsere Eltern nicht in uns - denn sie haben ein Anrecht darauf - wenn wir in unserem Leben ihre besseren Wesenszüge wiedergeben?

Muss ich betonen, dass von denen, an die ich taeglich denke, Du einer bist. Ich bin nicht koerperlich bei Dir, aber ich bin stets im Geist mit Dir, und oft fühle ich mich, als ob ich meinen Anteil an der Hausarbeit verrichte - durch Dich!

Ich hoffe, dass es Dir in Koerper, Geist und Seele wohlergeht. (...)"

2.) Aus dem Koenig Edward Hotel, Durban, Natal, 11.6.1909:

"(...) Nicht ein Tag ist vergangen, an dem ich nicht an Dich gedacht habe. Wir kennen uns wechselseitig so gut, dass wir miteinander sprechen koennen, ohne zu sprechen, und uns einander sehen, ohne zu sehen.

Ich weiss auch, dass das Unterhaus oefter an das Oberhaus denkt waehrend dessen Abwesenheit + deshalb ganz gut verstehen kann, dass es nichts tut, was nicht getan werden sollte. (...)"

3.) Vom Schiff "RMS Kenilworth Castle" der "Union-Castle"-Schiffslinie, 3.7.1909:

"(...) Das Gefaengnisleben ist für mich das beste. Ich lese viel, aber nicht mit dem gleichen Mass an Konzentration wie im Gefaengnis von Pretoria. Die eleganten Zerstreungen sind hier zahlreich und vielfaeltig. Ich führe ein viel einfacheres Leben als zuvor, d.h. als ich das letzte Mal nach England fuhr, erlaubte ich mir, im Zug Tee zu mir zu nehmen. Aber hier an Bord halte ich strikt daran fest, keinen Tee, keinen Kaffee, kein Frühstück zu mir zu nehmen. (...)"

4.) Vom Westminster Palasthotel, London, 30.7.1909:

"(...) Deine Briefe sind bezaubernd, dass Du nicht willst, dass sie von jemandem anderen gelesen werden. Und da ich von Ort zu Ort wandern muss, schlage ich vor, sie zu zerstoeren. (...)"

5.) Vom Westminster Palasthotel, London, 28.8.1909:

"(...) Ich bin erfreut darüber, dass Du mehr Arbeit bekommst. Du verdienst es, nicht, weil Du ein klügerer Architekt als andere bist, sondern weil Du wahrhafter bist. Aber selbst auf die Gefahr hin, mich zu wiederholen, wirst Du es mir nicht übelnehmen, wenn ich davor warne, das Geld ungehindert auszugeben. Du bist ein Treuhaender. Nichts gehoert Dir.

Ich achte auf Deine Erfahrung mit Automobilen. Wenn Du sehen würdest, wie die Leute hier darauf versessen sind und eine Manie entwickelt haben, und beobachten koenntest, wie die armen Menschen unter der Last leiden, dann bin ich sicher, dass Du aufgrund Deiner Menschlichkeit von allen Motoren für immer abschwoeren würdest. Sie sind eine Erfindung des Teufels. Und wenn diesen noch die Ungeheuer der Luft hinzugefügt werden, ist das Leben in solchen Laendern dazu bestimmt, unertraeglich zu werden. (...)"

6.) Vom Westminster Palasthotel, London, 30.8.1909:

"(...) Du erinnerst mich an Freundschaften vergangener Zeitalter, über die ich in Geschichten und Romanen gelesen habe. Ich verspreche dies - dass ich immer dafür beten werde, dass ich immer die Saat, die ich in Deinem Herzen gefunden habe, bewahren mag und dass ich nichts dazu beitragen mag, diese fast übermenschliche Liebe einzubüssen. (...)"

7.) 1.10.1909:

"(...) Es ist meine feste Überzeugung, dass wenn Du schwach bist, ganz gleich ob Du Deine Schwaeche in Worten oder nicht zeigst, Du unbewusst einen Eindruck davon auf Deinen Gegner hinterlaesst. (...) Unser schlimmster Feind ist unsere Schwaeche. Die Schwaeche existiert aufgrund der Furcht; die Furcht existiert aufgrund des Mangels an Glauben an die

Moeglichkeiten innerhalb der Seele und für das Gute. Der Mangel an Glauben existiert aufgrund unserer übermaechtigen Bindung an den stets zerbrechlichen und vergaenglichen Koerper. Wenn wir deshalb von der Koerperfalle loskommen, die uns so fest an sich bindet, setzen wir unsere Seele frei für ihre Arbeit - Fortschritt oder Evolution. Je groesser der Glauben, desto groesser die Staerke. Indem wir durch Staerke die Furcht überwinden, überwinden wir unsere Schwaeche. Und dann sind wir praktisch frei. (...)"

8.) "Punkte der Vereinbarung zwischen Unterhaus und Oberhaus

Das Unterhaus soll nach Europa fahren auf eine heilige Wallfahrt zu den Mitgliedern seiner Familie waehrend des naechsten Augustmonates.

Das Unterhaus soll kein Geld über das Notwendige hinaus ausgeben, wie es der Stellung eines einfach lebenden, armen Landmannes angemessen ist.

Das Unterhaus soll waehrend seiner Abwesenheit keine Eheverbindungen eingehen.

Das Unterhaus soll nicht lüestern auf eine Frau schauen.

Das Unterhaus soll dritter Klasse reisen, ob zu Wasser oder zu Land.

(...)

Das Unterhaus wird sich nicht lange in London oder an einem anderen Ort aufhalten, ausser im Zuhause der Familienmitglieder.

Der Grund für die Erwaegung aller oben genannten Aufgaben, denen sich das Unterhaus unterzieht, ist mehr und noch mehr

Liebe zwischen den beiden Haeusern - eine Liebe, wie sie die Welt hoffentlich noch nicht zu Gesicht bekommen hat.

Bezeugend, dass die Parteien hierzu feierlich ihre Unterschriften in der Gegenwart des Schoepfers von allem an diesem 29. Juli (1911) auf der Tolstoi-Farm gesetzt haben

Oberhaus
Unterhaus."

9.) 6.8.1911:

"Nein, mein liebes Unterhaus. Wir dürfen selbst unsere Mittagsstunde nicht für unser Vergnügen gebrauchen. Jede unserer Minuten ist von vornherein mit einer Hypothek belastet und zeigt uns, dass wir geborene Schuldner sind. Wir werden nur geboren, weil wir schulden. Wir kommen in diese Welt wieder und wieder hinein, bis wir ausbezahlt haben, was wir in Hinsicht auf Karma auf uns geladen haben.

Das Leben ist Pflicht. (...)"

10.) Samstag abend, 23.9.1911:

"(...) Natürlich muss es Regelungen für die Leitung von Assoziationen oder Vereinigungen auf freiwilliger Grundlage geben. Nur muss man sich dabei daran erinnern, dass nach Tolstois Überzeugung keine riesigen Siedlungen oder Staaten vorgesehen sind. Weder Menschen noch Tiere sollen über die Erde wandern, wenigstens erwartet oder beabsichtigt dies keiner von ihnen. Wenn ich meinen Nachbarn diene, die ich erreichen kann, indem ich einfach zu ihnen gehe, dann diene ich der Welt. Wenn ich mehr zu tun versuche, tu ich ihnen nicht nur nichts Gutes, sondern ich stoere im Gegenteil die Ökonomie ihres Wesens auf die gleiche Weise, in der ein Mensch die Natur missbraucht, indem er versucht, Geld auf Geld zu haeufen. Beides geschieht aus falschem Dünkel. (...)"

"(...) Die moderne Zivilisation hat ihren Test vor Tausenden von Jahren bereits nicht bestanden. Sie wurde zur Zeit des Turms von Babel geprüft und genügte den Ansprüchen nicht. Sie wurde in Indien geprüft und versagte. Sie wird jetzt wiederum geprüft und schwankt schon wieder. Welches Gericht mag sie noch ersehen? Was hat sie noch vor mit uns? Entweder lehnt sie die Goettlichkeit ab, oder sie versucht, die Gottheit ausserhalb ihrer selbst zu finden. In beiden dieser Systeme irrt sie sich hoffnungslos. (...) Wenn Tolstoi der grosste Reformers seines Zeitalters in Europa war, verdankte er dies seiner Lehre des gewaltfreien Widerstandes. (...)"

11.) 29.10.1911:

"(...) Ich meine, ich habe Dir oft erzahlt, dass kein Mensch gut genannt werden darf vor seinem Tod. Eine Abweichung um eine Haaresbreite vom geraden und schmalen Pfad kann die ganze Vergangenheit zunichte machen. Wir haben keine Unterweisung darin, behaupten zu koennen, dass ein Mensch, den wir als gut erachtet haben, wirklich gut ist, ausser nach seinem Tod. (...)"

12.) Von der Tolstoi-Farm, Bahnhof Lawley, Transvaal, 11.11.1911:

"(...) Ich habe Akrobaten - Seiltaenzer - in Indien beobachtet. Sie gehen auf einem Seil, das in der Luft haengt und an zwei Pfeilern zwanzig Fuss oder mehr über dem Erdboden befestigt ist. Sie gehen mit einem Bambusstab, der von ihren ausgestreckten Armen entlangespannt ist, und sie starren staendig auf das ihnen gegenüberliegende Ende. Sie dürfen nicht eine Haaresbreite von ihrem Pfad abweichen. Nun, der Weg von spirituellen Seiltaenzern ist millionenfach schwieriger einzuhalten. Glücklicherweise haben sie entsprechend groessere Kraft. Du bist einer der spirituellen Seiltaenzer. Im Gesang des Erhabenen (Bhagavadgita) sagte

Krishna - Ein guter Mensch muss an Mich (Gott) denken, waehrend er jede Lebensaufgabe erfüllt. - Das ist nur zu wahr. Wenn es keinen Zeugen gibt, ist Er der wachsamste und aktivste Zeuge, der unsere Irrtümer verzeichnet, gegebenenfalls auch unsere Verdienste. Unsere Verdienste sind nichts wert. Denn das ist, was wir schuldig sind. Unsere Irrtümer lassen einfach unsere schwerwiegende Schuldenseite, unser Soll, anwachsen. Achte deshalb auf die Punkte unserer Vereinbarung, und Gott wird dafür sorgen, dass Du sicher sein wirst. (...)"

13.) 26.11.1911:

"(...) Der inwendige Mensch muss in Harmonie mit seinem Aeusseren leben. Wir sollten faehig sein, zu denken und zu fühlen, waehrend wir handeln. Das bedeutet, dass, wenn ich Dir gegenüber hoeflich handele, ich auch auf diese Weise fühlen sollte. Denke und fühle ich mich immer gut bei Menschen, wenn ich mich gut zu ihnen verhalte? Ich fürchte, dies ist nicht immer so. In dem Masse, wie ich versage, bin ich ein Lügner. Und doch darf ich nicht anders handeln. Ich muss fortwaehrend versuchen, Gefühle und Gedanken mit der Wurzel zu beseitigen, die meinen Handlungen entgegengesetzt sind, wie sie sein sollten. Dann sollte ich zu einem vollkommen wahrhaftigen Menschen werden. Moegen Du und ich das Privileg haben, solche Menschen zu werden. (...)"

14.) Im Zug, abgesandt in Heidelberg, Transvaal, 30.8.1912:

"(...) Ich hoffe, dass Du *einsehen* wirst, dass die Ursache für all unsere Sorgen in uns und nicht ausserhalb von uns gesucht werden sollte. Wir sind auf eine bestimmte Weise an allem Elend auf der Welt schuldig und deshalb auch für all die Unvollkommenheiten unserer Umgebung. Sie wird vollkommen sein, wenn wir es sind. (...)"

15.) Aus Phoenix, Freitag, 31.1.1913:

"(...) Die Arbeit selbst wird fortlaufend getan oder nicht getan. Ein Mensch baut auf, ein anderer zerstört und baut wieder auf gemäss seiner Ansicht von dem, was richtig ist. Wer hat recht? Wer weiss es genau? Doch wir wissen, wenn wir für unsere Seele und uns zugute handeln und wenn nicht. Und nur das zählt auf dieser Erde. (...)"

16.) Aus Phoenix, 25.2.1913:

"(...) Du kannst nicht Gott und Mammon dienen. Der Mammon der Bequemlichkeit, des Hochmuts, des Luxus sollte das Schlechteste zu tun sich erlauben und uns alle denkbaren Haerten beschern, indem er uns seiner Geschenke beraubt. Dann und nur dann könnte Gott in unseren Herzen inthronisiert werden. (...)"

17.) Aus Phoenix, Mittwoch abend, 5.3.1913:

"(...) Finde die Ursache für Deinen von Dir gemachten Irrtum heraus, und Du wirst ihn sicherlich in Zukunft vermeiden. Das wirkliche Heilmittel besteht darin, Dir endlose Aktivität abzuverlangen. Weigere Dich anzunehmen, dass Du schwach bist, und Du wirst stark sein. Glaube fortwährend, dass Du niederträchtig bist, und Du wirst sinken. (...)"

18.) Aus Phoenix, Donnerstag, 3.4.1913:

"(...) Ich wünschte, Du würdest in unserer Beziehung vergessen, dass ich ein Inder bin und Du ein Europäer bist. Es gibt zweifellos Momente, wenn jene, die mir am nächsten stehen, meine Aufmerksamkeit nicht im geringsten ablenken. Du hast mir das Privileg erteilt, Dich als einer der mir Nächsten zu erachten. (...)"

19.) Aus Johannesburg, 26.4.1913:

"(...) Die Tolstoi-Farm kann wegen der mit ihr verbundenen Erinnerungen nicht aufgegeben werden, und weil im Falle Deiner ständigen Abwesenheit von Südafrika aufgrund einer neuen spirituellen oder andersartigen Unternehmung Du in der Lage bist, mit Zufriedenheit auf etwas zurückzublicken, was Du auf eine konkrete Weise zum Gelingen gebracht hast. (...)"

20.) Aus Phoenix, 1.5.1913:

"(...) Sie treiben mich immer mehr in die Dschungel Indiens. Dies mag mir als Schwäche angerechnet werden und als einen Beweis künftiger Idiotie. Nur etwas in mir sagt mir, dass ich mehr und mehr in Richtung Wahrheit getrieben werde. Du weisst, dass auf meiner Suche nach der Wahrheit nichts mich entmutigen wird. (...)"

21.) Aus Phoenix, Donnerstag, Mai 1913:

"(...) Devdas ass gestohlene Zitronen am Wasserfall von Inanda, obwohl er versprochen hatte, solch eine Sache nicht wieder zu tun. Als er mit der Tatsache konfrontiert wurde, wurde er ungeduldig und spitz. Dies bekümmerte mich sehr. Und seine letzte Entschuldigung hat mich völlig getroffen. Er sagte, dass er nicht sofort seine Schuld bekannt hat, weil er sich fürchtete, von mir geschlagen zu werden, als ob ich die Angewohnheit hätte, Jungen zu schlagen. Und so fühlte ich mich gezwungen, mir ein paar Ohrfeigen zu erteilen, was ich als Lektion für ihn tat, worauf ich den Schmerz so stark spürte, dass ich bitterlich zu weinen begann. (...)"

22.) 9.9.1913:

"(...) Ich bin froh, dass die Einsicht in Deine Schwäche Dich jetzt verzagt macht, Dich jedoch seelisch auf den Kampf vorbereitet, der auf uns zukommen wird. Ich meine, dass

wenn wir Vertrauen in den Hoehsten haben, jede Schwierigkeit, der wir uns gegenühersehen, ihren jeweiligen Ausweg aufweist. 'Ein Schritt ist genug für mich' wurde nicht von einem unerfahrenen Mann ausgesprochen. (...)"

23.) Aus Phoenix, 16. oder 17.9.1913:

"(...) Kann jemand, der im vollen Bewusstsein einer Sache entgegenstrebt, sagen: 'O Gott, lass dies meine letzte Versuchung sein!' Das ist ein Widerspruch. Gott will nicht, dass Du Dich irgendeiner Versuchung aussetzt. Die Versuchungen dürfen nicht herbeigesucht werden. Sie kommen, ohne dass sie gesucht werden. Dann erst könnte das oben gesprochene Gebet Gott gewidmet werden. (...)"

24.) Aus Phoenix, 17. oder 18.9.1913:

"(...) In einigen Faellen stelle ich unverschämterweise fest, dass ich Deine Verdienste und Laster besser kenne als Du. Und das sollte auch so sein, wenn ich das 'Oberhaus' bin - Deine 'bessere Haelfte'. Nur bitte halte mich davon ab, wenn ich zu weit darin gehe, Deine Qualen dick aufzutragen. Du kennst doch meine Vorgehensweise. Ich kenne keine Mitarbeiter, ich hoffe mich selbst eingeschlossen, wenn wir uns auf ein Ideal zu bewegen, wie wir es in diesem Zusammenhang tun. (...)"

25.) Pretoria, Postfach 1156, 19.1.1914:

"(...) Glücklicherweise sind wir 'passive resisters' (passiv Widerstand Leistende), und wir können von keinem anderen ausser uns selbst geschädigt werden. Wenn wir uns vor uns selbst fürchten, brauchen wir keine irdische Macht zu fürchten. (...)"

26.) Im Zug, auf dem Weg zwischen Johannesburg und Kapstadt, 14.2.1914:

"Was für eine Falle, was für ein Wahn diese elende Zivilisation doch ist, in deren Mitte Du und ich noch leben, wenn wir ihre bittere Frucht noch schmecken. Wehe uns, wenn wir in ihr noch eine Minute länger als notwendig verweilen. (...)"

27.) 7 Buitencingle, Kapstadt, 27.2.1914:

"(...) Du bleibst immer noch der mir liebste und nächste Mitmensch, und so weit es mein eigenes selbstbezogenes Wesen betrifft, weiss ich, dass Du in meiner einsamen Reise durch die Welt der letzte, wenn überhaupt, sein wirst, der sich von mir verabschiedet. Welches Recht hatte ich, so viel von Dir zu erwarten. (...)"

28.) 7 Buitencingle, Kapstadt, 10.3.1914:

"(...) Wir verschütten Traenen über den Tod anderer, weil wir uns selbst vor unserem eigenen Tod so sehr fürchten. Wie kann ich, der weiss, dass der Körper vergänglich ist und die Seele unvergänglich, über die Trennung von Körper und Seele trauern. Aber es gibt eine Bedingung, die mit einem wirklichen Glauben an diese schöne und tröstende Lehre verbunden ist. Wer daran glaubt, darf seinen Körper nicht zu sehr verwohnen. Er muss seine Bedürfnisse regulieren, so dass sie dem Bewohner des Körpers dienen, und er darf dem Körper nicht erlauben, über ihn zu herrschen. Sich nicht über den Tod anderer zu grammen, bedeutet, sich in einem Zustand fast ewigen Grams zu befinden und dies zu akzeptieren. Denn dieser Zusammenhang zwischen Körper und Seele ist selbst bitter. (...)"

29.) Servants of India Society (Gesellschaft der Diener Indiens), Poona City, 12.2.1915:

"(...) Ja, Indien ist noch immer der Ort der Spiritualitaet, den ich mir so vorgestellt habe. Es hat mir unbewusst Frieden gebracht. Es gibt vieles zu kritisieren, vieles, was mich enttaeuscht. Doch unter der Oberflaeche gibt es dort eine intensive Spiritualitaet. Die Grundlage des Lebens ist spirituell. Man kann daher direkt darauf aufbauen, was woanders in demselben Masse nicht moeglich ist. (...)"

30.) Servants of India (Diener Indiens), Poona, 2.3.1915:

"(...) Du wirst darüber überrascht sein, dass Frau Gandhi eine Leidenschaft für Dich entwickelt hat. Sie denkt jeden Augenblick an Dich. Sie denkt, dass unser Leben hier ohne Dich unvollkommen ist. Dies entspricht nicht etwa der von mir begünstigten Konstruktionsmethode, sondern das ist, was gerade jetzt in ihr vorgeht. (...)"

31.) Ahmedabad, 21.5.1915:

"(...) Ich sehe an der Oberflaeche um mich herum nichts als Heuchelei, Unfug und Erniedrigung, und doch verspüre ich unterschwellig eine Divinitaet (divinity), die ich überall vermisst habe. Dies ist mein Indien. Es mag meine blinde Liebe oder Ignoranz oder ein Bild meiner Einbildungskraft sein. Jedenfalls gibt es mir Frieden und Glück. Es erfüllt mich mit Hoffnung und Vertrauen, ohne die keiner arbeiten kann. (...)"

32.) Ahmedabad, 17.9.1915:

"(...) *Eine groessere Aufgabe, als der passive Widerstand es war, habe ich auf mich genommen. Ich habe in den Ashram einen Paria aus dieser Region aufgenommen. Dies ist ein extremer Schritt. (...)*"

33.) Ahmedabad, 24.9.1915:

"(...) *Du weisst, was ein Paria ist. Er ist das, was man einen Unberührbaren nennt. (...)* Der Schritt, den ich unternommen habe, bedeutet eine ganze Menge. Er mag mein Leben ein wenig aendern, d.h. ich werde vielleicht vollstaendig *die Arbeit eines Paria* selbst verrichten. Ich koennte selbst ein Paria werden müssen. Wir werden sehen. Lass Dich jedenfalls durch meine Schwierigkeiten bestaerken, wenn das moeglich ist. (...)"

34.) Ahmedabad, 26.11.1916:

"(...) Der wahre Wert eines Menschen scheint mir in seiner Faehigkeit zu liegen, seiner Umgebung zu widerstehen. Dies ist ein Mass seiner Selbstverwirklichung. Wenn wir uns selbst kontrollieren, koennen wir nicht von anderen kontrolliert werden, nicht einmal von unserer Umgebung, nicht von Moden, vom Essen, von Spektakeln, von Spielen, von unserer Gesellschaft, von unseren Steckenpferden. Es gibt kein wahres Glück ohne diese wirkliche SELBSTREGULIERUNG. (...)"

35.) Ahmedabad, 17.12.1916:

"(...) Wir machen uns oft etwas vor, und was als Verlust erscheinen mag, ist in Wirklichkeit oft ein Gewinn und andersherum. Der Fortschritt kann an unserem inneren Widerstand gegen die Versuchungen gemessen werden. Die Welt kann uns an einem einzigen Sündenfall messen und beurteilen. Aber wir koennten uns trotzdem gut entwickeln, wenn wir vor und nach dem Sündenfall zahlreichen Versuchungen widerstanden haben und uns dessen bewusst sind und aufrichtig unsere Schritte neu orientieren. Verlust und Gewinn deshalb angemessen aufzurechnen, ist keinesfalls eine leichte Angelegenheit. (...)"

36.) Ahmedabad, 30.4.1917 (Collected Works of Mahatma Gandhi, Ergaenzungsband I, S. 512):

"(...) Wir leben in einem Zeitalter des Scheins. Wir hoffen stets darauf, dass das Beste geschieht, obwohl wir das Gegenteil davon unternehmen. Ich hoffe mit Dir, dass die Qual bald ein Ende haben wird. Aber die Hoffnung geht gegen all meine Vernunft. Meine Vernunft sagt mir, dass der Frieden, den wir erlangen werden, ein Spott sein wird; er wird ein bewaffneter Waffenstillstand sein. Er wird nicht das Resultat davon sein, dass eine Partei zugibt, dass sie sich geirrt hat, sondern davon, dass beide Parteien stark erschöpft sind und sich nach Ruhe sehnen. Solch ein Frieden ist dazu bestimmt, zu einem noch blutigeren Streit zu führen, wenn die dazwischenliegende Zeit nicht eine Wandlung der Herzen herbeiführt. (...)"

37.) Motihari, 21.12.1917 (Collected Works of Mahatma Gandhi 14, S. 116):

"(...) Und was bedeutet diese koerperliche Form letzten Endes? Als ich gestern in die Luft schaute und mir die Baeume betrachtete, sah ich, dass inmitten all der Wandlung, der diese maechtigen Baeume taeglich unterworfen sind, etwas Bestaendiges blieb. Jedes Blatt hat sein eigenes separates Leben. Es faellt und verwelkt. Aber der Baum lebt weiter. Jeder Baum faellt im Laufe der Zeit oder unter dem Schlag der grausamen Axt, aber der Wald, von dem der Baum doch nur ein Teil ist, der Wald lebt, und so verhaelt es sich mit uns Blaettern des menschlichen Baumes. Wir moegen verwelken, aber das Ewige in uns lebt weiter, ohne Wandlung, endlos. Ich bezog daraus einen starken Trost, als ich gestern abend auf diese Weise nachsann. Meine Gedanken wanderten zu Dir, und ich seufzte, aber ich gewann meine Selbstbeherrschung wieder und sagte zu mir, "Ich kenne

meinen Freund nicht aufgrund seiner aeusserlichen Form, sondern aufgrund dessen, was ihn formt, in Form setzt. (...)"

38.) Aus Nandi Hills, den Bergen von Nandi (in der Naeh von Bangalore), 13.5.1927:

"(...) Dieses Schwinden der Kraefte kam im Nu. Zuletzt hatte ich mich so wahnsinnig stark belastet, dass ich eine Krise befürchtete, und sie trat ein gerade in dem Augenblick, als ich ein leichteres Programm für mich arrangierte. Aber Gott schien zu sagen "Ich werde Deinen Stolz zerstören, bevor Du Deine verrückte Methode erkennst, und Dir zeigen, dass Du vollkommen falsch darin lagst, Dich so zu überstürzen, wie Du es getan hast und Dir dabei gedacht hast, es haette alles schon seine Richtigkeit, weil es für einen guten Zweck geschaehe. Du Narr! Du dachtest, dass Du wunder was zustandebraechtest. Lass Dir dies jetzt eine Lehre sein und lerne, solange noch Zeit dafür bleibt, dass Gott allein wahre Wunder vollbringt und Er den, der ihm gut gefaellt, als Sein Werkzeug gebraucht". Ich nehme diese Züchtigung, wie ich hoffe, mit gebührender Demut auf mich, und wenn er mich von meinem Krankenbett wieder aufstehen laesst, werde ich Ihm versprechen, dass ich meine Lebensweise reformieren werde und mich noch unermüdlicher darum bemühen werde, seinen Willen zu erforschen und zu erfüllen. (...)"

39.) In Segaon (Wardha), Sevagram Ashram, 4.7.1937:

"Ich rate Dir rundherum zur Einfachheit. Das soll bedeuten, alles Überflüssige sollte aufgegeben werden, keine neuen Anschaffungen sollten gemacht werden, bis der derzeitige Bestand erschöpft ist. Die Bedürfnisse sollten reduziert und nicht vervielfacht werden. Es sollte genau Buch geführt werden über die privaten Ausgaben genauso wie über die Büroausgaben.

Keine neuen Geschaefte sollten abgeschlossen werden, um das Einkommen zu steigern. Was bereits im Gange ist, sollte

standardisiert werden, um den Geist für andere und höhere Aufgaben zu befreien, besonders, wenn Du Deine Ideen in Hinsicht auf Palaestina verwirklichen willst.

Regelmaessig solltest Du geistliche Lektüre lesen, wie den Gesang des Erhabenen (Bhagavadgita), das Licht Asiens (Buddha). Jede Literatur über den Zionismus sollte studiert werden. (...)"

40.) Aus Segaoon (Wardha), Sevagram Ashram, 20.7.1937:

"(...) Ich habe den Palaestina-Bericht gelesen. Es macht mich traurig, ihn zu lesen, aber die Kommission konnte nicht mehr machen. Sie gibt den kritischen und groben Fehler fast zu, ein Versprechen an die Araber und ein entgegengesetztes an die Juden. Der Bruch des Versprechens wurde unvermeidlich. Ich bin mehr denn je davon überzeugt, dass die einzige angemessene und würdige Loesung diejenige ist, die ich vorgeschlagen habe, jetzt um so mehr wie zuvor. Meine Loesung laesst keine halben Massnahmen zu. Wenn die Juden voellig auf den guten Willen der Araber angewiesen sein wollen, müssen sie ein für alle Mal auf den britischen Schutz verzichten. Ich frage mich, ob sie dieses heldenhafte Heilmittel sich zueigen machen. (...)"

41.) Aus Segaoon (Wardha), Sevagram Ashram, 26.8.1937:

"(...) Je mehr ich die Ereignisse, die vor sich gehen, beobachte, desto mehr fühle ich die Richtigkeit meines Ratschlages bestaetigt. Aber er ist wahrscheinlich eine Stimme in der Wildnis. Nichtsdestotrotz, wenn Du dies so stark wie ich fühlst, wirst Du fest und einzig auf diese Weise Stellung beziehen, die wahrscheinlich und letzten Endes Gutes bewirkt. Ohne dies wird es kein glückliches Heim für die Juden in Palaestina geben. (...)"

42.) Aus Segaoon (Wardha), Sevagram Ashram, 28.8.1937:

"(...) Ich sehe nun ganz klar: Wenn Du Anteil haben willst an dem Abschluss einer für alle Seiten achtbaren Einigung in Palaestina, dann ist Dein Platz in Indien. Es koennte so sein, dass Du zeitweilig nach Südafrika fahren koenntest. Du koenntest haeufig nach Palaestina fahren müssen, aber ein Grossteil Deiner Arbeit liegt in Indien, so wie ich die Entwicklung der Einigungsgespraechen mir vorstelle. (...)"

43.) Aus Segaoon (Wardha), Sevagram Ashram, 30.9.1937:

"(...) Die jüdische Frage wird zu einer sehr heiklen Frage. Ein heldenhaftes Heilmittel wird für eine verzweifelt fortgeschrittene Krankheit benoetigt. Und das gewaltfreie Heilmittel ruft die beste und bestaendigste Art von Heldentum hervor. (...)"

44.) Aus Segaoon (Wardha), Sevagram Ashram, 11.10.1937:

"(...) Die Palaestinafrage zieht derzeit meine Aufmerksamkeit an sich. Sie wird immer verworrener und bedarf einer festen Erklaerung, so wie ich sie vorgeschlagen habe. Aber dazu wird es niemals kommen, wenn es nicht von innen danach ein Verlangen gibt. Man muss die Moeglichkeiten erforschen, wenn Du kommst. (...)"

45.) Aus Segaoon (Wardha), Sevagram Ashram, 17.7.1938:

"(...) Was für eine Tragoedie geht in Palaestina vor sich? Es ist herzerbrechend. Wenn es letztlich endlich Frieden gibt, wird dies ein Grabesfrieden sein. Wir müssen jedoch ertragen, was wir nicht kurieren koennen. (...)"

46.) Aus Segaoon (Wardha), Sevagram Ashram, 26.11.1938:

"(...) Du wirst meinen Artikel über die Juden gelesen haben. Ich habe einen Sprung in unbekannte Gewässer gemacht. Wie ich mir gewünscht habe, dass Du zu dieser Zeit bei mir und hier gewesen wäerst, vollkommen frei von den Sorgen Deiner südafrikanischen Verpflichtungen. Aber das sollte nicht so sein. Wenn Du ohne Dein Geschäft zu beschädigen kommen kannst, komme doch bitte. (...) In welcher Verfassung sind die Juden (in Südafrika)? Ist die anti-jüdische Welle in Eure Richtung gereist? (...)"

47.) nicht datiert:

"(...) Mein Ziel dabei, an Telegrammen sparen zu wollen, war es, dass Du jeden Penny für die Hilfe der Juden erübrigen könntest, die es am meisten benötigen, jedoch nicht die Unterstützung der grossen Wohltätigkeitsorganisationen erhalten. Für solch eine Unterstützung, nehme ich an, braucht man wie überall sonstwo Einfluss. Aber darüber später. (...)"

Ausserst aufschlussreich für die Qualität der Freundschaft zwischen Hermann Kallenbach und Mahatma Gandhi ist ein Brief Gandhis an Herbert Turner (New Malden, Surrey, England) vom 30. April 1917 aus Ahmedabad (Indien) (Collected Works of Mahatma Gandhi, Ergänzungsband I, S. 551f.):

"(...) Sagen Sie ihm bitte, dass wir alle an ihn denken und so oft vermissen. Ich vermisse ihn am meisten von allen. Zur Zeit bin ich gerade im nördlichen Teil Indiens. Dies ist ein Land, wo einem jeder Ausblick gefällt, allein der Mensch ist niederträchtig!! Zuerst wurde meine Gegenwart hier von der örtlichen Behörde übelgenommen. Ich erhielt eine Vorladung, damit ich das Land verlassen sollte. Ich lehnte ab. Ich wurde aufgefordert, eine Anklage wegen Missachtung des Gerichts zu beantworten. Ich erklärte mich schuldig. Aber

das Gericht hatte nicht den Mut, mich zu bestrafen. Währenddessen trafen Anweisungen der übergeordneten Behörde ein, dass die Ermittlungen gegen mich zurückgenommen werden sollten und dass es mir erlaubt sein sollte, mit meiner Arbeit fortzufahren. Meine Arbeit besteht darin, die Bedingungen der Bauern zu untersuchen, die für die Indigopflanzer arbeiten und von denen behauptet wird, dass sie die Bauern auf eine höchst willkürliche Weise behandeln. Ich habe meine Erkundigung fortgesetzt und finde die Situation so schlecht vor, wie sie ausgemalt worden war. Ich setze meine Erkundigung noch immer fort. Gerade hierbei vermisse ich die Gegenwart unseres Freundes. Ich kann mir nicht vorstellen, wie ich diese Art von Arbeit ohne ihn verrichten soll. Ich weiss, dass er darüber erfreut sein würde, mitten dabei zu sein. Er wäre mit mir zu den Dörfern gegangen, hätte mit dem einfachen Volk zusammengewohnt. Er hätte die Pflanzer gesprochen, sich mit ihnen angefreundet und eine wichtige Rolle dabei gespielt, eine Einigung hervorzubringen. Aber dies sollte nicht so sein. Er muss die Strafe dafür zahlen, die die moderne Zivilisation von uns verlangt. Mensch gegen Mensch, um des Menschen sogenannte Freiheit zu gewinnen. Es ist wie dunkle Finsternis. (...)"

Anmerkungen

Vorwort:

- (1) Sevagram, 25.3.1945; The Hindu, 27.3.1945; Collected Works of Mahatma Gandhi 79, S. 301
- (2) Brief von M.K. Gandhi an Sonja Schlesin, 13.5.1945; Collected Works of Mahatma Gandhi 80, S. 125
- (3) Brief von M.K. Gandhi an Hermann Kallenbach, Ahmedabad, 22.7.1916

Kapitel 1: Von Russ nach Johannesburg - Frühe Jahre und Studien

- (1) Brief von Hanna Lazar an Pyarelal Nayar, 13.3.1974
- (2) Brief von Hanna Lazar an Pyarelal Nayar, 13.3.1974

Kapitel 2: Freundschaft mit Gandhi - "Unterhaus" und "Oberhaus"

- (1) M.K. Gandhi: Autobiographie, Teil 4, Kap. 30; Collected Works of Mahatma Gandhi 39, S. 263
- (2) Brief von Hermann Kallenbach an Simon Kallenbach, 10.6.1908
- (3-6) ebd.
- (7) M.K. Gandhi: Satyagraha in Südafrika, Kap. 23; Collected Works of Mahatma Gandhi 29, S. 145
- (8) ebd.
- (9) Brief von Hermann Kallenbach an Simon Kallenbach, 10.6.1908
- (10) Harijan, 29.5.1937, Mahadev Desai: Wöchentlicher Brief. Hermann Kallenbach
- (11) Brief von Hanna Lazar an Pyarelal, 31.8.1975
- (12) Harijan, 29.5.1937, Mahadev Desai: Wöchentlicher Brief. Hermann Kallenbach

Kapitel 3: Ein fester Tolstoianer - Tolstoi-Farm

- (1) Brief von Hermann Kallenbach an Simon Kallenbach, 3.7.1910
- (2) Brief von Hermann Kallenbach an Simon Kallenbach, 27.8.1910
- (3) Indian Opinion, 18.6.1910; Collected Works of Mahatma Gandhi 10, S. 272
- (4) ebd., S. 273
- (5) Indian Opinion, 6.8. 1910
- (6) Brief von M.K.Gandhi an Leo Tolstoi, 15.8.1910
- (7) Brief von Hermann Kallenbach an Simon Kallenbach, 27.8.1910
- (8) Brief von Hermann Kallenbach an Simon Kallenbach, 14.7.1912
- (9) M.K.Gandhi: Autobiographie, Kap. 32; Collected Works of Mahatma Gandhi 39, S. 267
- (10) Brief von Hermann Kallenbach an Simon Kallenbach, 27.8.1910
- (11) Indian Opinion, 11.6.1910; Collected Works of Mahatma Gandhi 10, S. 271f.
- (12) Indian Opinion, 11.6.1910; Collected Works of Mahatma Gandhi 10, S. 269

Kapitel 4: Der Epische Marsch - Satyagraha

- (1) M.K. Gandhi: Satyagraha in South Africa, Kap. 13; Collected Works of Mahatma Gandhi 29, S. 93
- (2) ebd., Kap. 12, S. 92f.
- (3) von Gandhi in seiner Autobiographie "Die Geschichte meiner Experimente mit der Wahrheit" zitiert, Teil 1, Kap. 20; Collected Works of Mahatma Gandhi 39, S. 60
- (4) M.K. Gandhi: Satyagraha in South Africa, Kap. 44; Collected Works of Mahatma Gandhi 29, S. 240f.
- (5) ebd., Kap. 43, S. 238
- (6) Indian Opinion, 15.7.1914; Collected Works of Mahatma Gandhi 12, S. 445

(7) Hermann Kallenbachs Redeentwurf als Ansprache an die indischen Freunde vor seiner Abreise nach Indien, 18.7.1914

Kapitel 5: Kriegsgefangener, Isle of Man, England

(1) Gandhis Rede vor der Provinzialkonferenz von Bombay, Poona, 11.7.1915; Collected Works of Mahatma Gandhi 13, S. 116

(2) vgl. Gandhis Rede vor dem Indischen Feldsanitaetskorps, London, 1.10.1914; Collected Works of Mahatma Gandhi 12, S. 535

(3) Brief von M.K. Gandhi an Charles Roberts, Unterstaatssekretär für Indien, London, 24.8.1914; Collected Works of Mahatma Gandhi 12, S. 528f.

(4) Brief von M.K. Gandhi an Maganlal Gandhi, London, 26.8.1914; Collected Works of Mahatma Gandhi 12, S. 529

(5) M.K. Gandhi: Autobiographie, Kap. 43; Collected Works of Mahatma Gandhi 39, S. 287

(6) Brief von Manilal Gandhi an Hermann Kallenbach, Shantiniketan, Bolpur, 2.12.1914

(7) Brief von M.K. Gandhi an Chhaganlal Gandhi, 23.12.1914; Collected Works of Mahatma Gandhi 12, S. 567

(8) Brief von M.K. Gandhi an Hermann Kallenbach, Motihari, 21.12.1917; Collected Works of Mahatma Gandhi 14, S. 116

(9) Brief von M.K. Gandhi an Sonja Schlesin, 2.6.1919; Collected Works of Mahatma Gandhi 15, S. 341

(10) Brief von M.K. Gandhi an Ada West, Sinhgadh, 30.4.1920; Collected Works of Mahatma Gandhi 17, S. 364f.

(11) Brief von M.K. Gandhi an Mahadev Desai, 15.5.1920; Collected Works of Mahatma Gandhi 17, S. 532

(12) Brief von M.K. Gandhi an Hermann Kallenbach, 10.8.1920; Collected Works of Mahatma Gandhi 18, S. 129-131

(13) Young India, 4.8.1921; Collected Works of Mahatma Gandhi 20, S. 464f.

(14) M.K. Gandhi: Autobiographie, Kap. 43; Collected Works of Mahatma Gandhi 39, S. 287

Kapitel 6: Familie - Munterer Architekt in Südafrika

keine Anmerkungen

Kapitel 7: Europa, Palaestina und Indien - Zionismus

(1) Brief Hermann Kallenbachs von der Phoenix-Siedlung nahe Durban in Südafrika an Louis Lewin, Tel Aviv, Palaestina, vom 20.7.1913

(2) Brief Hermann Kallenbachs von der Phoenix-Siedlung nahe Durban in Südafrika an Louis Lewin, Tel Aviv, Palaestina, vom 20.7.1913

(3) Brief des Rabbiners Moses Cyrus Weiler von der Jüdischen Reformgemeinde in Johannesburg - Johannesburg Jewish Reform Congregation - an Hermann Kallenbach, Johannesburg, 24.4.1934

(4) Brief von Hanna Lazar an Hermann Kallenbach, 1.11.1934

(5) Brief von Hermann Kallenbach an Simon Kallenbach, aus Cantarra, Egypt, 11.5.1937

(6) Brief von Hermann Kallenbach, c/o Mahatma Gandhi, Wardha an S.C. Black, Johannesburg, 28.6.1937

(7) Brief von Hermann Kallenbach an Simon Kallenbach, c/o Mahatma Gandhi, Tithal, via Bulsar, 26.5.1937

(8) Brief von M.K. Gandhi an Manilal and Sushila Gandhi, 21.6.1937; Collected Works of Mahatma Gandhi, Bd. 65, S. 327

(9) Brief von Hermann Kallenbach an Simon Kallenbach, c/o Mahatma Gandhi, Tithal, via Bulsar, 26.5.1937

(10) Brief von Hermann Kallenbach, c/o Mahatma Gandhi, Wardha an S.C. Black, Johannesburg, 28.6.1937

Kapitel 8: Hanna und Hermann bei Bapu - Besuche bei Gandhi

- (1) M.K. Gandhi: Stellungnahme von Mahatma Gandhi für Mr. Kallenbach über den Zionismus im Juli 1937, Central Zionist Archives, S. 25. 3587
- (2) Brief von Hermann Kallenbach an Dr. Chaim Weizmann, c/o Mahatma Gandhi, Maganwadi, Wardha, 1.7.1937
- (3) Brief von Hermann Kallenbach an Dr. Chaim Weizmann, c/o Mahatma Gandhi, Wardha, 4.7.1937; Central Zionist Archives S. 25. 3587
- (4) Brief von Hanna Lazar an Hermann Kallenbach, 1.11.1934, im Zug zwischen Johannesburg und Kimberley
- (5) Brief von Hanna Lazar an Hermann Kallenbach, 22.9.1938, Kimberley
- (6) Brief von Hanna Lazar an Hermann Kallenbach, 3.9.1938; Kimberley
- (7) Brief von Hanna Lazar an Hermann Kallenbach, 28.9.1938, Kimberley
- (8) Brief von Hanna Lazar an Hermann Kallenbach, 20.7.1938, Segaon
- (9) Brief von Hanna Lazar an Hermann Kallenbach, 28.9.1938, Kimberley
- (10) Brief von Hermann Kallenbach an Jawaharlal Nehru, Johannesburg, 21.12.1938
- (11) Brief von Jawaharlal Nehru an Hermann Kallenbach, 4.1.1939, Anand Bhavan, Allahabad
- (12) Brief von Hermann Kallenbach an Jawaharlal Nehru, Johannesburg, 21.12.1938

Kapitel 9: Die letzten Jahre - Letzter Wille und Testament

Kapitel 10: Epilog: "Sucht das Gute / Fordert Gerechtigkeit / Geht Aufrecht"

keine Anmerkungen

Bibliographie

- M.K. Gandhi: Satyagraha in South Africa (Madras 1928):
Kapitel
XXIII. European Support (S. 273f., 275f.)
XXXIII. Tolstoy Farm -I (S. 358)
XXXIV. Tolstoy Farm -II (S. 359f., 362, 366-368)
XXXV. Tolstoy Farm -III (S. 378f., 380-385, 391f.)
XXXVI. Gokhale's Tour (S. 397f., 400)
XXXVII. Gokhale's Tour (concluded) (S. 409)
XLII. The Conference and After (S. 448)
XLIII. Crossing the Border (S. 453f.)
XLIV. The Great March (S. 457-459, 461)
XLV. All In Prison (S. 470f., 473f.)
XLVII. The Beginning of the End (S. 486)

M.K. Gandhi: The Story of My Experiments with Truth (Ahmedabad 1940²), Teil 4:

- Kapitel
XII. European Contacts (Continued) (S. 225)
XXVII. More Experiments in Dietetics (S. 255f.)
XXX. Towards Self-Restraint (S. 262)
XXXI. Fasting (S. 264)
XXXII. As Schoolmaster (S. 266f.)
XXXV. Tares Among The Wheat (S. 272)
XXXVI. Fasting As Penance (S. 273)
XXXVII. To Meet Gokhale (S. 275)
XLI. Gokhale's Charity (S. 284)
XLIII. Homeward (S. 288)

Mahatma Gandhi's Ideas, including selections from his writings (hrsgg. von C.F. Andrews), London 1929:
Kapitel XII. Tolstoy Farm (S. 202, 205, 209-213)

Mahatma Gandhi: His Own Story, (hrsgg. von C.F. Andrews), London 1930:

Kapitel

X. The Black Plague (S. 151)

XIII. Spiritual Training (S. 184f.)

XV. The Passive Resisters (S. 211, 214)

XVI. Imprisonment and Victory (S. 216, 223, 230)

Mahatma Gandhi - The Last Phase. Band I. Buch I. (hrsgg. v. Pyarelal Nayar), Ahmedabad 1956, Kapitel V (The Changing Scene), 1., S. 102

Gandhi in Südafrika (hrsgg. v. Henry S.L. Polak), Zürich 1925:

Aus der "Golden Number of Indian Opinion":

3. Der große Marsch durch Transvaal, S. 164, 166)

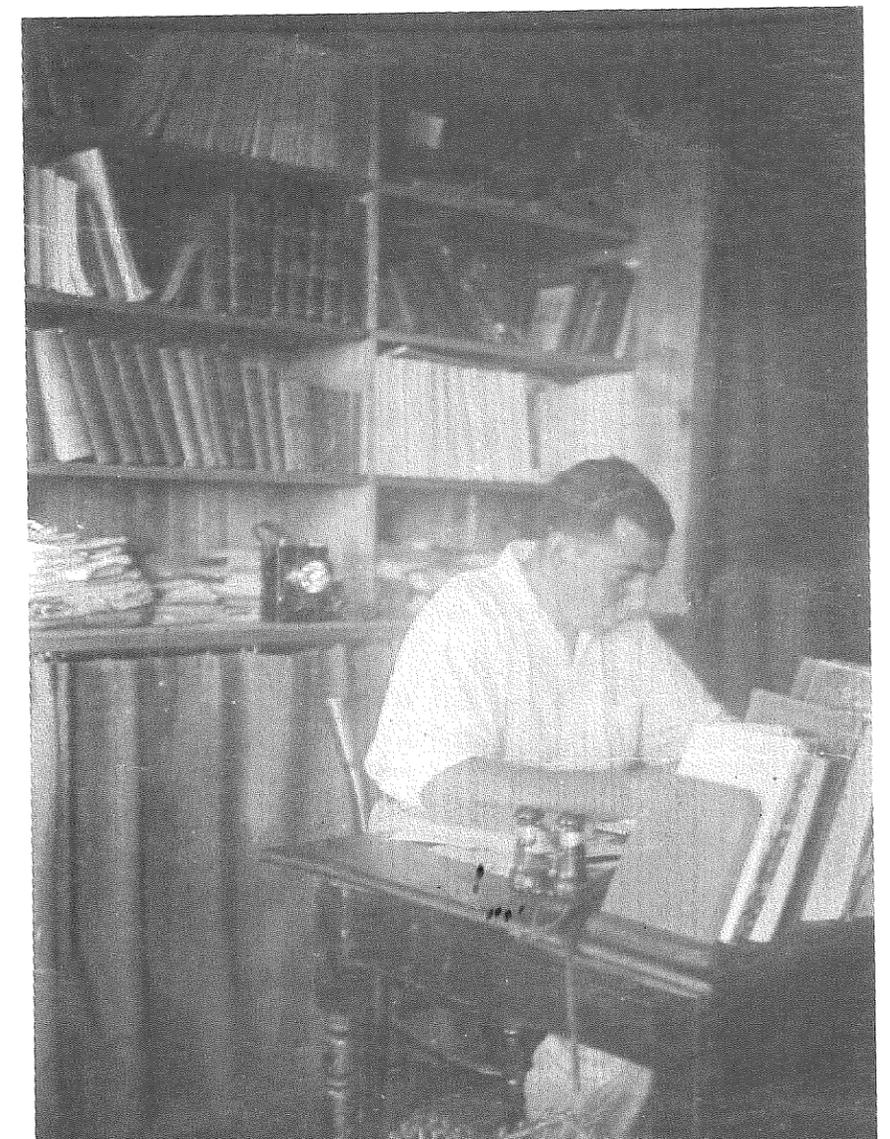
D.G. Tendulkar: MAHATMA. Life of Mohandas Karamchand Gandhi. New Delhi 1969 (1960), S. 116-156 (Tolstoy Farm 1910, Tolstoy-Gandhi 1910, Lull Before The Storm 1911, Gokhale's Visit 1912, The Great Struggle 1913, The Epic March 1913, Adieu, South Africa 1914, World War 1914)

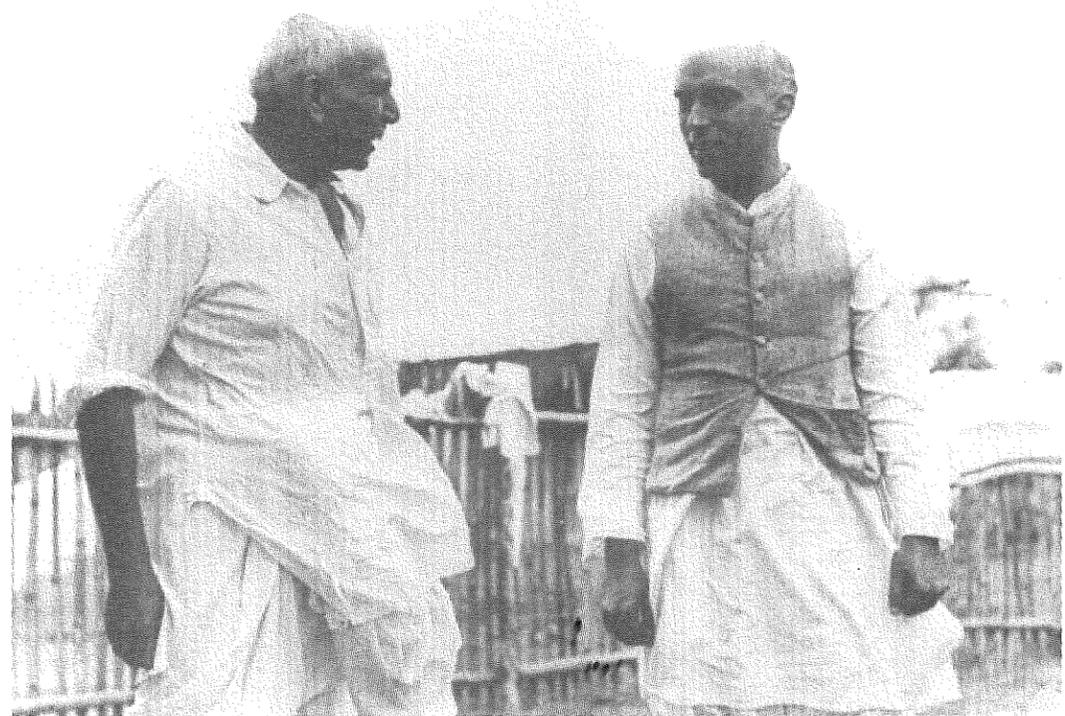
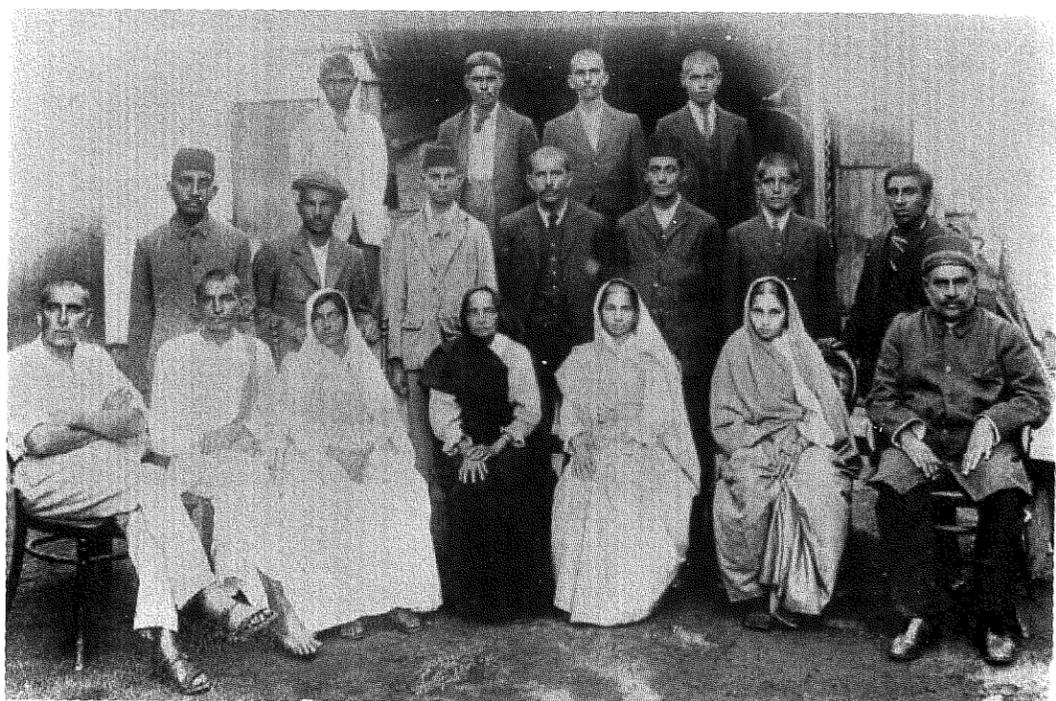
Mahadev Desai: Day to Day with Gandhi (Secretary's Diary), Band I (1917-1919), Varanasi 1968, S. 4 (Gandhi's Letter to Hermann Kallenbach, Motihari 21.12.1917)

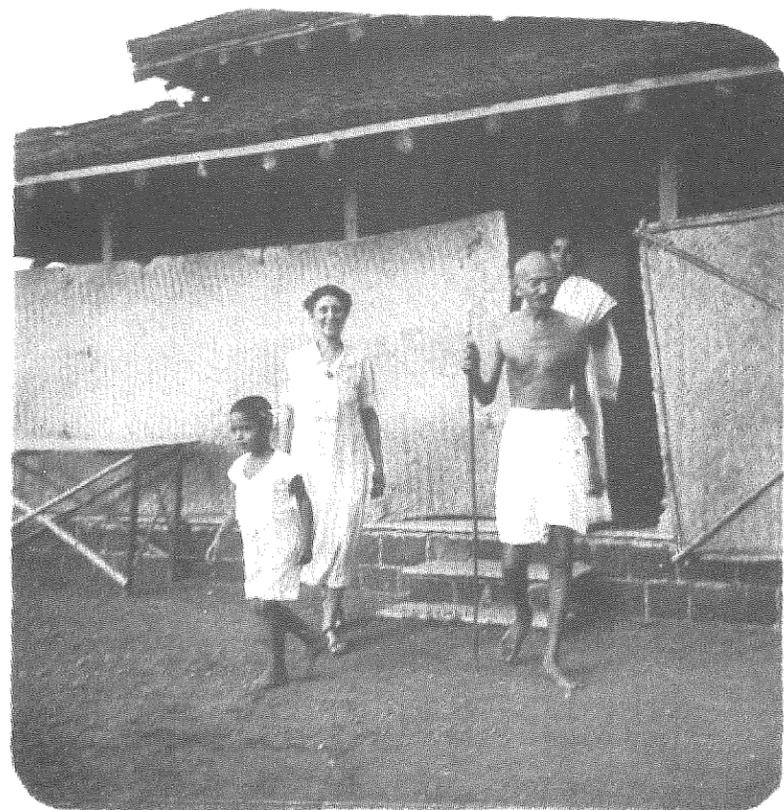
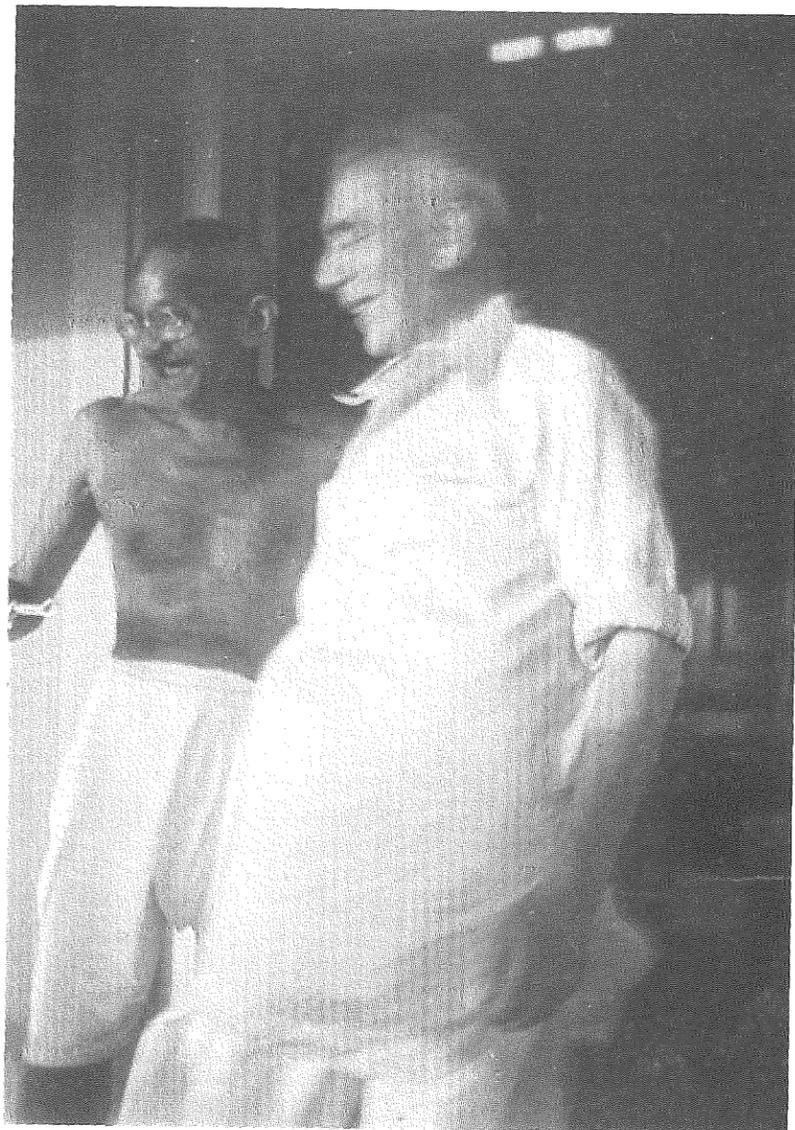
Christian Bartolf: Zur Emanzipation vom "bewußten Paria" - Rezeption eines unterbliebenen Dialoges zwischen Mohandas K. Gandhi und Martin Buber (in: Buber - Gandhi - Tagore. Aufforderung zu einem Weltgespräch (hrsgg. v. Arnold Koepcke-Duttler); Frankfurt a.M. 1989, S. 38-131)

Margaret Chatterjee: Gandhi and his Jewish Friends, London 1992









Fotodokumente (aus dem Kallenbach-Fotoarchiv)

Umschlagseite

vorne:

Portraet Hermann Kallenbach auf der Kap-Halbinsel
(no. HK/IV 85)

zweites Foto:

Portraet Hermann Kallenbach im Alter
(no. HK/IV 88)

Umschlagseite

hinten:

"Ein fester Tolstoianer" (Portraet Kallenbach)

"Mr. Kallenbach auf dem Weg von der Tolstoi-Farm nach
Johannesburg"

(no. HK/IV 37) Goldene Sondernummer Indian Opinion
11.5.1912

zweitletztes Foto:

"Der Eigentuemer der Tolstoi-Farm" (Portraet
Kallenbach), Beilage zur Ausgabe von "Indian Opinion",
5.8.1911

(no. HK/IV 36)

Fotoseiten:

Familienbild 1911: Max, Simon, Hanna, Judith, Hermann,
Jeremias, Jeanette, Isaak
(no. HK/III 66)

Drei Generationen: Isa, Hanna, Jeanette Sammel, Judith, Tiny
(no. HK/III 64)

Fruehes Foto, Suedafrika: Zwei suedafrikanische Arbeiter, Mr. West, Kallenbach, Mrs. Vogl, Gandhi und einer von Gandhis Soehnen
(no. HK/VI 25)

““The Kraal”, unser erstes Haus. Wo Gandhi mit mir viele Jahre lebte. In diesem Hause schrieb Rev. J. Doke den grossten Teil seines Buches ueber Gandhi “An Indian Patriot”. Auf dem Platz vor dem Haus lebte ich in einem Zelt - bevor das Haus erbaut war - und schlief haeufig draussen. Gandhi kam einige Male und bis am hellen Morgen dauerten haeufig die Diskussionen.” (Hermann Kallenbach, 18.11.1928)
(no. HK/IV 44)

“Die Pioniersiedler der Tolstoi-Farm sind:
obere Reihe: - Herren Chinian, Coopoosamy Naidoo, Gopal Naidoo, Manilal Gandhi, Burjorsing und Rajkumar;
mittlere Reihe: - Frau Tambi Naidoo und Baby, Frau Lazarus und Frau Johns Baby, Frau John, Herren Gandhi, Kallenbach, Joseph Royeppen, Ramhorry und Pragji K. Desai;
untere Reihe: - Ramdas Gandhi und drei Naidoo-Kinder”
(no. HK/VI 24)

Hermann Kallenbach in seinem Zimmer auf der Tolstoi-Farm, April 1911
(no. HK/IV 120)

Der Epische Marsch zum Transvaal - Volksrust 1913
(no. HK/IO 18)

Die Pioniergruppe der letzten Phase des Kampfes 1913
(no. HK/IO 73)

Kallenbach auf seinem Besuch bei Moshe Shertok und Josef Baratz in Degania, Palaestina, 1937
(no. HK/IV 59)

Kallenbach und Nehru, Segaon, Juni 1937
(no. HK/III 53)

Kallenbach und Gandhi, Tithal, Juni 1937
(no. HK/III 56)

Hanna Lazar und Mahatma Gandhi mit seinem Enkel Kanaa Gandhi und Sushila Nayar im Eingang, Sevagram 1938
(no. HK/IV 64)

Chronologie

Hermann Kallenbach (1871-1945)

1871, 1. März: geboren in Neustadt (Litauen) als Sohn von Kalman Leib Kallenbach, einem ehemaligen Hebraeisch-Lehrer, der später Besitzer einer Dampf-Schneidemühle und Holzhandlung wurde, und seiner Ehefrau Rachel Sacke: fünf Brüder und eine Schwester: Jeanette (geb. 1866), Samuel (geb. 1868), Jeremias (geb. 1873), Simon (geb. 1876), Nathan (geb. 1878), Max (geb. 1881) - lebte mit seiner Familie in Russ, Ostpreussen

1877-1890 Schuljahre in Ostpreussen (Russ, Tilsit, Königsberg)

1890 Schulabschluss auf dem Gymnasium Tilsit; Lehre als Zimmermann in Königsberg

1890/91 Baumeisterlehre und Studien am Technikum Strelitz (Mecklenburg, Deutschland) und in Tilsit

1891/92 Studium an der Königlich-Baugewerkschule in Stuttgart (Deutschland)

1892/93 Fortsetzung seiner Studien in Stuttgart

1893/94 Konstruktionszeichner und Bürosekretär in einem Architektenbüro in Stuttgart

1894/95 Militäerdienst als "Einjähriger Freiwilliger" im "Königlichen Ingenieurbataillon" in München (Deutschland)

1895 Fortsetzung seiner Studien am Polytechnikum München

1896 Studienabschluss in Strelitz (Mecklenburg) am dortigen Technikum als Baugewerksmeister; August: Ankunft in Südafrika

1896-1898 und

1901-1906 Praktizierender Architekt in Durban und Johannesburg als Seniorpartner der Firma Kallenbach & Reynolds

1899-1901 weitere Architekturstudien in Europa während des Burenkrieges in Südafrika (1899-1902)

1903 erste Begegnung mit M.K. Gandhi (1869-1948), Rechtsanwalt in Südafrika

1906 Eintragung als Mitglied vom "Transvaal Institut für Architekten" in Johannesburg

1908-1910 Unterstützung Gandhis während seiner Satyagraha-Kampagnen, Besuch der Phoenix-Siedlung (Treuhänder von Phoenix ab 1913), Gastgeber Gandhis in seinem Haus "The Kraal" in Johannesburgs Stadtteil Orchards, wo der Geistliche Joseph Doke die erste Gandhi-Biographie verfasste

1910 Brief an Leo Tolstoi (1828-1910), in dem er um Erlaubnis dafür bittet, die Siedlung der indischen Gemeinde bei Lawley südlich von Johannesburg "Tolstoi-Farm" zu nennen: in seinen letzten Lebensmonaten gibt Tolstoi in Vermaechtnisbriefen an Gandhi diese Erlaubnis

1910-1914 Besitzer und Baumeister der Tolstoi-Farm; moralische Unterstützung dieses Siedlungsprojektes durch deutsche Trappistenmönche im Mariannahill-Kloster in Pinetown

1911 Reise nach England und Schottland, Begegnungen mit Edward Carpenter und den britischen Tolstoi-Übersetzern Aylmer Maude und Isabella Fyvie Mayo; Besuch seiner Familie in Ostpreussen

1911-1913 ausführliche Tagebücher

1913 Tagebuchbrief an seine Schwester Jeanette Sammel über den Epischen Marsch (Satyagraha) in der Zeit vom 14.10. bis zum 17.11.1913; kurzfristiger Aufenthalt im Gefaengnis zu Krugersdorp, Transvaal; Haftentlassung
1914 Abschied von Südafrika und Reise nach England mit Gandhi; Abschiedsfeier mit Ehrungen der indischen und chinesischen Gemeinden in Südafrika
1914 Registrierung als "auslaendischer Feind" (Enemy Alien) in London nach Beginn des Ersten Weltkrieges aufgrund seines deutschen Passes
1915-1917 Internierung in den Kriegsgefangenenlagern in Knockaloe und Douglas, Insel Man (England); Dienste als Sanitaeter im Lagerkrankenhaus in Douglas
1917-1920 Besuch seiner Familie in Ostpreussen, Bewerbung um einen Arbeitsplatz; Rückkehr nach Südafrika
1922 reiste absichtlich in einem Zug von Phoenix nach Durban in einem Abteil für nicht-europaeische Passagiere, weigerte sich, das Abteil zu verlassen, nachdem er von einem Fahrkartenkontrolleur dazu aufgefordert worden war; schriftliche Warnung von der Eisenbahnbehoerde "South African Railways and Harbours", Johannesburg
1923 unterstützte seine Familie bei der Emigration aus Deutschland nach Südafrika; stellte der Familie die Inanda Farm (in der Naeh von Durban) zur Verfügung, Hanna Lazar (1897-1987) und ihrer Familie ab 1923 und Jeanette, Judith und ihrer Familie ab 1925
1925 Stiftungsbeitrag für "Keren Hayesod" ("Erez-Israel Palaestina-Stiftung")
1920-1945 erfolgreicher Architekt in Südafrika (zusammen mit den Architekten Kennedy und Furner); Design und Konstruktion folgender Gebaeude: in

Johannesburg, Lewis & Marks Gebaeude, Plaza Theater, Randjeslaagte Jubilee Memorial Housing und Constantia; in Pretoria, Prudential House und Plaza Theater; in Cape Town, Plaza Theater and Adelphi Theater in Sea Point; in Durban, Sastri College, Trust Buildings, Grosvenor Court, Kangelani und Fairhaven in South Beach; in Lourenço Marques, das Scala Theater, also viele Kino- und Theatergebaeude, Büro- und Geschaeftsgebaeude, Schulen, Kirchen und Synagogen
1936/37 Reise nach Europa; Gespraech mit George Bernard Shaw, Erich Mendelssohn, Walter Gropius und Chaim Weizmann in London
1937 Reise nach Palaestina, Besuch bei der Rosenberg-Familie in Haifa sowie vieler Fabriken und landwirtschaftlicher Siedlungen, z. B. Kibbuz Degania, Gespraech mit Moshe Shertok, Josef Baratz, Ernst Simon, Fritz Michaelis; kaufte Land in Palaestina
1937 Besuch bei Gandhi in Tithal und Segaoon (Indien), Gespraech mit Nehru, Rajagopalachari, Mahadev Desai, Pyarelal Nayar; Rückkehr nach Südafrika
1938 Kallenbachs Nichte Hanna Lazar bei Gandhi (Segaoon, Wardha), weil er aus Geschaeftsverpflichtungen heraus Gandhi erst 1939 ein zweites Mal besuchen konnte
1939, Januar: zweiter Besuch bei Gandhi in Segaoon (Wardha) in dessen Sevagram Ashram; erkrankte an Malaria mit sich bis zu seinem Tod 1945 verschlechterndem Gesundheitszustand
1945, 25. Maerz: Tod durch Schlaganfall und Herzversagen in Johannesburg; Einaescherung im Krematorium von Johannesburg; hinterlaesst den groessten Teil seines Erbes den jüdischen Siedlungen in Palaestina ("Keren Hayesod"); hinterlaesst seine

Bibliothek der Hebraeischen Universitaet in Jerusalem,
nachdem er bereits 1940 10.000 britische Pfund dem
Sportinstitut Wingate in Netanya gestiftet hatte
1952 Urnenbestattung im Kibbuz Degania in der Naeh
von A.D. Gordons Grabstein entsprechend dem letzten
Willen und Testament von Hermann Kallenbach

"Anmerkung der Autoren".

Als wir den Kibbutz Deganya im Juli 1997 besuchten, haben wir
erfahren, dass A.D. Gordon Deganya nicht in 1909 gegruendet hat
sondern dort als Mitglied (Chaver) von 1919 bis zu seinem Tod in
1922 gelebt und gearbeitet hat, um sein Ideal fuer "Nationale Regen-
eration der Juden durch Bearbeitung des Bodens zu verwirklichen".

Die Gandhi - Kallenbach Korrespondenz wurde zuerst
herausgegeben in: The Collected Works of Mahatma Gandhi,
Volume 96, Supplementary Volume 6, New Delhi 1994.
Alle Rechte vorbehalten von dem Navajivan Trust, Ahmedabad,
India.

Supplement to INDIAN OPINION,
5th August, 1911.

The Owner of Tolstoy Farm



WHERE PASSIVE RESISTERS FOUND A HOME

સત્યાગ્રહીના મિત્ર અને ટોલસ્ટોય ફાર્મના માલિક મી. એચ. કેલનબેક

Supplement to INDIAN OPINION,
11th May, 1912.

A Staunch Tolstoyan



Mr. Kallenbach as seen walking from the Tolstoy Farm to Johannesburg

મી. કેલનબેકનું ટોલસ્ટોય ફાર્મથી જોહાન્સબર્ગ સુધી ચાલીને
જતી વખતનું ચિત્ર.